

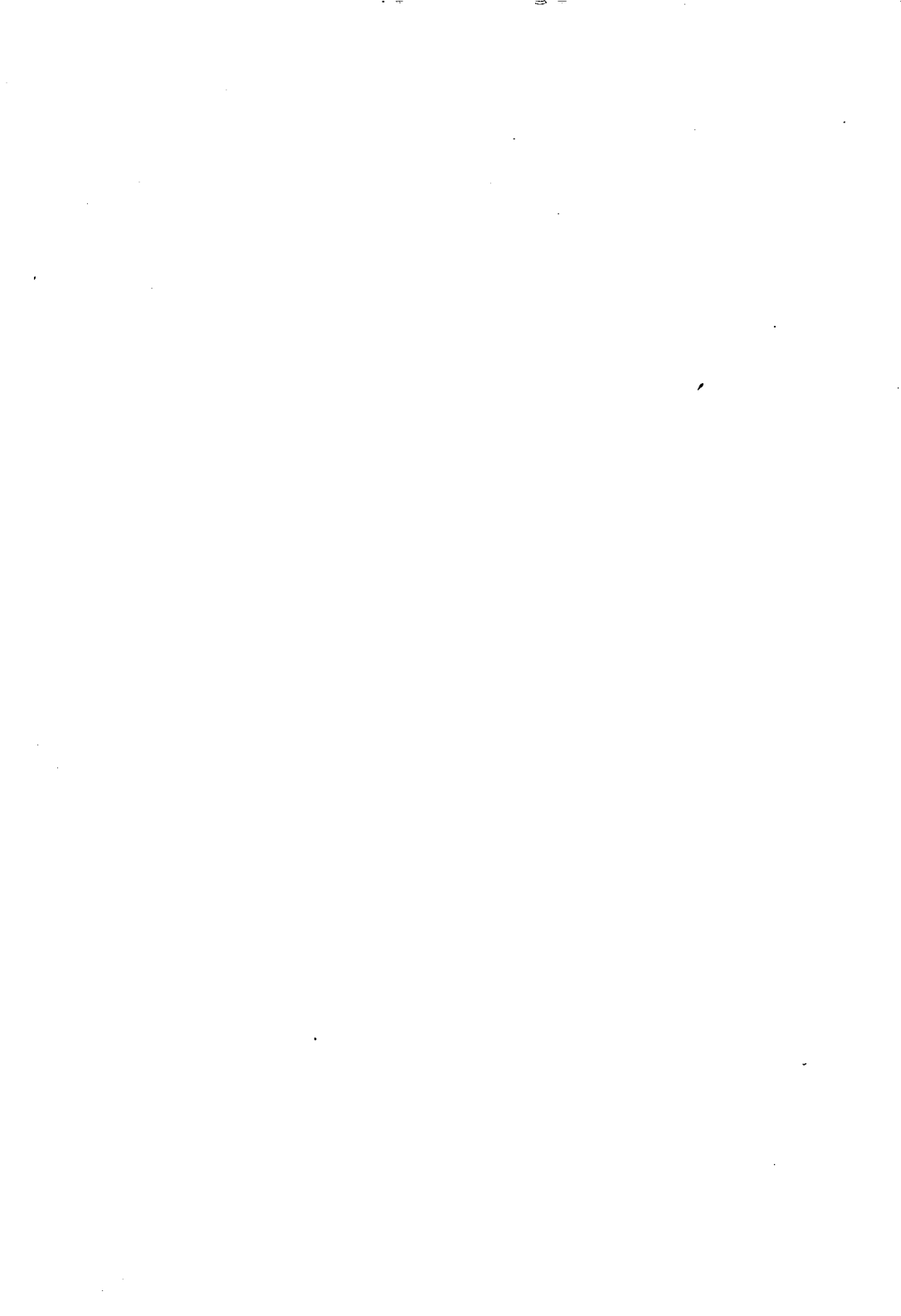
# Universität Bern

---

## Jahresbericht für das Studienjahr 1981/82

---

Vorgelegt zum Dies academicus vom 4. Dezember 1982



---

Universität Bern

# **Jahresbericht zum Studienjahr 1981/82**

1. Oktober 1981 bis 30. September 1982

Vorgelegt zum Dies academicus

4. Dezember 1982

---

Jahresbericht der Universität Bern für das Studienjahr 1981/1982

Herausgegeben vom Rektorat der Universität Bern

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

(Der Jahresbericht kann, soweit vorrätig, über diese Adresse bezogen werden.)

Redaktionskommission: Katharina Niederhauser (Vorsitz),

Dr. Peter Mürner, Universitätssekretär, und Andreas M. Sommer, Leiter der Universitätspressestelle

Layout und Grafik: Pressestelle der Universität

Druck: Paul Haupt AG, Bern

---

## Inhaltsverzeichnis

---

### Rektoratsrede zum Dies academicus

---

Prof. Dr. Johannes Geiss: Sonne und Erde .....	6
--	---

### Rechenschaftsberichte

---

Besondere Hinweise .....	17
Prof. Dr. Robert Fricker: Das Studienjahr 1981/82 .....	22
Chronologie der wichtigsten Ereignisse .....	31
Evangelisch-theologische Fakultät .....	34
Christkatholisch-theologische Fakultät .....	36
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät .....	36
Medizinische Fakultät .....	37
Veterinär-medizinische Fakultät .....	39
Philosophisch-historische Fakultät .....	41
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät .....	44
Abteilung für das Höhere Lehramt .....	47
Sekundarlehramt .....	50
Centre du brevet d'enseignement secondaire .....	51
Institut für Leibeserziehung und Sport .....	54
Theodor Kocher-Institut .....	58
Collegium Generale .....	60
Baukommission .....	64
Bausubkommission III .....	65
Kreditkommission .....	66
Universitätskommission für Information .....	66
Kantonale Immatrikulationskommission .....	70
Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke .....	71
Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern .....	73
Studentenberatung .....	76
Studentenschaft .....	79
Studentische Buchgenossenschaft Bern .....	79
Bernischer Hochschulverein .....	80
Aus der Tätigkeit der Verwaltung .....	82

---

## Personelles / Lehrkörper

---

Todesfälle .....	85
Rücktritte .....	85
Austritte .....	92
Ernennungen .....	93
Beförderungen .....	93
Habilitationen .....	94
Lehraufträge .....	94
Lektoren .....	97
Beurlaubungen .....	98
Gastdozenten .....	99
Ehrungen .....	100

## Forschung / Finanzierung

---

Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds .....	102
Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern .....	108
Forschungsbeiträge von dritter Seite .....	109
Organigramm .....	121

## Statistiken

---

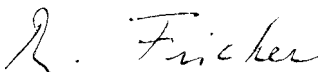
Rechnungsjahr 1981 .....	123
Dienstleistungseinnahmen 1972–1981 .....	125
Kostenstatistik 1981 .....	125
Personalstatistik .....	126
Studierende 1981/82 .....	127
Abschlüsse 1981/82 .....	128
Studierende 1967/68–1982 .....	129

## Ehrungen zum Dies academicus 1982

---

Ehrendoktoren .....	131
Theodor Kocher-Preis .....	150
Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise .....	151

Der Überblick über die Tätigkeit einer Universität während eines akademischen Jahres ist ein Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit dieser Institution. Ihn zu erstatten, ist Aufgabe des abtretenden Rektors. Einen punktuellen Einblick in einen Ausschnitt der Forschung gewährt die Rede des neuen Rektors. Über den Aufwand, den die Forschung, Lehre und Dienstleistungen einer modernen Universität erfordern, gibt das Kapitel «Finanzierung» Auskunft; über deren Ertrag informiert die Statistik und der mit «Ehrungen» betitelte Abschnitt nur teilweise, und in den Zuwendungen des Nationalfonds und privater Stiftungen werden nur die grösseren Forschungsvorhaben berücksichtigt. Da die Forschung die Grundlage der Lehre bildet und sich indirekt auch in ihrer Anwendung, zum Beispiel in der Bildung und Ausbildung von Akademikern sowie den Dienstleistungen auswirkt, bedeutet der Vergleich einer Hochschule mit dem elfenbeinernen Turm aus dem Hohen Lied eine ungebührliche Vereinfachung der Verhältnisse. Dennoch bedarf der Forscher des begehrten Turms, in den er sich zurückziehen kann, um seinen Erkenntnisdrang zu befriedigen (und das Ergebnis seines Sinnens ändern mitzuteilen). Und wenn der Verfasser dieser Zeilen von berufener Stelle gefragt wurde, ob und wie denn der Staat der Eigendynamik der Wissenschaften gerecht werden könne, so musste die Antwort lauten: Die Universität kann ihr nicht Einhalt gebieten, denn dadurch würde sie der Neugier des homo sapiens einen Riegel schieben und ihren eigenen Lebensnerv durchschneiden; sie würde eine spezifisch menschliche Gabe desavouieren, eine Gabe, die ihn (nach Teilhard de Chardin) befähigen könnte, dem Schöpfer auf die Spur zu kommen und damit das Ziel der Entwicklung des Lebens auf unserem Planeten zu erreichen.



Robert Fricker  
Rektor der Universität  
im akademischen Jahr 1981/82

## Sonne und Erde

Rektoratsrede von Prof. Dr. Johannes Geiss

*Fragen nach der Beziehung zwischen Sonne und Erde sind von unverminderter Aktualität. Die Sonne ist zwar ein recht gewöhnlicher Stern unter den hundert Milliarden Sternen der Milchstrasse, und diese Milchstrasse ist selbst wiederum nur eines von unzähligen Sternsystemen des Universums. Doch für uns ist die Sonne von einzigartiger Bedeutung: Als Zentralstern ist sie Gravitationszentrum unseres Planetensystems, Energiequelle für Klima und Leben. Verlöre die Sonne nur zehn Prozent ihrer Leuchtkraft, so würden unsere Ozeane vereisen, und ganz ohne Sonnenstrahlen würde sogar noch die Luft gefrieren. Doch haben wir die Gewissheit, dass die Sonne morgen wieder scheinen wird, denn die Energie ihrer Strahlung stammt aus Kernreaktionen, deren Brennstoff noch für fünf Milliarden Jahre ausreicht, eine Ewigkeit im Vergleich zu der Zeitspanne, die wir geschichtlich überblicken. Ebenso sicher sind wir, dass der nächste Sommer kommen wird. Mit den Gesetzen der Mechanik können wir berechnen, dass die Sonne im Sommer 1983 am Himmel stehen wird wie 1982, nur um drei winzige Bogensekunden höher, das entspricht zwei Tausendstel des Durchmessers der Sonnenscheibe. Aussagen wie diese über die Sonne erscheinen uns heute ganz einleuchtend und werden mit Recht als gesicherte Erkenntnisse akzeptiert. Und doch sind sie erst das Resultat einer Entwicklung unserer Naturerkenntnis, die sich über*

*Jahrtausende zurückverfolgen lässt. Die Auseinandersetzung über die Stellung von Erde und Sonne im Kosmos begleitet die gesamte Kulturgeschichte des Menschen, ja sie stellt ein Kernstück dieser Kulturgeschichte dar. Die Entwicklung unserer Erkenntnisse über Erde und Sonne reflektiert die Wechselwirkung zwischen Religion und Wissenschaft. Sie ist vom Mystischen genauso geprägt wie vom Rationalen, und auch ökonomische und gesellschaftliche Einflüsse lassen sich deutlich erkennen.*

*Ich möchte versuchen, einige Stationen dieser Entwicklung aus der Sicht des Naturwissenschaftlers zu erläutern, und dann auf heutiges Wissen und offene Fragen eingehen. Denn es gibt noch ganz wesentliche Fragen über die Sonne und ihre Wirkungen auf der Erde, die wir nicht beantworten können. So wissen wir nicht einmal, wie rasch die Sonne wirklich rotiert, eine Wissenslücke, die erhebliche Unsicherheiten in unsere Berechnung des Aufbaus der Sonne bringt. Wir kennen zwar seit langer Zeit Sonnenflecken und Sonneneruptionen (Abb. 1), wissen aber nicht, ob sie einen merklichen Einfluss auf das Klima der Erde haben. Wir verfügen zwar über detaillierte Modelle unseres Klimasystems, verstehen aber immer noch nicht das charakteristische Phänomen unserer erdgeschichtlichen Epoche, den Wechsel zwischen Eiszeiten und Warmzeiten. Schliesslich kennen wir zwar im Detail die mehrstufigen Prozesse, mit*





Prof. Dr. Johannes Geiss

- 1926 geboren in Stolp (Polen)
- 1953 Promovierung zum Dr. rer. nat. an der Universität von Göttingen
- 1957 Habilitation an der Universität Bern
- 1953–1958 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten von Bern und Chicago
- 1958 Associate Professor of Ozeanography, University of Miami
- 1960 Extraordinarius an der Universität Bern
- 1964 Ordinarius an der Universität Bern, ab 1966 auch Direktor des Physik. Institutes
- 1961–1975 Längere Forschungsaufenthalte in den USA (Goddard Institute for Space Studies in New York und NASA Centre in Houston) und Frankreich (Université Paul Sabatier in Toulouse)
- 1970/1971 Dekan der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät
- 1973 NASA Medal for Exceptional Scientific Achievement
- 1978 Auswärtiges Mitglied der National Academy of Sciences, USA, und der American Academy of Arts and Sciences
- 1979 Ernennung zum Vorsitzenden der Kommission für Weltraumforschung der Fondation Européenne de la Science

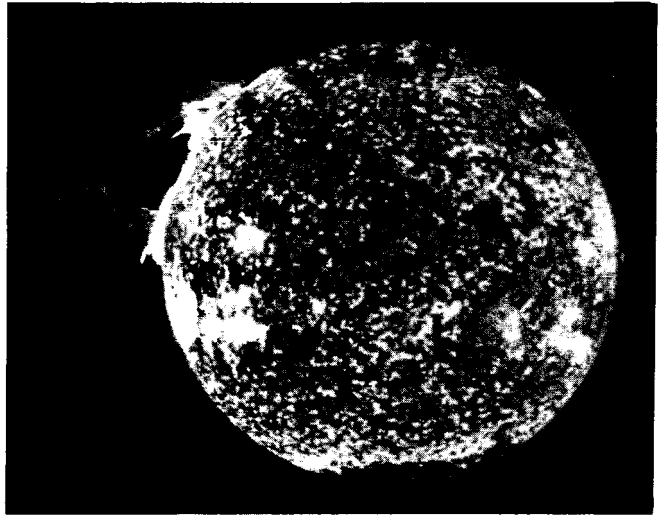
*denen die Pflanzen die Sonnenenergie nutzen und die lebensnotwendigen organischen Moleküle herstellen<sup>1</sup>, unsere Fähigkeit aber, die Sonnenenergie für die Ansprüche der Zivilisation zu nutzen, ist bisher bescheiden geblieben.*

## Die Sonne im Altertum

Die Sonne kann als Lichtquelle und damit als Ursache für den Tagesrhythmus unmittelbar erkannt werden, und auch die täglichen Temperaturschwankungen sind sicher bereits vom prähistorischen Menschen auf die Sonne zurückgeführt worden. Schwieriger ist es schon zu erkennen, dass die zyklischen klimatischen Veränderungen im Laufe eines Jahres – die Jahreszeiten – kausal vom Sonnenstand abhängen. Die wechselnde Gestalt des Mondes erweckte in den frühen Kulturen oft mehr Aufmerksamkeit als der Sonnenstand. Kalender, etwa bei den Sumerern, wurden primär auf die Mondphasen aufgebaut.

In Ägypten gab es vor der Errichtung des Assuandammes allerdings ein ausgeprägtes Ereignis, das jährlich regelmäßig wiederkehrte: die Nilüberschwemmung. Diese brachte Wasser und Nährstoffe und bildete so die Grundlage der dortigen Zivilisation. Eine Vorhersage des Beginns der Überschwemmungen war deshalb im alten Ägypten ein überragendes ökonomisches Anliegen. Und schon im 4. Jahrtausend v. Chr. erkannten die Priesterastronomen, dass die Überschwemmungen bevorstanden, wenn der Sirius am Morgenhimmel wieder sichtbar wurde, das heisst wenn sich die Sonne auf ihrem jährlichen Gang

Abb. 1. Sonneneruption, photographiert vom NASA-Satelliten Skylab; Aufnahme im Ultraviolettlicht einer Spektrallinie des ionisierten Helium. Durch diese Aufnahmetechnik wird die heraufgeschleuderte heiße Materie deutlich sichtbar.



über den Fixsternenhimmel so weit von diesem markanten Stern entfernt hatte, dass er gerade noch vor Sonnenaufgang erkannt werden konnte. So wurde die Länge des Jahres schon 3000 v. Chr. zu 365 Tagen bestimmt. Nach weiteren Beobachtungen wurde der erstaunlich genaue Wert von  $365\frac{1}{4}$  Tagen erreicht, ein Wert, der von der exakten Länge des tropischen Jahres nur um elf Minuten abweicht. Das ägyptische Sonnenjahr von  $365\frac{1}{4}$  Tagen bildete die Grundlage für den Julianischen Kalender mit seinen Schaltjahren, den Cäsar 47 v. Chr. im römischen Reich einführte und der im Abendland gültig blieb, bis er 1582 n. Chr. durch den Gregorianischen Kalender ersetzt wurde.

Die Vorhersage des Zeitpunkts der Nilüberschwemmungen war zunächst nur eine empirische Aussage. Die Stellung der Sonne relativ zum Sirius diente als Zeitmarke. Der kausale Zusammenhang

zwischen Sonnenstand und Nilpegel ist auch nicht leicht zu durchschauen, da das lokale Klima geradezu gegensätzlich verläuft: Im Sommer, zur Zeit des Nilhochwassers, gibt es in der Levante nämlich besonders wenig Niederschläge. Die Nilüberschwemmung in Ägypten folgt vielmehr der Regenzeit in den weit entfernten Quellgebieten des blauen Nil im äthiopischen Hochland. Diese sommerlichen Regen ergeben sich, wie die Monsunregen in Südasien und in der Sahelzone, durch die Verschiebung der intertropischen Konvergenzzone (Abb. 2), die der Sonne auf ihrem jährlichen Weg zwischen den Wendekreisen nachfolgt. Im alten Ägypten mussten die exakten Vorhersagen der Überschwemmungen wegen des Mangels an Einsicht in diese Zusammenhänge als Zauberei erscheinen, und die Astronomen konnten für sich göttliche Eingebung in Anspruch nehmen.

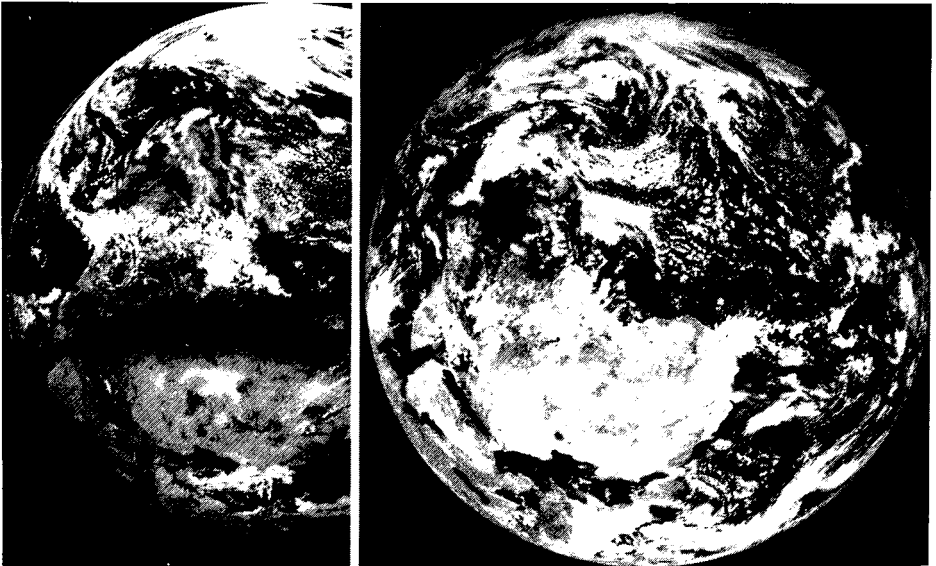
Die damaligen Gelehrten wussten zwar den *Zeitpunkt*, nicht aber die *Höhe* der Nilüberschwemmungen künftiger Jahre vorzusagen, und so war der biblische Pharao in dieser ökonomisch so wichtigen Frage auf die Traumdeutung Josephs angewiesen. Bis heute kann die Wissenschaft diese und ähnliche Fragen nicht beantworten. Wir können stochastische Prozesse von kausal bedingten Veränderungen des Klimas nicht sicher trennen und kennen zudem die Faktoren und Prozesse, die das Klima bestimmen, nicht gut genug, um Schwankungen im Zeitbereich einiger Jahre ursächlich zu verstehen, geschweige denn sie voraus-

zusagen<sup>2</sup>. Eine geringe Verschiebung einer Klimazone kann in ihrem Randgebiet grosse Veränderungen bewirken. Die Quellen des blauen Nil und die Sahelzone liegen in einem solchen klimatischen Randgebiet<sup>3</sup>.

### Das heliozentrische Weltbild am Anfang der modernen Zeit

Bei der Erforschung der Sonne und ihrer Wirkung auf die Erde sind Grundlagenforschung und deren Anwendung eng verflochten. Während ein praktisches Problem die Ägypter auf die Entdeckung

Abb. 2. Durch die jahreszeitliche Verschiebung der intertropischen Konvergenzzone verlagert sich eine Wolken- und Regenzone von Süden im Winter (rechtes Bild) nach Norden im Sommer (linkes Bild). Die sommerlichen Regen in der Sahelzone und im Quellgebiet des blauen Nil hängen kritisch von dieser Verlagerung ab (Aufnahme des Satelliten METEOSAT der ESA).



der exakten Periodizität von Bewegungen am Himmel führte, standen im klassischen Altertum grundsätzliche Fragen über den Kosmos im Vordergrund. Es galt, für die scheinbar verwirrenden Bewegungen von Sonne und Planeten eine Ordnung zu finden. Dieses Problem fand seine Lösung erst zu Beginn der Neuzeit, aufgrund von neuen, präzisen Beobachtungen der Planetenbahnen. Das heliozentrische System setzte sich durch, und es gelang Newton, eine Dynamik zu formulieren, die Bewegungen am Himmel wie auf der Erde mit grosser Präzision zu beschreiben vermag. Dies war der erste Schritt in die moderne Naturwissenschaft, deren Hauptanliegen in der Suche nach möglichst umfassenden, nach universellen Naturgesetzen besteht. Die

tationstheorie postulierte. Bezüglich der Bewegungen im Sonnensystem unterscheiden sich die Theorien von Newton und Einstein nur ganz wenig. (So berechneten die Computer die Mondfahrten mit Newtons Gleichungen und brachten die Astronauten problemlos ans Ziel.) Fundamentale Unterschiede ergeben sich erst bei der Anwendung auf kosmische Dimensionen: Man kann mit Newtons Gesetzen das expandierende Weltall nicht erfassen, wohl aber mit Einsteins Gravitationstheorie. Prüfen können wir Einsteins Theorie jedoch wieder am besten durch Analyse von Bewegungen im Kraftfeld der Sonne. Heute wird die geringe Krümmung des dreidimensionalen Raumes, die Einsteins Theorie in der Umgebung der Sonne postuliert,

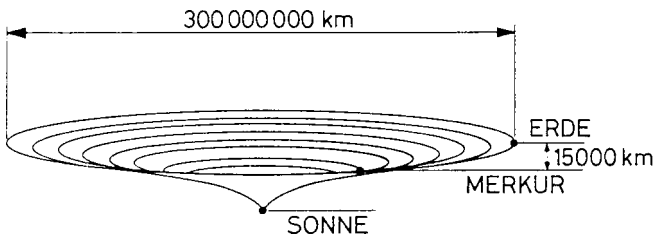


Abb. 3. Die Masse der Sonne bewirkt in ihrer Umgebung eine Krümmung des dreidimensionalen Raumes<sup>4</sup>, die sich in der Bewegung von Planeten und Weltraumsonden schwach bemerkbar macht.

Die Stärke der Raumkrümmung ist hier als Mulde in einer Ebene dargestellt, unter 1000facher Vergrößerung der Vertikalen.

Entwicklung der Technik in den folgenden Jahrhunderten beruhte auf der Kenntnis dieser allgemein gültigen Naturgesetze.

## Sonne und Universum

Newtons Gesetze wurden als endgültig angesehen, bis Einstein eine neue Gravi-

durch Vermessung der Bahnen von Planeten und Weltraumsonden mit grosser Präzision ausgelotet (Abb. 3). Ein weiteres Beispiel dafür, wie Sonnenforschung noch heute zu Erkenntnissen über das Universum führt, sind die «Son-nensegel», die von den Astronauten zum Einfang von Sonnenwindteilchen auf dem Mond aufgestellt wurden (Abb. 4).

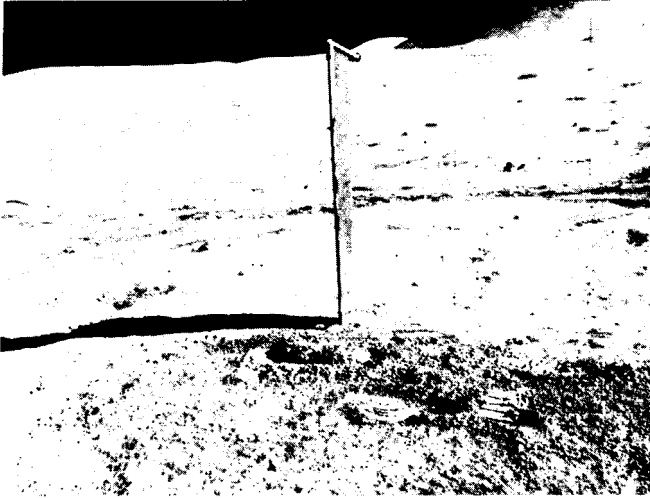


Abb. 4. Mit der Methode des Einfangs von Sonnenwindteilchen auf dem Mond wurden Isotopenverhältnisse in der solaren Materie bestimmt (Aufnahme der Sonnenwindfolie durch die Apollo-15-Astronauten; im Hintergrund Mt. Hadley).

Es gelang mit diesem Experiment, Isotopenverhältnisse in der solaren Materie zu bestimmen. Aufgrund der Ergebnisse konnten wir eine Lücke im Verständnis der Syntheseprozesse im frühen Universum schliessen<sup>5</sup>.

## Die Sonne, Energiequelle für Klima und Leben

Die Dynamik Newtons hatte zwar das Problem der Planetenbewegungen gelöst. Über die *Natur* der Himmelskörper sagte sie aber nichts aus. Wilhelm Herschel, der bedeutendste Astronom seiner Zeit, beschreibt noch 1795 die Sonne als einen dunklen Körper, der von einer dicken, in ihren obersten Schichten leuchtenden Atmosphäre umgeben ist. Die Sonnenflecken sind Lücken in dieser Schicht, die gelegentlich einen Blick in die Tiefe gestatten. Auf Herschels Sonne

gibt es günstige Lebensbedingungen, und er betrachtet es als sehr wahrscheinlich, dass die Sonne von Lebewesen bewohnt ist.

Man muss sich daran erinnern, dass damals der Zusammenhang zwischen Wärme und Energie noch unklar war. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte sich die Vorstellung der Sonne als einer heißen Gaskugel durchsetzen, in deren Innerem sich Gasdruck und Gravitation die Waage halten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde erkannt, dass wir auf eine Erdgeschichte von einigen Milliarden Jahren zurückblicken. Diese geologische Einsicht führte zur Entdeckung der Energiequelle der Sonne: Nur Kernreaktionen können es der Sonne ermöglichen, während so langer Zeit zu strahlen.

In diesen Kernreaktionen wird durch Fusion Wasserstoff zu Helium umgewandelt. Der Prozess spielt sich vor-

nehmlich im innersten Teil der Sonne ab, bei Dichten von über  $100 \text{ g/cm}^2$  und Temperaturen von über zehn Millionen Grad, bei Bedingungen also, die für unsere Begriffe extrem sind. Aber trotzdem erfolgt der Energieumsatz nicht etwa heftig, sondern langsam und wahrscheinlich sehr gleichmässig. Ein Vergleich des Metabolismus von Mensch und Sonne mag dies veranschaulichen: Während der Mensch täglich 10000 Kilo-Joule umsetzt, beträgt der Energieumsatz in einem Stück Materie von 75 kg im Sonneninnern täglich nur 5 Kilo-Joule (Abb. 5).

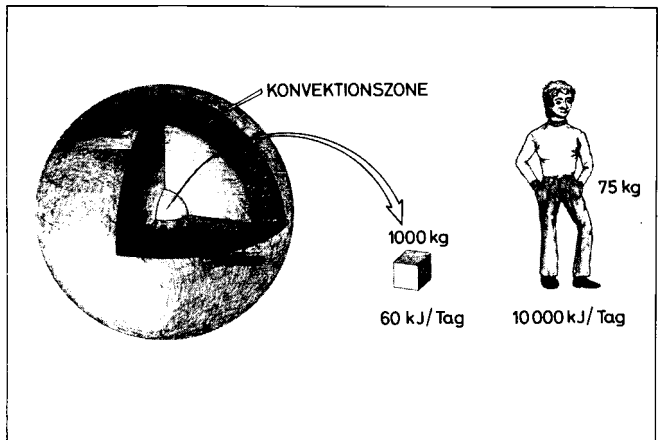
Dieser im Vergleich zum Energievorrat äusserst langsame Verbrauch ergibt eine Stabilität, die es der Sonne ermöglicht, während vielen Milliarden Jahren mit nur sehr langsam steigender Leuchtkraft zu strahlen. Hierauf konnte sich das Leben auf der Erde einstellen, Pflanzen konnten die komplexen mehrstufigen Prozesse<sup>1</sup> entwickeln, die zur Photosyn-

these von Kohlehydraten und Proteinen aus anorganischen Stoffen nötig sind.

### Venus und Erde, die ungleichen Schwestern

Die Sonnenstrahlung ist die einzige Energiequelle des Klimasystems der Erde. Bestimmend für unser Klima sind aber ebensosehr irdische Faktoren. Das irdische Klima beruht auf einem subtilen Gleichgewicht, das durch relativ geringe Veränderungen der Sonnenstrahlung oder irdischer Faktoren stark gestört werden kann. So recht bewusst wird uns dies, wenn wir die Erde mit den anderen Planeten des Sonnensystems vergleichen. Wir wissen heute, dass sich die Planeten stark im Gehalt an flüchtigen Elementen unterscheiden, die fest, flüssig oder gasförmig vorkommen. Zum Teil gehen diese Unterschiede auf Kondensa-

Abb. 5 Im Inneren der Sonne wird Kernenergie in Wärme umgewandelt. Der Energieumsatz in einer Tonne von Materie im Sonneninnern beträgt nur etwa 60 Kilo-Joule pro Tag, im Vergleich zum menschlichen Metabolismus eine recht geringe Leistungsdichte.



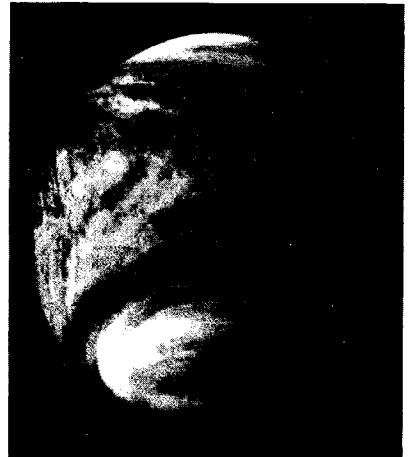
tions- und Separationsprozesse vor und während der Bildung des Sonnensystems zurück<sup>6</sup>. Zum Teil sind sie aber auch das Resultat einer Evolution, die bei den verschiedenen Planeten ganz verschieden verlaufen ist<sup>7</sup>.

Besonders eindrücklich ist der Vergleich zwischen Venus und Erde. Obwohl die beiden Nachbarplaneten etwa gleiche Masse besitzen und von gleicher Grösse sind, unterscheiden sie sich enorm in ihren Atmosphären und bezüglich ihrer Oberflächentemperaturen (Abb. 6). Die Intensität der Sonnenstrahlung auf die

Venus ist etwa doppelt so gross wie diejenige auf die Erde. Durch diesen Unterschied würde sich, bei gleichen optischen Eigenschaften der Atmosphären und Oberflächen, eine Temperaturdifferenz von etwa 60 Grad ergeben. Tatsächlich haben wir aber auf der Venus eine mittlere Oberflächentemperatur von 460 Grad Celsius<sup>9</sup>, während diese auf der Erde nur 15 Grad Celsius beträgt.

Wie ist dieser grosse Unterschied zu verstehen? Unter irdischen Temperaturbedingungen ist das Kohlendioxyd in den Sedimentgesteinen stabil gebunden. Un-

Abb. 6. Vergleich der Bedingungen auf der Oberfläche von Venus und Erde. Die dichte Atmosphäre der Venus besteht zu 96 Prozent aus Kohlendioxyd. Wasser liegt auf der Venus hauptsächlich dampfförmig vor, der Vorrat ist sehr klein, kondensiert würde er eine globale Ozeantiefe von nur 4 cm ergeben. Isotopenmessungen weisen darauf hin, dass der Wassergehalt der Venus früher wesentlich höher war<sup>8</sup>.



Erde

1 bar  
15° C  
2700 m

Bodendruck  
Bodentemperatur  
Wasservorrat

Venus

90 bar  
460° C  
4 cm

sere Atmosphäre enthält nur Spuren dieses Gases, die aber doch genügen, um zusammen mit dem Wasserdampf in der Luft einen «Treibhauseffekt» zu bewirken: Die mittlere Oberflächentemperatur der Erde ist um etwa 30 Grad Celsius höher, als sie bei einer wasser- und kohlendioxidfreien Atmosphäre wäre.

Die enorme Hitze auf der Venus ist selbsterhaltend: Bei den dort herrschenden Temperaturen sind Kohlendioxid wie auch Schwefeloxide flüchtig. Die Venus hat daher eine dichte Atmosphäre mit einer Wolkendecke, die zum grossen Teil aus konzentrierter Schwefelsäure

man sich die Frage stellen, ob etwas Ähnliches auch auf der Erde passieren könnte. Wäre es möglich, dass natürliche oder gar anthropogene Veränderungen in der Atmosphäre einen katastrophalen Prozess, einen run-away process, auslösen, bei dem sich eine wasserdampf- und kohlendioxidreiche Atmosphäre bildet, die dann zu einem venusartigen Zustand führen würde?

Modellrechnungen<sup>11</sup> ergeben, dass die Erde während ihrer Entwicklung vielleicht nur recht knapp dem Schicksal der Venus entgangen ist. Dies zeigt, wie eng begrenzt die Bedingungen dafür sind,

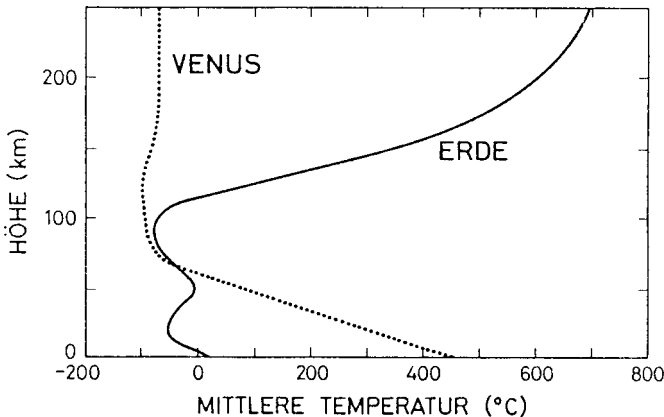


Abb. 7. Temperaturverlauf in den Atmosphären von Venus und Erde. Der Temperaturanstieg zur Oberfläche des Planeten hin ist eine Folge des «Treibhauseffekts». Dieser ist auf der Venus wesentlich ausgeprägter als auf der Erde<sup>10</sup>.

besteht. Kohlendioxid und Wasserdampf der Atmosphäre erzeugen einen Treibhauseffekt, der unvergleichlich stärker ist als auf der Erde (Abb. 7). Die resultierende hohe Bodentemperatur verhindert die Bindung des Kohlendioxid in die Gesteine.

Angesichts der extremen atmosphärischen Bedingungen auf der Venus muss

dass die Entstehung von Leben und die Entwicklung von höherem Leben auf einem Planeten überhaupt möglich ist. Das Leben hat sich auf der Erde entwickelt und dann entscheidend zur Bildung der Kalksteinsedimente beigetragen, die das Kohlendioxid so fest binden, dass heute ein Übergang in den Venuszustand nicht zu befürchten ist.



## Ursachen für Klimavariationen

Dies bedeutet aber nicht, dass unser Klimasystem besonders stabil ist. Im Gegenteil, es reagiert sehr empfindlich auf Störungen. In einigen Fällen hat man schon Klimaänderungen mit externen Störungen in Zusammenhang bringen können.

Die Erdbahn und die Richtung der Erdachse werden durch die Gravitationskräfte der anderen Planeten periodisch verändert. Dies beeinflusst zwar nicht wesentlich die mittlere Bestrahlung auf die Erde, wohl aber deren zeitliche und geographische Verteilung<sup>12</sup>. Es zeigt sich nun, dass der Wechsel zwischen Eiszeiten und Warmzeiten im späten Quartär ungefähr synchron mit diesen himmelsmechanischen Änderungen verläuft<sup>13</sup>. Diese werden daher als auslösendes Element für den Eiszeitenzyklus angesehen. Eine eigentliche Theorie der Eiszeit, die auch die starken irdischen Sekundäreffekte berücksichtigt, gibt es jedoch noch nicht.

Einige kurzzeitige Klimaschwankungen hat man mit Vulkanausbrüchen in Verbindung bringen können<sup>14</sup>. Im Gefolge dieser Ausbrüche bleiben feinste Staubteilchen ein bis zwei Jahre in der Stratosphäre und erhöhen den Anteil der Sonnenstrahlung, die ungenützt zurückgeworfen wird.

## Beeinflussen Vorgänge auf der Sonne das Klima?

Die Frage, ob und in welchem Masse Veränderungen auf der Sonne *selbst* signifikante Klimaschwankungen hervor-

rufen, ist zurzeit noch umstritten. Nun ist die Sonne zwar, wie schon erwähnt, an sich ein sehr stabiles Gebilde. Dies heisst aber nicht, dass sie doch ein makellostes Gestirn im aristotelischen Sinne ist, absolut unveränderlich in ihrer Ausstrahlung. Zwar können wir annehmen, dass die Kernreaktionen im Sonneninneren über viele Jahrtausende mit grosser Konstanz ablaufen<sup>15</sup>. Der Transport der Energie an die Sonnenoberfläche kann jedoch Schwankungen unterworfen sein, die zu Variationen der Ausstrahlung führen, und tatsächlich sind heute Schwankungen bezüglich Qualität und Quantität der Sonnenstrahlung bekannt.

Variationen der solaren Gesamtstrahlung, der sogenannten Solarkonstanten, lassen sich vom Boden aus nicht mit genügender Genauigkeit studieren, zu gross sind die atmosphärischen Störungen. Präzise Satellitenmessungen gibt es erst über weniger als ein Jahr. Sie ergaben eine bemerkenswerte Konstanz der Sonnenstrahlung mit gelegentlichen kurzzeitigen Schwankungen von ein oder zwei Zehntel Prozent (Abb. 8). Deren klimatische Wirkung ist sicher unbedeutend und geht ohnehin in den stochastischen Schwankungen unter. Ob es auch über längere Zeiten Veränderungen der Solarkonstanten von einigen Zehntel Prozent gibt, die dann klimatisch durchaus wirksam würden, kann wohl erst nach langjährigen Satellitenbeobachtungen entschieden werden.

Während also Variationen der Solarkonstanten bisher an der Grenze des Messbaren liegen, beobachten wir starke Schwankungen in den «harten» Komponenten der Sonnenstrahlung, das heisst im Sonnenwind und in dem kurzwelligen

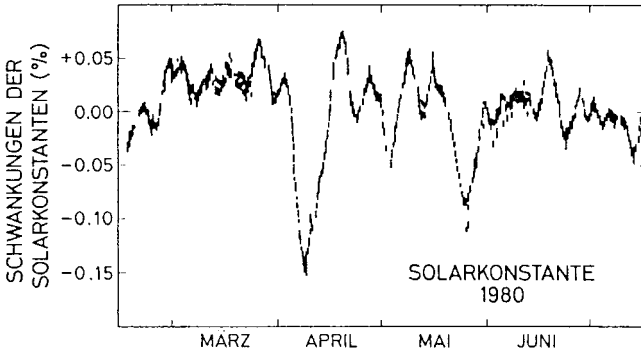
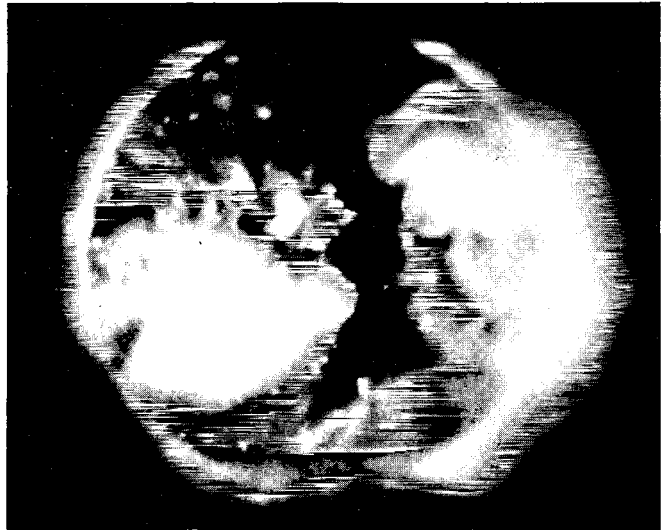


Abb. 8. Die Intensität der Sonnenstrahlung – die «Solarkonstante» – kann jetzt mit Satelliten, frei von atmosphärischen Einflüssen, sehr genau gemessen werden<sup>16</sup>. Bisher liegen Ergebnisse dieser Art nur für einige Monate vor.

Abb. 9. Eine Satellitenaufnahme der Sonne im Frequenzbereich der weichen Röntgenstrahlen ergibt starke Kontraste in der Sonnenatmosphäre<sup>17</sup>. Während die Röntgen- und harten Ultraviolettstrahlen vornehmlich von aktiven (hellen) Regionen emittiert werden, kommt der Sonnenwind aus den dunklen Bereichen, den sogenannten Korona-Löchern.



Teil der Ultraviolettstrahlung. Der Grund hierfür liegt darin, dass diese Komponenten im wesentlichen von der Turbulenz und den Störungen an der Sonnenoberfläche genährt werden, und diese Störungen sind starken örtlichen und zeitlichen Schwankungen unterworfen (Abb. 9).

Sonnenwind und Ultraviolettstrahlung

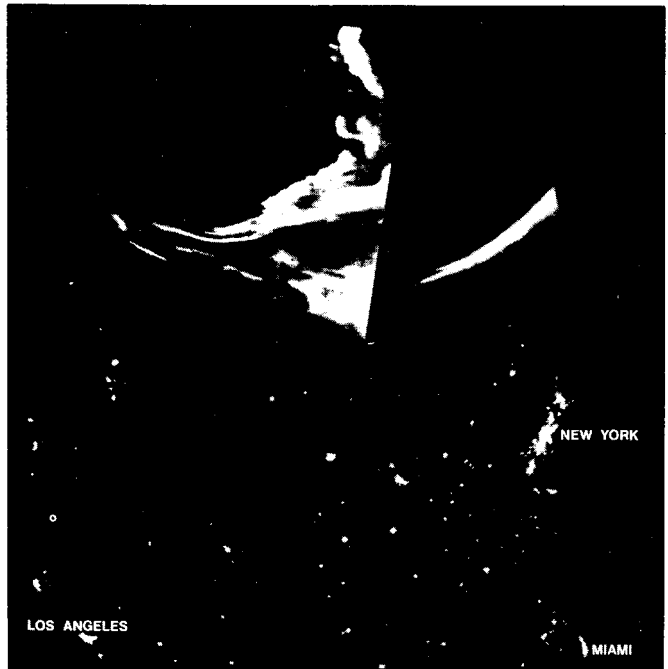
stellen nur einen geringen Anteil des gesamten Energieflusses der Sonne dar. Ein Einfluss auf das Klima kann daher nicht in der Quantität, sondern muss in der Qualität dieser harten Strahlen gesucht werden, Strahlen, die Moleküle spalten oder ionisieren können und die die elektrischen Eigenschaften der Atmosphäre verändern. Wir finden auch

wirklich, dass der Zustand der oberen Schichten unserer Atmosphäre stark von der Sonnenaktivität und vom Sonnenwind beeinflusst wird. Ein recht spektakuläres Beispiel ist in Abbildung 10 wiedergegeben. Der Sonnenwind löst unter bestimmten Bedingungen magnetische Stürme aus<sup>19</sup>, bei denen es zur Ausbildung starker elektrischer Felder und zum «Niederschlag» von Sonnenwindteilchen in die Atmosphäre kommt<sup>20</sup>. Dieser Vorgang führt zur Aufheizung und verstärkten Ionisation der obersten Schichten der Atmosphäre und erzeugt durch Anregung der Moleküle das in der Abbildung 10 sichtbare Aurora-Licht. Ob sich derartige Veränderungen der

oberen Atmosphäre auf die untere Atmosphäre übertragen, deren Zustand unser Klima ausmacht, können wir noch nicht entscheiden. Sonnenwind und harte Ultraviolettstrahlung werden erst seit ein bis zwei Jahrzehnten beobachtet, eine Zeitspanne, die zu kurz ist, um Klimaeffekte statistisch einwandfrei nachzuweisen.

Für längere Zeiten, für mehrere Jahrhunderte verfügen wir über die Beobachtung von Sonnenflecken, die wir als Indikator für die allgemeine Sonnenaktivität benutzen können. Die Sonnenfleckenzahl zeigt nicht nur den bekannten elfjährigen Zyklus<sup>21</sup>, sondern es gibt gelegentlich Perioden von mehreren Jahr-

Abb. 10. Das Aurora-Licht entsteht durch Eindringen von Teilchen des Sonnenwindes in die obere Atmosphäre. Die beiden Teile des Satellitenbildes wurden zu verschiedenen Zeiten aufgenommen, daher die Diskontinuität in der Lichtverteilung<sup>18</sup>.



zehnten, während denen die Sonnenfleckenzahl minimal bleibt<sup>22</sup>. Das auffällige Zusammentreffen von solchen Perioden geringer Sonnenaktivität mit Kälteperioden auf der Erde hat zu der Vermutung geführt, dass hier ein kausaler Zusammenhang besteht. Eine genauere Analyse des Klimaverlaufs der letzten Jahrhunderte bestätigt diese Hypothese aber nur teilweise. Ein Zusammenwirken von Sonnenaktivität und erhöhter Vulkantätigkeit ist zurzeit die wahrscheinlichste Erklärung.

## Die Rolle des Menschen

Von besonderer Aktualität ist heute der Einfluss des Menschen auf das Klima.

Durch den Verbrauch fossiler Brennstoffe werden grosse Mengen von Kohlendioxyd freigesetzt, und zwar so rasch, dass die Aufnahme durch die Ozeane nicht optimal ist<sup>23</sup>. So ist der Gehalt an Kohlendioxyd in unserer Atmosphäre schon jetzt nachweislich um etwa zwanzig Prozent gestiegen<sup>24</sup>, und er wird in den nächsten Jahrzehnten beschleunigt weiter steigen. Die Erhöhung des Kohlendioxydgehalts verstärkt den Treibhauseffekt, aber Abschätzungen des zu erwartenden Temperaturanstiegs sind mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Eine solche Schätzung<sup>25</sup> ist in Abbildung 11 eingezeichnet und mit dem beobachteten globalen Temperaturverlauf verglichen. Beide Kurven ergeben einen Anstieg von gleicher Grössenordnung,

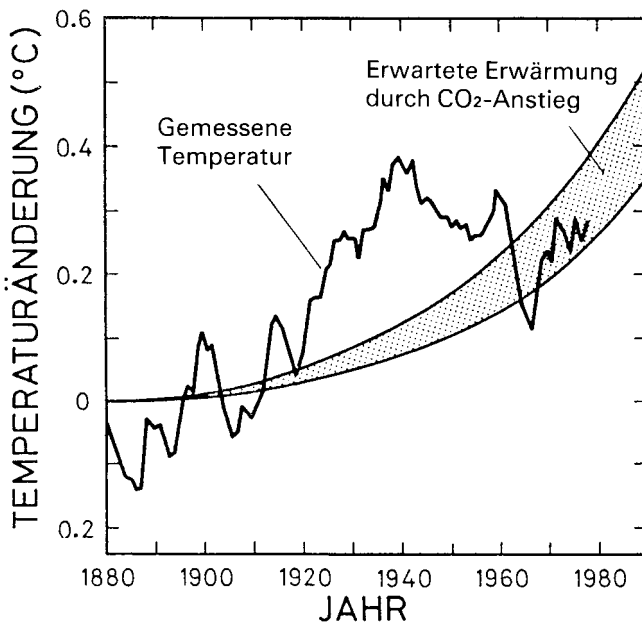


Abb. 11. Im Industriezeitalter ist der Kohlendioxydgehalt unserer Atmosphäre durch den Gebrauch fossiler Brennstoffe bereits um etwa zwanzig Prozent angestiegen<sup>24</sup>. Der hieraus resultierende Temperaturanstieg kann nur abgeschätzt werden. In der Abbildung 9 wird eine solche Schätzung<sup>25</sup> mit dem tatsächlich beobachteten Temperaturverlauf während der letzten hundert Jahre verglichen.

etwa 0,5 Grad. Die besonders hohen Temperaturen zwischen etwa 1925 und 1950 können aber nicht auf die Verbrennung fossiler Brennstoffe zurückgeführt werden. Als mögliche Ursachen kommen verschiedene Faktoren in Frage, darunter auch Veränderungen in der Sonnenstrahlung von nur ein oder zwei Zehntel Prozent.

Die Abbildung 11 demonstriert eindrücklich, dass es nicht möglich ist, den Effekt der Verbrennung von fossilen Brennstoffen zu erkennen, solange wir die natürlichen klimabestimmenden Faktoren nicht besser verstehen. Bisher sind wir auf theoretische Schätzungen angewiesen, und diese besagen, dass eine Fortsetzung der Fossilverbrennung selbst bei nur bescheidener Steigerung in einigen Jahrzehnten gravierende Klimaänderungen ergeben wird, deren Sekundärwirkungen wir wiederum nicht richtig abschätzen können. Hier wird der enge Zusammenhang zwischen dem Problem anthropogener Klimaänderungen und der Suche nach Energiequellen für die Zukunft deutlich. Global einfach Öl durch Kohle zu ersetzen, wird nicht der richtige Weg in die Zukunft sein. Vielmehr ist Rückbesinnung auf unsere

natürliche Licht- und Energiequelle, die Sonne, geboten. Auf sie müssen wir Architektur und Lebensgewohnheiten wieder einstellen, und wir müssen durch Forschen und Probieren die richtigen Wege finden, auf denen wir einen grösseren Anteil unseres Energiebedarfs aus dieser natürlichen Quelle decken können.

*Wir wissen heute nicht, ob es in der Milchstrasse oder sonst irgendwo innerhalb unseres Horizonts im Universum einen anderen Stern gibt, dessen Strahlung auf einem seiner Planeten Leben ermöglicht. Von dort aus gesehen wäre dann unsere Sonne ein unscheinbarer Stern. Für uns aber ist sie heute wie im Altertum von zentraler Bedeutung, und in diesem Sinne sind wir Heliozentriker geblieben. Denn unsere Entwicklung stellt uns immer wieder vor neue Fragen und Probleme, die eine weitergehende Erforschung der Sonne, ihre Strahlungen und deren Wirkung auf die Erde erfordern. Vieles haben wir gelernt über die Beziehung zwischen Sonne und Erde, aber Wesentliches ist noch zu erforschen, und manches wird vielleicht immer rätselhaft bleiben.*

#### Anmerkungen und Literaturhinweise

<sup>1</sup> M. Calvin, *Science* 184, 375–381, 1974.

<sup>2</sup> Heute wird vielfach nach Periodizitäten im zeitlichen Verlauf von Klimaindikatoren gesucht. Über die Nilhochwasser existieren Daten vieler Jahrhunderte (B. Bell, *Geographical J.* 136, 569–573, 1970). Offensichtliche Periodizitäten zeigen diese Daten nicht, eher eine langsame Abnahme des jährlichen Hochwasserstandes.

<sup>3</sup> Im Quartär hat sich das Klima in diesen Randgebieten stark verändert, was man besonders deutlich in den afrikanischen Gebirgen nachweisen kann

(B. Messerli, M. Winiger und P. Rognon, *The Sahara and The Nile*, M.A.J. Williams und H. Faure, eds., A.A. Balkema, Rotterdam, 1980).

<sup>4</sup> Dies bedeutet zum Beispiel, dass die Summe der Winkel im Dreieck nicht genau 180 Grad beträgt, dass auch das Verhältnis des Umfanges zum Durchmesser eines Kreises nicht genau der Zahl  $\pi$  entspricht.

<sup>5</sup> Aus den Sonnenwindmessungen konnte der Schluss gezogen werden, dass der schwere Wasserstoff (Deuterium) im Universum wesentlich seltener ist als bis

- dahin angenommen. Diese reduzierte Menge von Deuterium kann im Frühstadium des Universums (Urknall) produziert worden sein (J. Geiss, P. Eberhardt, F. Bühler, J. Meister und P. Signer, *J. Geophys. Res.* 75, 5972–5979, 1970. – J. Geiss und H. Reeves, *Astron. Astrophys.* 18, 126–132, 1972).
- <sup>6</sup> J.C. Laul, R. Ganapathy, E. Anders und J.W. Morgan, *Geochim. Cosmochim. Acta* 37, 329–358, 1973. – J.S. Lewis, *Science* 186, 440–442, 1974. – J.W. Morgan und E. Anders, *Proc. Natl. Acad. Sci. USA* 77, 6973–6977, 1980. – J. Geiss und H. Reeves, *Astron. Astrophys.* 92, 189–199, 1981.
- <sup>7</sup> M.B. McElroy, Y.L. Yung und A.O. Nier, *Science* 194, 70–72, 1976. – E. Anders und T. Owen, *Science* 198, 453–465, 1977. – M.B. McElroy, M.J. Prather und J.M. Rodriguez, *Science* 215, 1614–1615, 1982.
- <sup>8</sup> T.M. Donahue, J.H. Hoffman und R.R. Hodges, Jr., *Science* 216, 630–633, 1982.
- <sup>9</sup> A.D. Kuzmin und Ya.M. Marov, *Physics of the Planet Venus*, Nauka, Moscow, 1974.
- <sup>10</sup> A. Seiff, D.B. Kirk, R.E. Young, R.C. Blanchard, J.T. Findlay, G.M. Kelly und S.C. Sommer, *J. Geophys. Res.* 85, 7903–7933, 1980.
- <sup>11</sup> S.I. Rasool und C. de Bergh, *Nature* 226, 1037–1039, 1970. – M.H. Hart, *Icarus* 33, 23–39, 1978.
- <sup>12</sup> M. Milankovitch, *Handb. d. Geophysik* 9, 593–698, 1938.
- <sup>13</sup> Der zeitliche Verlauf der Temperatur und der Vergletscherung auf der Erde lässt sich aus Isotopendaten in Tiefseesedimenten bestimmen (J.N. Rosholt, C. Emiliani, J. Geiss, F.F. Kocys und P.J. Wangersky, *J. Geology* 69, 162–185, 1961. – C. Emiliani, *Science* 168, 822–825, 1970. – W.S. Broecker und J. van Donk, *Rev. Geophys. Space Phys.* 8, 169–198, 1970. – J.D. Hays, J. Imbrie und N.J. Shackleton, *Science* 194, 1121–1132, 1976). Aus Isotopendaten des Eises der Antarktis und Grönlands lässt sich der Verlauf des Klimas im Quartär ebenfalls ablesen (W. Dansgaard, S.J. Johnson, J. Møller und C.C. Langway, Jr., *Science* 166, 377–381, 1969).
- <sup>14</sup> H. Flohn, *Proc. World Climate Conf.* 1979, *WMO-Publ. No. 537*, 243–266.
- <sup>15</sup> Es ist möglich, dass die Reaktionsrate in Zeitabständen von einigen hundert Millionen Jahren vorübergehend abfällt (F.W.W. Dilke und D.O. Gough, *Nature* 240, 262–264, 293–294, 1972). Dieser Vorgang ist mit dem gelegentlichen Umschichten des Holzes in einem Kaminfeuer vergleichbar. Man weiss aber noch nicht, ob er bei der Sonne mit ihrem gasförmigen Brennstoff wirklich eintritt.
- <sup>16</sup> R.C. Willson, *Solar Physics* 74, 217–229, 1981.
- <sup>17</sup> M.C.E. Huber, P.V. Foukal, R.W. Noyes, E.M. Reeves, E.J. Schmah, J.G. Timothy, J.E. Vernazza und G.L. Withbroe, *Astrophys. J.* 194, L115–L118, 1974. – A.F. Timothy, A.S. Krieger und G.S. Vaiana, *Solar Physics* 42, 135–156, 1975.
- <sup>18</sup> R.H. Eather, *Rev. Geophys. Space Phys.* 13, 925–943, 1975.
- <sup>19</sup> S.I. Akasofu, *Physics of Magnetospheric Substorms*, Reidel Publishing Co., Dordrecht, Holland, 1977.
- <sup>20</sup> Dass es sich hierbei um Sonnenwindteilchen handelt, beweist das Isotopenverhältnis des Helium (F. Bühler, W.I. Axford, H.J. Chivers und K. Marti, *J. Geophys. Res.* 81, 111–115, 1976. – D.L. Lind, J. Geiss und W. Stettler, *J. Geophys. Res.* 84, 6435–6442, 1979).
- <sup>21</sup> R. Wolf, *Astron. Mitt. Zürich, No. 1*, V–XXVI, 1856. – M. Waldmeier, *The Sunspot Activity in the Years 1610–1960*, Schulthess & Co., Zürich, 1961. – G. Newkirk und K. Frazier, *Physics Today, April* 1982, 25–34.
- <sup>22</sup> J.A. Eddy, *Science* 192, 1189–1202, 1976. – J.A. Eddy, *Climatic Change* 1, 173–190, 1977.
- <sup>23</sup> H. Oeschger, U. Siegenthaler, U. Schotterer und A. Gugelmann, *Tellus* 27, 168–192, 1975. – U. Siegenthaler und H. Oeschger, *Science* 199, 388–395, 1978.
- <sup>24</sup> C.D. Keeling, *Tellus* 25, 174–198, 1973.
- <sup>25</sup> J. Hansen, D. Johnson, A. Lacis, S. Lebedeff, P. Lee, D. Rind und G. Russel, *Science* 213, 957–966, 1981.

Der Rektor darf «nicht bloss eine Gationsfigur sein». Und auch: «Das Trachten der Universität muss darauf ausgerichtet sein, seine Amtszeit auf zwei Jahre zu verlängern. Nur so lohnt sich der Einsatz, den zu leisten er gewillt ist.» Abschliessende Bemerkungen des abtretenden Rektors des Studienjahres 81/82, Prof. Dr. Robert Fricker.

Seite 22

«Man wird sich hüten müssen, irgendwelche Sündenböcke finden zu wollen.» Mit der Formulierung werden – zumindest vordergründig – alle aus der Schuld entlassen, die verantwortlich dafür sind, dass der Pfarrermangel immer akuter wird.

Seite 34

Das Dauertraktandum in der Medizinischen Fakultät: Zu viele wollen Arzt werden. Bis in die 90er-Jahre hinein wird man sich an der brisanten Problematik von «Selektionsverfahren» vorbeijonglieren müssen ...

Seite 38

Umfassende Beratung und Prophylaxe: Immer mehr verlagert sich die Arbeit der Berner Tiermediziner in diese Bereiche hinein. Langfristige Programme wurden formuliert. Kurzfristig aber auch etwas getan: So etwa mit der Schaffung der neuen Stelle eines Beratungstierarztes für den Eutergesundheitsdienst.

Seite 41

Eine neue Idee: Eine Vorlesung «Chemie für Laien». Dahinter steckt ein altes Problem: Wie können die Naturwissenschaften die Öffentlichkeit mit ihrer Arbeit vertraut machen? Oder lässt unsere technische Kultur uns laienhaften Zeitgenossen nur noch die Wahl des «blinden Mitreisens»?

Seite 47

Das Interferonlaboratorium am Theodor Kocher-Institut arbeitet immer «reiner»: Es produziert heute ein fünf- bis zehnmal reineres Produkt, als sonst noch – jedenfalls teilweise – in den klinischen Einsatz gelangt. Und «reiner» bedeutet auch: Immer geringere Nebenwirkungen. Über Interferon- und andere Forschungen auf

Seite 58

1981 wurden die Nidhochschulkan-tone erstmals zur Kasse gebeten – sie zahlten 7,5 Millionen Franken an die Uni-Kosten als Entgelt für ihre nach Bern geschickten Studenten. Aber auch dieser Taler hat eine Rückseite: Gleichzeitig mussten die Berner für ihre anderswo immatrikulierten Studenten 3,4 Millionen Franken aufbringen. Zahlen dieser und anderer Art sind aus dem Bericht des Universitätsverwalters herauszulesen.

Seite 82

## Studienjahr 1981/82

Prof. Dr. Robert Fricker

Die beiden universitätspolitisch wichtigsten Ereignisse während meines Amtsjahres waren die Verabschiedung des revidierten Universitätsgesetzes durch den Grossen Rat im Februar 1982 und die Volksabstimmung über die Initiative «Uni für alle», die am 26. September 1982 stattfand.

Eine mehrtägige und eine kürzere Lesung widmete die Legislative dem revidierten Universitätsgesetz, wobei sie sich auf die gewissenhafte Vorbereitung des Geschäfts durch die Kommission Kretz stützte. Rektorat und Senatsausschuss versäumten nicht, die Ratsmitglieder mündlich und schriftlich über ihre Stellungnahme zu den am ursprünglichen, vom Senat mit grossem Mehr gebilligten Gesetzesentwurf vorgenommenen Änderungen zu orientieren. Das Rektorat führte sogar bei den Studierenden eine Umfrage durch, um Auskunft über ihre Einstellung zur obligatorischen SUB-Mitgliedschaft geben zu können. (Sie lautete übrigens eindeutig positiv.) Dass die endgültige Fassung des revidierten Gesetzes vom Grossen Rat zwar mit eindrücklichem Mehr, aber bei auffallend vielen Absenzen angenommen wurde, liess vermuten, dass damit nicht das letzte Wort gesprochen war. Die Stärkung der Universitätsleitung durch eine zweijährige Amtszeit des Rektors – unter den heutigen Verhältnissen eine Notwendigkeit –, die Wahl von zwei Vizerektoren und die Einführung eines Fünferkollegiums wurde im allgemeinen begrüsst; heftig umstritten waren jedoch die Beibe-

haltung der organisierten Studentenschaft wegen ihrer bisherigen politischen Zielsetzung, und vor allem der in letzter Minute geänderte Artikel 41, der die Fakultätskollegien ganz erheblich vergrössert und den Studenten- und Assistentenvertretern die uneingeschränkte Mitbestimmung in allen universitären Angelegenheiten einräumt. So kam im Juni ein Referendum zustande, an dem die äusserer Linke mit etwa 2000 und die bürgerliche Seite mit etwa 14 000 Unterschriften beteiligt war. Zum ersten Mal seit vielen Jahren gingen dabei Professoren «auf die Strasse», um Stimmen zu sammeln. Die Volksabstimmung findet am 28. November 1982 statt: Sit vox populi vox Dei.

Ein ungleich radikaleres Modell schwebte den Urhebern der im August 1981 eingereichten Initiative «Uni für alle» vor, welche von der Regierung und der Dozentenschaft zur Verwerfung empfohlen wurde. Sie wollte die Maturität nicht mehr als Voraussetzung für die Immatrikulation gelten lassen, die Fakultäten als wichtige Träger von Lehre und Forschung abschaffen, den Einfluss der Regierung drastisch einschränken, und die Kompetenzen dieser beiden Institutionen einerseits auf die Institute, andererseits auf das Volk übertragen. Das Berner Volk lehnte diese verspätete Neuauflage von Forderungen der Studentenrevolte anno 1968 mit einer eindrücklichen Dreiviertelmehrheit ab.

Angesichts der anhaltenden starken Zunahme der Zahl der Studierenden beiderlei Geschlechts (Sommersemester 1981: 7047; Wintersemester 1981/82: 7763), des letztlich politisch begründeten Zurückschreckens vor ihrer Begrenzung, und der immer knapper werdenden Mittel



des Staates, hat die universitäre Planung einen wesentlich höheren Stellenwert erhalten als früher. Um dem Bundesrat (und den kantonalen Regierungen) die Unterlagen für finanzielle Forderungen an das Parlament zu liefern, ersuchte die von der Hochschulkonferenz und der Hochschulrektorenkonferenz eingesetzte Planungskommission alle Universitäten und Hochschulen, einen Absichtsplän für die Jahre 1984–1987 auszuarbeiten und diesen später in einen konkreten Entwicklungsplan zu verwandeln. In Bern nahm sich eine Arbeitsgruppe dieser Aufgabe an; die Fakultäten reagierten mit einem Verständnis, das angesichts früherer «Sandkastenübungen» nicht selbstverständlich war und Anerkennung verdient. Der von uns aus gesehen realistische und vom Senatsausschuss genehmigte Absichtsplän wurde der regierungsrätlichen Delegation für Universitätsfragen vorgestellt und von dieser mit gebührender Skepsis zur Kenntnis genommen. Die eidgenössische Planungskommission fügte ihn in den gesamtschweizerischen Absichtsplän ein, und dieser wurde dem Vorsteher des Departements des Inneren zur weiteren Verwendung übergeben. Wir sind aufgefordert, den Entwurf eines Entwicklungsplans bis zum 30. September 1982 abzuliefern. Er wird der in Aussicht gestellten Plafonierung der Mittel Rechnung tragen müssen. Die Notwendigkeit dieses Unternehmens ist unbestritten; ob es die erhofften Folgen haben wird, ist freilich angesichts der prekären und ungewissen Finanzlage bei Kanton und Bund ungewiss. Auf alle Fälle hat die Universität den Behörden ihre dringendsten Bedürfnisse in personeller, bau-

licher und instrumenteller Hinsicht in einem solid fundierten Plan zur Kenntnis gebracht.

Was die unmittelbare Zukunft betrifft, darf angenommen werden, dass die Regierung der Universität für das Jahr 1983 wiederum eine Erhöhung des Kredits für den dringend benötigten Ausbau gewähren wird. Obwohl sie niedriger ist als in früheren Jahren, befindet sich unsere Hochschule im Rahmen der deutschen Schweiz immer noch in einer bevorzugten Lage. Sie fühlt sich deshalb den Behörden zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Die Aussicht allerdings, dass die Erhöhung im Lauf der nächsten Jahre bis zum «Null-Wachstum» abgebaut werden soll, erfüllt sie angesichts der Eigendynamik, mit der sich die Wissenschaften entwickeln, und der immer noch steigenden Studentenzahl mit schwerer Sorge.

Den Höhepunkt im baulichen Sektor bildete die Einweihung des Zellbiologischen Zentrums Bühlplatz am 24. März 1982. Der stattliche Bau fügt sich in bezug auf seine äussere Gestalt und innere Struktur würdig in die Reihe der älteren grossen Universitätsgebäude ein. In ihm finden sich vier Institute aus zwei Fakultäten, welche Zellforschung betreiben, zusammen und verfügen über eine gemeinsame Fachbereichsbibliothek, der sich zwei weitere Institute angeschlossen haben. Sie darf als Modell für analoge Büchereien auf Computer-Basis gelten. Pläne in dieser Richtung sind sowohl in Bern wie an den anderen schweizerischen Hochschulen ausgearbeitet und zum Teil verwirklicht worden.

Mit Fachbereichsbibliotheken werden sich in naher Zukunft auch die geistes-

wissenschaftlichen Fakultäten im Zusammenhang mit der Lösung ihrer Raumprobleme anfreunden müssen. Der Regierung ist es gelungen, die Fabrik Suchard-Tobler an der Länggasse zu erwerben, und sie beabsichtigt, das Gebäude zu gegebener Zeit entweder ganz oder zum grössten Teil den Theologischen Fakultäten und einer Reihe von heute verstreut und teilweise in Mietobjekten untergebrachten Instituten der Philosophisch-historischen Fakultät zur Verfügung zu stellen. Damit hat sich das Konzept einer Stadtuniversität durchgesetzt, und die Möglichkeit der Ansiedlung mehrerer Fakultäten am Stadtrand auf dem Viererfeld wurde preisgegeben.

Bevor dieser Plan zur Ausführung gelangt, dürfte die Raumnot der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sich ihrem Ende nähern. Die an verschiedenen Orten untergebrachten juristischen Seminare sollen im Hauptgebäude, die wirtschaftswissenschaftlichen Institute im Gebäudekomplex Gesellschaftsstrasse 6 zusammengezogen werden. Für die Unterbringung einer juristischen und eventuell auch einer wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichsbibliothek ist eine zweistöckige unterirdische Anlage im Hof des Hauptgebäudes vorgesehen. Bei allen Vorteilen, welche diese Lösung bietet, hat sie einen Nachteil. Da sie zeitlich mit der äusseren und inneren Renovation des Hauptgebäudes zusammenfällt und diese zum Teil bedingt, werden die in dieser Gegend arbeitenden Institute während einer Reihe von Jahren mit den Immissionen eines intensiven Baubetriebs zu rechnen haben. Dass die Renovation der Fassade und damit die Eingerüstung des Hauptgebäu-

des sich in das Jubiläumsjahr 1984 erstreckt, mag dem Festredner Anlass zu tiefsinnigen Betrachtungen sein.

Sehr zu denken gibt der Universität die sich abzeichnende gesamtschweizerische prüfungsfreie Zulassung von Inhabern eines Primarlehrerpatents zum Studium an einer Hochschule, da sie mit einer starken Zunahme vor allem von weiblichen Inhabern eines Maturzeugnisses zusammenfällt. Sie weiss der Erziehungsdirektion Dank für ihre umsichtig vorbereitete, klare Stellungnahme: Ein früher abgegebenes Versprechen wird erst dann eingelöst werden, wenn Gewähr besteht, dass die Ausbildung von Primarlehrern an den Lehrerseminaren nicht nur quantitativ, sondern und vor allem auch qualitativ derjenigen unserer Maturanden entspricht.

Ein weiteres Mal dürfte es gelungen sein, den Numerus clausus für das human- und das veterinär-medizinische Studium abzuwenden. Um dies zu erreichen, mussten alle verfügbaren Mittel eingesetzt werden: Voranmeldung zum Studium, Strapazierung der Institutionen bis zum äussersten, Umleitung an andere Universitäten, langwierige Verhandlungen auf allen Ebenen, und endlich die Bereitschaft des Bundesrates, die Freigabe zusätzlicher Mittel zu beantragen. Damit ist das Problem aber nur kurzfristig und nur auf einem Studiengebiet gelöst; ungelöst bleibt es auf längere Sicht und auf anderen Gebieten, wo Ballungen entstanden sind: Jurisprudenz, Psychologie, Ethnologie, Geographie, Biologie, Lehrerausbildung. Auf einigen dieser Gebiete wird das Problem verschärft durch die bevorstehende Öffnung der Universität für Primarlehrer, die vermut-

lich Inhaber anderer Diplome zu ähnlichen Begehren veranlassen wird. An den wenig erspriesslichen Beziehungen zwischen dem Rektorat und dem Vorstand der Studentenschaft (SUB) hat sich während meiner Amtszeit wenig geändert – leider, denn ich habe es nicht an Ermunterungen fehlen lassen. So fanden wohl mehrere Gespräche statt, die äusserlich korrekt verliefen, aber die ablehnende Haltung der Gegenseite war nicht zu übersehen, und der Hinweis auf die kontraproduktive Wirkung der Konfrontation nützte nichts. Wie wenig Widerhall die parteipolitische Orientierung der Leitung der SUB bei den Studierenden findet, zeigte sich bei den von ihr durchgeführten Veranstaltungen. Die Generalversammlung, eine «Aktionswoche», eine «Friedenswoche», auch Podiumsgespräche über universitätspolitische Fragen wie obligatorische Mitgliedschaft und Teilrevision des Universitätsgesetzes waren sehr schwach besucht. Dass ein von der liberalen Studentengruppe «Spektrum» organisierter, sehr gut besuchter Vortrag über Jugendfragen von Mitgliedern der «Bewegung der Unzufriedenen» nachhaltig gestört wurde und das Rektorat zu einer öffentlichen Stellungnahme und restriktiven Massnahmen veranlasste; dass beim mässig besuchten «Unifest» der SUB im Hauptgebäude von denselben Elementen beträchtlicher Sachschaden angerichtet wurde, welcher den Rektor bewog, polizeiliche Hilfe anzufordern – diese beiden Schandflecke in den Annalen der Berner Universität schaden dem Ansehen beim Stimmbürger, das die Hochschule beanspruchen darf und heute mehr denn je braucht.

Die Quittung für den kontraproduktiven Kurs der SUB-Leitung blieb nicht aus. Die Weigerung eines Studenten, den obligatorischen Semesterbeitrag an diese Organisation zu entrichten, führte im Februar 1982 zu einer Entscheidung des Verwaltungsgerichtes, der diese Beiträge als illegal bezeichnete. In der Folge beantragten etwa 200 Studierende die Rückerstattung der von ihnen früher entrichteten Beiträge, und die nunmehr freiwillig bezahlten Beiträge beliefen sich im Sommersemester 1982 nur auf etwas mehr als die Hälfte des veranschlagten Betrages, so dass das Budget unverzüglich beschnitten werden musste. Der Reduktion fiel vorerst das Organ der SUB, der «Berner Student», zum Opfer, was bei Studierenden und Dozenten und wohl auch in der Öffentlichkeit geringes Bedauern auslösen dürfte. Hart umstritten war in der Diskussion des Grossen Rates über das revidierte Universitätsgesetz denn auch die SUB. Schliesslich liess man sie bestehen, doch wurde versucht, ihr die Flügel zu stutzen und ihr Wirken auf die sogenannten Dienstleistungen zu beschränken. Ob das praktisch möglich ist, wird sich zeigen. Die SUB wird weiterhin existieren und darf als Gewinn buchen, dass sie in Zukunft wieder frei über ihre Mittel verfügen kann und nicht mehr von einer vom Regierungsrat eingesetzten Kommission «bevormundet» wird. Ob sie ihre Dienstleistungen mit den freiwilligen Beiträgen der Studierenden finanzieren kann, bleibt abzuwarten. Es ist zu hoffen, dass künftige Vorstände und Räte einige Lehren aus diesen Ereignissen ziehen werden. Da eine sachliche Orientierung der Studierenden über das Leben an der Univer-

sität durch die Organe der SUB – WOKA und BS – nicht gewährleistet war, führte das Rektorat in enger Zusammenarbeit mit der Pressestelle eine Begrüssungsveranstaltung für die neuimmatrikulierten Studierenden durch, die offenbar einem Bedürfnis entsprach und als erfolgreich bezeichnet werden darf. Der Rektor sprach über das Studium, der Universitätssekretär stellte die Universität vor, und der Leiter der Studentenberatungsstelle bot seine Hilfe an, während zwei Mitglieder des SUB-Vorstandes leider wenig Neigung zur Mitarbeit zeigten. Ihrem gedruckten «Vademecum» mit dem Motto «Seid Sand im Getriebe» stellte die Pressestelle einen «Uni-Raster» gegenüber, der eine Fülle von nützlichen Hinweisen enthielt. Als weitere Möglichkeit, die Kluft zwischen der Universitätsleitung und den Studierenden zu überbrücken, und auch als Führungshilfe fasste das Rektorat, wiederum in enger Fühlungnahme mit der Pressestelle, ein periodisch erscheinendes Informationsblatt ins Auge, wie es andere Hochschulen schon seit geraumer Zeit besitzen. Von der Ausführung dieses Projektes wurde mit Rücksicht auf die missliche finanzielle Lage der SUB, die man nicht zum eigenen Vorteil ausnützen wollte, Abstand genommen. Doch soll «aufgeschoben» nicht «aufgehoben» bedeuten.

Mehr und mehr hat sich die Universität nicht nur mit der Bildung junger Leute und ihrer Ausbildung für die akademischen Berufe, mit Forschung und Dienstleistungen zu befassen, sondern muss sich auch der «éducation permanente» annehmen. Das tut sie bereits seit geraumer Zeit durch die regelmässigen

Veranstaltungen des Collegium generale, die sich bei der Bevölkerung grosser Beliebtheit erfreuen, und durch ihre Mitwirkung am Programm der Volkshochschule.

Eine Reihe von Dozenten stellt sich überdies jedes Jahr dem Hochschulverein für Vorträge auf dem Land zur Verfügung und leistet damit einen Beitrag zur Tätigkeit der Vereinigung der Volkshochschulen des Kantons Bern. Dennoch schien es mir, unsere Universität sollte den Rahmen ihres Beitrags zur Erwachsenenbildung weiter spannen und vor allem die ständig wachsende Gruppe der älteren und alten Mitbürger vermehrt berücksichtigen, den geistig Interessierten unter ihnen, denen kein Studium vergönnt war, Gelegenheit zu einer sinnvollen Gestaltung ihrer Musse bieten und ihre intellektuellen Fähigkeiten anregen. Für uns wäre dies überdies eine willkommene Möglichkeit zur Überbrückung der Kluft zwischen der Hochschule und dem Bürger, der sie trägt und sie viel zu wenig kennt. Als geeigneter Weg bietet sich die Seniorenuniversität (université du 3e âge) an, wie sie nach französischem Vorbild seit mehreren Jahren in Genf, Neuchâtel und Basel von den dortigen Hochschulen mit beachtlichem Erfolg durchgeführt wird. Die vorbereitenden Schritte wurden getan, die oben erwähnten Institutionen haben sich einverstanden erklärt, die habilitierten Dozenten (auch die emeritierten) haben sich in erfreulich grosser Zahl zur freiwilligen Mitarbeit bereit erklärt – es ist zu hoffen, dass im Sommersemester 1983 ein erster Versuch stattfinden kann. Vorgesehen ist vom darauffolgenden Wintersemester an ein Jahresprogramm mit wissenschaftli-

chen Veranstaltungen an einem oder zwei Nachmittagen je Woche während der Vorlesungszeit. Erwogen werden muss die Frage, wie sich die Seniorenuniversität in die Hauptorte des Kantons hinaustragen lässt, ohne dass der Lehrkörper zu sehr beansprucht wird.

Es gehört zu den Privilegien des Rektors, dass er Veranstaltungen besucht, die zu besuchen er sich normalerweise nicht die Zeit nimmt, zu Anlässen eingeladen wird, zu denen man ihn nicht eingeladen hätte, wäre ihm nicht dieses Amt übertragen worden, an Sitzungen teilnehmen darf, zu denen nur Mitglieder der betreffenden Gremien aufgebeten werden. Von diesen Vorrechten habe ich fleissig Gebrauch gemacht, gelegentlich etwas beitragen können, sehr viel mehr aber selbst gewonnen. Ich übergehe die zahlreichen Repräsentationspflichten eines Rektors: die Begrüssung von Gästen, Besuchern und Teilnehmern an den verschiedenartigsten Veranstaltungen, und oft die Teilnahme an Kongressen, Jubiläumsfeiern, Symposien, Führungen, Empfängen von Botschaften. Gewonnen habe ich unter anderem einen Überblick über das reiche Leben in unserer Universität, einen beeindruckenden Einblick auch in das, was in einigen Senats- und Universitätskommissionen geleistet wird, was in anderen Fakultäten und ihren Instituten, an anderen Universitäten und in den eidgenössischen «wissenschaftlichen Instanzen» und Konferenzen geschieht. Zu meinen schönsten Erinnerungen gehören fünf Veranstaltungen für und von Studenten: die oben erwähnte Begrüssung der erwartungsvollen Neumatrikulierten und das von

Dr. Colman veranstaltete weihnächtliche Essen mit den ausländischen Studierenden; die Skimeisterschaften auf der Mägisalp ob Meiringen und die Akademischen Reitertage auf der Allmend – Anlässe, an denen Sport im ursprünglichen Sinn des Wortes gezeigt wurde: Junge Menschen massen ihr Geschick im Wettkampf, ohne sich von ihm versklaven zu lassen. Der fünfte Anlass war der vom CC veranstaltete Fackelzug mit dem anschliessenden feuchtfrohlichem Kommers, der mir zeigte, dass die gesellschaftliche Funktion der Studentenverbindungen bis heute keinen vollwertigen Ersatz gefunden hat. Schade, dass sich nicht alle im CC zusammenfinden und im universitätspolitischen Geschehen mitreden wollen oder können!

Die Repräsentationspflichten des Rektors gehören zur Öffentlichkeitsarbeit der Universität, zu welcher der Universitätssekretär in aller Stille massgebend beiträgt. Die Hauptlast in diesem Sektor wird von den Instituten getragen, die Dienstleistungen zu erbringen haben, welche vom Gesundheitsdienst über Forschungsprojekte bis zu den Gutachten einzelner Dozenten reichen. Aber auch Forschung und Lehre, an unseren Universitäten untrennbar miteinander verbunden, können als indirekte Dienste verstanden werden, die der Gesellschaft zugute kommen: Auch im Berichtsjahr wurde nach bestandenen Schlussexamen eine stattliche Reihe von Pfarrern, Juristen, Wirtschaftsfachleuten, Human- und Tierärzten, Lehrern und Naturwissenschaftlern in die berufliche Weiterbildung oder in die Praxis entlassen (vgl. Statistiken). Öffentlichkeitsarbeit leisteten auch die Dozenten, die im Rahmen

des Collegium Generale, des Hochschulvereins, der Volkshochschulen und am «Tag der offenen Tür» bei der Einweihung des Zellbiologischen Zentrums Bühlplatz mitwirkten. «Last but not least»: Lob verdient die Pressestelle der Universität, die mit bescheidenen Mitteln entscheidend zur Publizität beiträgt. Die mehrmals jährlich erscheinende «Uni-Press», die sich an ein interessiertes Publikum richtet, der mit «Uni-Raster» betitelte Uniführer, die Vorbereitung zweier Pressekonferenzen und der Begrüssung der Neumatrikulierten durch das Rektorat, die laufende Information der Tagespresse – das sind Publikationen und Unternehmungen unserer Pressestelle, die den Vergleich mit dem, was andernorts getan wird, nicht zu scheuen brauchen. Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang der Besuch einer Equipe der Radio de la Suisse romande, die durch gelungene «aperçus» ihren Hörern die Berner Universität vorstellte. Er sei, wie manches andere, das in der Romandie geschieht, in unserem Landesteil zur Nachahmung empfohlen.

Zur Erfüllung seiner Repräsentationspflichten ist der Rektor auf seine eigenen Ressourcen angewiesen, es sei denn, eine Häufung verhindere ihn daran, allen Anforderungen gerecht zu werden. Auf die Hilfe anderer, ihr Wohlwollen und auch ihre Nachsicht ist er hingegen in seiner leitenden Funktion angewiesen. Mein Dank, den ich hier und später auch im Namen der Hochschule ausspreche, gebührt in erster Linie den mit der Betreuung der Universität beauftragten Angehörigen der Erziehungsdirektion: ihrem Vorsteher, Herrn Regierungsrat Favre, dem ersten Sekretär, Herrn Max Keller,

dem über alles informierten, stets hilfsbereiten Leiter der Abteilung Hochschulwesen, Herrn Dr. Kohler, und seinen Mitarbeitern. Um die durch keine Zwischeninstanz getrennte, enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit dürfen uns die anderen Universitäten beneiden. Danken möchte ich auch an dieser Stelle den Vorstehern der Finanz- und der Baudirektion sowie ihren Mitarbeitern für das Verständnis, das sie unseren Anliegen und Problemen entgegenbracht, und für die grosse Arbeit, welche sie für die Universität geleistet haben.

Dem Beispiel meines Amtsvorgängers folgend, spreche ich den Dank, den die alma mater dem Berner Volk und seinen Vertretern im Grossen Rat, aber auch der Eidgenossenschaft schuldet, die zu ihrem Unterhalt und ihrer Entwicklung erkleckliche Mittel beiträgt, an zweiter Stelle aus. Auf den Dank an die Hauptträger unserer Hochschule lasse ich unmittelbar denjenigen an ihre Gönner folgen, deren sie in Zeiten der knapp werdenden Mittel der öffentlichen Hand immer mehr bedarf. Ich nenne mit Namen die Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, den Max- und Elsa-Beer-Brawand-Fonds und den Bernischen Hochschulverein; doch vergesse ich die übrigen Stiftungen nicht, deren Zahl im Berichtsjahr erfreulicherweise zugenommen hat. So konnte am 27. August das wertvolle, restaurierte Ganderhaus in Stugl ob Bergün eingeweiht werden, das der verstorbene Besitzer dem Lehrkörper der Universität, insbesondere den Dozenten der juristischen Fakultät, als Begegnungs- und Ferienort zur Verfügung gestellt hatte. Allen Trägern und Gönnern kann ich versichern, dass

die in den letzten zwei Jahrzehnten ständig gestiegenen, sehr beträchtlichen Aufwendungen für die Hochschule nicht nur die Lösung ihrer wachsenden Aufgaben ermöglicht, sondern auch zu einer entsprechenden Zunahme ihres Ansehens im akademischen Bereich geführt hat. Ich gebe ihnen ferner zu bedenken, dass gewisse Vorkommnisse an der Universität und die Art und Weise, wie gelegentlich darüber berichtet wird, das Gesamtbild der Wirklichkeit verzerren können. Es wurde von Dozenten und Studierenden im Rahmen der Gesetze und Verordnungen seriös, mit beträchtlichem Einsatz und gutem Erfolg gearbeitet.

Herzlich danken möchte ich den Mitgliedern des Rektorats im engen Sinn: meinem Amtsvorgänger Rudolf Fankhauser und meinem Nachfolger Johannes Geiss für die freundschaftliche Zusammenarbeit mit Rat und Tat, zu der sie stets bereit waren. Nicht weniger herzlich danke ich dem Universitätssekretär, Herrn Dr. Mürner, der die Entscheidungen, die der Rektor zu treffen hatte, in vorbildlicher Weise vorbereitete, seine Abteilung und «seine» Kommissionen vortrefflich leitete und sich ebenso unermüdlich wie geschickt jederzeit für die Interessen der Universität einsetzte; Fräulein Katharina Niederhauser, Vorsteherin der Rektoratskanzlei und Sekretärin des Rektors, in der die menschenfreundliche Atmosphäre, aber auch die Loyalität und Effizienz, welche die Universitätsleitung und -verwaltung auszeichnen, Gestalt gewinnt – und ihren treuen Mitarbeiterinnen; Herrn Köchli, der mit sicherer Hand und grossem Sachwissen einen äusserst komplizierten Betrieb verwaltet, in dem über 10000

Personen ihren sehr verschiedenartigen Beschäftigungen nachgehen und welcher über ein Budget von 230 Mio verfügt.

Mein Dank an ihn umfasst seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: ein kleines Team, das eine grosse Aufgabe bewältigt.

Wenn ich in der Folge summarisch verfare, so hängt das nicht mit dem Verdienst der Betreffenden zusammen, sondern mit der beschränkten Perspektive des Rektors und dem Raum, der ihm für den Bericht zur Verfügung steht. Aufrechten Dank verdienen für ihre ausgezeichnete, treue und oft in der Stille geleistete Arbeit: Fräulein Monique Burri, die das komplizierte Immatrikulationswesen betreut; Herr A. M. Sommer, Leiter der Pressestelle, und seine Mitarbeiter; Herr Dr. Colman, Betreuer der ausländischen Dozenten und Studierenden; Herr Reuser, der sich rasch in den Aufgabenbereich eines Universitätsplaners eingearbeitet hat; Herr H. Heer, unser Programmierer und privater Flugzeugkonstrukteur; Herr Hans Lüthi, technischer Adjunkt, sowie sein zuverlässiges Team von Technikern, Handwerkern und Chauffeuren; Herr Hans Schmid und die beiden Hauswarte, denen unter anderem die wenig dankbare Aufgabe der Räumung des Hauses obliegt, wenn die Uhr abgelaufen ist; (wiederum dem Beispiel meines Amtsvorgängers folgend) die Hochschulgärtner unter der Führung von Herrn Kindler, die in der warmen Jahreszeit für das einnehmende Äussere der alma mater in ihren mannigfachen Erscheinungsformen besorgt sind.

Auch hier gilt «last but not least». Mein herzlicher Dank richtet sich an die Mitglieder des Senatsausschusses für ihre

loyale Beratung und Unterstützung, sowie an die Damen und Herren, die sich als Leiter oder Mitglieder den zahlreichen Kommissionen zur Verfügung stellen. Ohne die Bereitschaft der Angehörigen der Universität auf allen Stufen zur freiwilligen Mitarbeit in diesen Gremien liesse sich die relative Selbstverwaltung im akademischen Bereich nicht verwirklichen; auch hier muss sich das Milizsystem stets aufs neue bewähren.

Eine letzte Bemerkung für den Fall, dass

die Revision des Universitätsgesetzes scheitern sollte. Soll der Rektor nicht bloss eine Galionsfigur sein und mehr als einen flüchtigen Beitrag zur Leitung erbringen, so muss das Trachten der Universität darauf gerichtet sein, seine Amtszeit auf zwei Jahre zu verlängern. Nur so lohnt sich der Einsatz, den zu leisten er gewillt ist. Die Revision des Gesetzes von 1954 müsste dann mit grosser Beharrlichkeit und ganz kleinen Schritten verfolgt werden.



## Chronologie der wichtigsten Ereignisse

- 6./7.11.1981 Philosophisches Symposium an der Universität Bern: Philosophische Selbstbetrachtungen
- 12.11.1981 Jahresversammlung des Bernischen Hochschulvereins und Vortrag von Herrn Bundesrat Hürlimann über «Aktuelle Probleme der schweizerischen Forschungspolitik»
- 13.11.1981 Jahressitzung der Stiftung zur Förderung der Forschung an der Universität Bern und Führung durch die Kinderklinik
- 18./19.11.1981 Begrüssungsveranstaltung für neuimmatrikulierte Studenten durch das Rektorat
- 19./20.11.1981 Hochschulrektoren-Konferenz in Bern
- 24.11.1981 Sitzung des Senatsausschusses
- 25.11.1981 Direktsendung aus dem Rektorat durch Radio-Télévision Suisse Romande
- 2.12.1981 Pressekonferenz des Rektorats
- 5.12.1981 Dies academicus der Universität Bern
- 5.–10.12.1981 Erste Lesung des revidierten Universitätsgesetzes im Grossen Rat
- 15.12.1981 Sitzung des Senatsausschusses
- 27.–31. 1.1982 Wintersporttage der Universität Bern in Meiringen–Gadmen–Mägisalp
- 26. 1.1982 Sitzung des Senatsausschusses
- 28./29. 1.1982 Hochschulrektoren-Konferenz in Fribourg
- 1. 2.1982 Fackelzug zum Gedenken an die verstorbenen Dozenten und Studenten
- 16. 2.1982 Zweite Lesung und Genehmigung des revidierten Universitätsgesetzes durch den Grossen Rat
- 18. 2.1982 Tagung der Hochschulkonferenz in Bern
- 2. 3.1982 Sitzung des Senatsausschusses
- 5. 3.1982 Dozenten-Familienabend
- 23.–27. 3.1982 Einweihungsfeier des Zellbiologischen Zentrums Bühlplatz der Universität Bern und Tag der Offenen Tür
- 3. 5.1982 Der Absichtsplan der Universität Bern wird bei der Regierungsrätlichen Delegation für Hochschulfragen vorgelegt.
- 4. 5.1982 Sitzung des Senatsausschusses
- 7./8. 5.1982 Münchenwiler Tagung des Collegium generale: Der Sozialstaat heute – Aufgaben, Grenzen, Probleme
- 13./14. 5.1982 Hochschulrektoren-Konferenz in Genf
- 14. 5.1982 Winston Churchill-Gedenkvorlesung von C. Barnett: The Soviet Empire and the British Empire: A Strategic Comparison
- 27. 5.1982 Gespräch der Rektoren der Hochschulen der Deutschen Schweiz



Eröffnung und Einweihung des neuen Zellbiologischen Zentrums auf dem Bühlplatzareal. Unter einem Dach sind hier vier (Forschungs-) Institute vereint. Vereint stellen sie sich auch in einem Tag der offenen Tür einem interessierten Laienpublikum vor.

Drei- bis viertausend Bernerinnen und Berner kamen, um den Mikro- und Zellbiologen, den Anatomen und Medizin-Chemikern auf die Finger und hinter die Laborkulissen zu schauen. Es staunten junge wie ältere Besucher – ausgezeichnet aufgemachtes Ausstellungsgut vermittelte Einblicke in sonst nur schwer zugängliche Wissensbereiche.



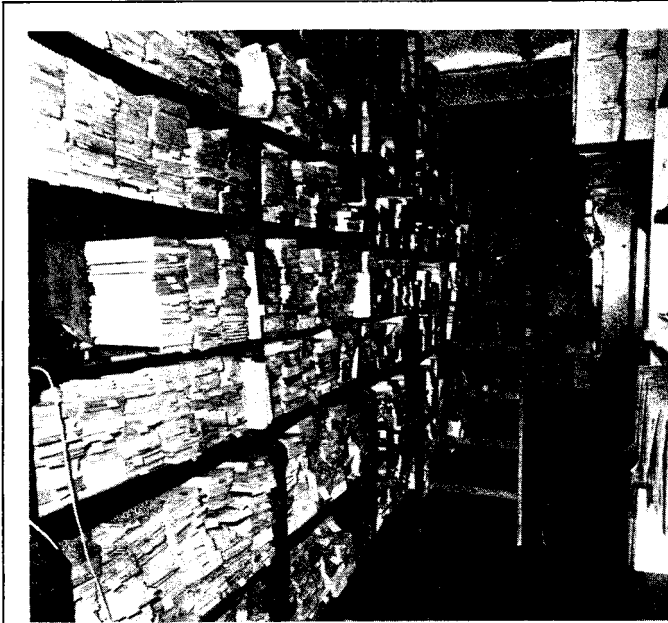
Fotos Pressestelle

mit Mitgliedern der EDK über die prüfungsfreie Zulassung von Primarlehrern

27.–29. 5.1982 Internationales Studentenreitturnier auf der Berner Allmend

10. 6.1982 Das Referendum gegen das revidierte Uni-Gesetz ist zustande gekommen.

- 15. 6.1982 Sitzung des Senatsausschusses
- 24./25. 6.1982 Tagung der Hochschulkonferenz in Zürich
- 2. 7.1982 Senatssitzung
- 27. 8.1982 Einweihung des restaurierten Ganderhauses in Stugl ob Bergün
- 6. 9.1982 Pressekonferenz im Bürgerhaus: «Uni für alle» und «Fördern statt Auslesen»
- 20.–25. 9.1982 Jahresveranstaltung der Gesellschaft für Ökologie in Bern
- 21.–23. 9.1982 Internationales Symposium über hydrologische Untersuchungsgebiete in Bern
- 21.–25. 9.1982 XIVth Meeting of the International Society of Pediatric Oncology in Bern
- 1.10.1982 Übergabe des Rektorats an Prof. Dr. J. Geiss



Nicht weniger als 322 neue Doktoren konnte die Berner Uni 1981 verzeichnen. Sie erwarben ihren Titel mit der Eingabe einer Dissertation – und nach Einreichung der geforderten «Pflichtexemplare» auf der Rektorskanzlei. Bescheidene zehn Exemplare haben dabei die Veterinäre abzuliefern, stolze 200 dagegen die Juristen und Wirtschaftswissenschaftler. Das Bild zeigt den «Wissensbunker», wie er noch bis vor zwei Jahren bestand. Heute lagert die Uni bei sich keine Dissertationen mehr ein.

Foto Archiv Pressestelle

## Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Alfred Schindler, Dekan

Besonders einschneidende Ereignisse sind von der evangelisch-theologischen Fakultät im vergangenen Studienjahr nicht zu melden. Die im letzten Jahresbericht erwähnte ungewöhnlich hohe Studentenzahl hat sich gehalten und scheint weiter nach oben zu tendieren. Die letzten Meldungen vom September 1982, allerdings schon im Blick auf das neue Wintersemester 1982/83 lassen etwa 250 Studierende erwarten (Vergleichszahlen WS 1981/82: 204, SS 82: 200). Der Anteil ausländischer Studierender ist bei uns, verglichen mit fast allen Fakultäten unserer Universität, hoch (nahezu ein Fünftel). Die Anregung, die von ihnen ausgeht, übertrifft bei weitem die zusätzliche Belastung des Lehrkörpers. Auch das Verhältnis zwischen den Schweizern und den Ausländern (meist Deutsche) unter den Studenten ist in der Regel erfreulich. Dagegen ist die Belastung der Räume in unserem Seminargebäude erheblich gestiegen. Wir hoffen, dass bis zum geplanten Umzug in den Tobler-Komplex das von der Firma Arnold gemietete Haus an der Gesellschaftsstrasse 25 die Verhältnisse nicht unerträglich werden lässt.

### Pfarrermangel

So erfreulich der Zuwachs an Studenten überhaupt und auch an ausländischen Kommilitonen an sich sein mag, so ge-

ring ist doch die Auswirkung auf den Pfarrermangel, der leider auch von steigenden Absolventenzahlen nicht wettgemacht wird. Gemeinsam mit dem Synodalrat der evangelisch-reformierten Landeskirche im Kanton Bern werden Wege gesucht, um ohne Qualitätseinbussse die Zahl der Studierenden und dann definitiv ins Pfarramt Eintretenden zu erhöhen. Auch Ausländer können zwar in der Schweiz ein Pfarramt versehen und werden von den Gemeinden trotz gewisser sprachlicher Schwierigkeiten nicht minder geschätzt als die «eigenen Leute», aber auf diesem Wege allein lässt sich der Pfarrermangel natürlich nicht beheben. Es wird wohl noch lange dauern, bis dieses Problem gelöst sein wird. Man wird sich hüten müssen, irgendwelche Sündenböcke finden zu wollen. Die Ursachen sind sicher vielfältig. In der Schweiz ist der Pfarrermangel überall verbreitet, in den evangelischen Kirchen Deutschlands dagegen ist der Andrang der Absolventen derzeit grösser als erwünscht.

### Lehrkörper, Lehraufträge

Im Lehrkörper haben sich seit der Wiederbesetzung der drei vakanten Lehrstühle (bis Herbst 1980) keine grösseren Veränderungen mehr ergeben. Zur Begleitung der Kandidaten in der praktischen Ausbildung und für weitere Praktika auch innerhalb des (nicht nur) theoretischen Studiums ist ein halbezeitliches Lektorat auf eine volle Stelle erweitert worden. Der Lehrauftrag für Seelsorge in besonderen Bereichen, der regelmässig von einem Vertreter ausserhalb der

Fakultät aus einem entsprechenden Praxisfeld versehen wird, wurde im Winter von Prof. Böker, Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik (Waldau), und im Sommer von Herrn Diakon Haller (Gwatt) wahrgenommen. Letzterer war dem Behindertenproblem gewidmet. Diese Veranstaltungen stossen auf grosses Interesse bei unseren Studenten. Der jährlich wechselnde Lehrauftrag für neuere jüdische Geschichte und Kultur wurde von Prof. Dr. Hermann Levin Goldschmidt (Zürich) wahrgenommen. Für den Unterricht im modernen Hebräisch (Ivrith) konnte Frau Hannah Liron-Frei (Zürich) gewonnen werden, deren Kurse in ihrer Muttersprache sich grosser Beliebtheit erfreuen.

## Ringvorlesung

Ausserordentlich anregend für den Lehrkörper unserer Fakultät selbst, aber offenbar auch für einen grossen Hörerkreis, unter anderem der Pfarrerschaft, war eine Ringvorlesung im Sommer zum Thema: «Theologie in der Begegnung mit modernen Wissenschaften – Theologie und Humanwissenschaften», gehalten von Professoren unserer Fakultät. Die Herausforderung durch Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Biologie wird heute von theologischer und kirchlicher Seite ganz anders erfahren als noch vor 20 Jahren. Die hochdifferenzierten Methoden und die «Machbarkeit» von Vorgängen, die einst als schicksalhaft oder als gottgegeben hingenommen wurden, zwingen zur Ausbildung neuer theologischer Denkmodelle und veränderter

Handlungsprinzipien bis hin zu Predigt, Unterricht und Seelsorge.

## Prüfungsordnungen

Wie vor einem Jahr bereits gemeldet, sind die Anläufe zur Reform unseres Prüfungsreglementes im grossen ganzen gescheitert. Intensive, aber leider von wenigen Studenten besuchte Aussprachen zur Prüfungsgestaltung haben – auf Initiative der Fachschaft – stattgefunden. Realisierbar sind jedoch nur kleine Schritte im Rahmen der nach wie vor geltenden Regelung.

Einen grösseren, voraussichtlich erfolgreichen Schritt hat die Fakultät mit der Vorbereitung eines neuen Lizentiats- und Promotionsreglements unternommen. Beim Lizentiatsreglement wird vorgesehen, dass auch jemand einen akademischen Abschluss erlangen kann, der zwar Theologie studieren, aber sich nicht im Blick aufs Pfarramt von der staatlichen Prüfungskommission prüfen lassen will. Ebenso soll der Grad eines Lizentiaten an Leute verliehen werden, die Theologie zusammen mit einem anderen Fach (z. B. Deutsch, Geschichte, Mathematik) studieren und sich so zum Höheren Lehramt *mit* dem Fach Religion, aber ohne das volle Theologiestudium qualifizieren.

Bei der Doktorprüfung möchte die Fakultät auf den alten und in vielen Ländern bis heute geübten Brauch der akademischen Disputation zurückgreifen, in der Überzeugung, dass für den Kandidaten, der sich spezialisierte Fachkenntnisse erworben hat, eine vom Thema seiner Arbeit ausgehende und in benachbarte

Gebiete ausgreifende Diskussion sinnvoller ist als ein Abfragen von Kenntnissen, ganz abgesehen vom Gewinn, den eine öffentliche Disputation auch den Disputanten und den Zuhörern bringen kann.

Diese Prüfungsordnung ist von der Erziehungsdirektion noch zu prüfen, und bis zu ihrer definitiven Formulierung und Verabschiedung durch die Regierung dürfte es noch eine Weile dauern.

## **Christkatholisch-Theologische Fakultät**

Prof. Dr. Herwig Aldenhoven, Dekan

Die Fakultät hatte sich insbesondere mit der Frage der Nachfolge von Professor Kurt Stalder zu beschäftigen, der auf Ende des Sommersemesters 1982 in den Ruhestand tritt. Es zeigte sich, dass vorläufig noch kein Nachfolgevorschlag gemacht werden kann. Es besteht jedoch begründete Hoffnung, dass das noch im Laufe des Winters möglich sein wird und sich so eine längere Vakanz vermeiden lässt.

## **Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät**

Prof. Dr. Wolfgang Wiegand, Dekan

Das abgelaufene Studienjahr war vor allem durch einen weiteren sprunghaften Anstieg der Studentenzahlen im Bereich der Juristischen Abteilung gekennzeichnet.

Aus diesem Grunde galten die besonderen Bemühungen der Erweiterung des Lehrangebotes und insbesondere der Besetzung vakanter und neu geschaffener Lehrstühle. Daneben wurden Massnahmen zur Straffung der juristischen Ausbildung eingeleitet, die zu einer Koordination der verschiedenen Ausbildungswege bernischer Juristen führen sollen. Dieser und andere Schritte verfolgen das Ziel einer Qualitätssicherung im Bereich der juristischen Ausbildung.

In der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung galt es dagegen vor allem, der immer stärkeren Auffächerung der Lehrgebiete Rechnung zu tragen. Zu diesem Zweck wurde ein neuer Lehrstuhl für wirtschaftliche Informatik geschaffen, dessen Besetzung unmittelbar bevorsteht. Ein wesentlicher Schritt einer Verbreitung und Vertiefung des Lehrangebots gelang der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung durch die Berufung von Herrn Prof. C. Ch. von Weizsäcker, der inzwischen seine Arbeit in Bern aufgenommen hat.

## **Veranstaltungen und Gastvorträge**

Im Juli wurde in Bern ein englischschweizerisches Juristentreffen durchgeführt, das in grosszügiger Weise von der Beer-Brawand-Stiftung finanziert worden ist.

Die folgenden auswärtigen Kollegen haben Gastvorträge gehalten: Prof. Bydlinki, Wien; Prof. Horn, Bielefeld; Prof. Jensen, USA; Prof. Jordon, USA; Prof. Picker, Regensburg; Prof. Zacher, München.

## Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Herbert Fleisch, Dekan

Nebst den seit Jahren bekannten Problemen der immer noch ansteigenden Studentenzahlen und den damit verbundenen Konsequenzen hatte sich die Fakultät im Berichtsjahr vor allem mit den durch die neue eidgenössische Medizinalprüfungsverordnung sich ergebenden Vollzugsfragen auseinanderzusetzen.

### Strukturen und Personelles

Die Fakultät hat während mehreren Jahren grössere Beförderungsvorhaben im Lehrkörper zurückgestellt, da sie vorerst ein allgemeines Konzept und Richtlinien erarbeiten wollte. Die «Richtlinien für Berufungen und Beförderungen an der Medizinischen Fakultät» wurden nun von der Fakultät verabschiedet und durch Erziehungs- und Finanzdirektion

genehmigt. Dieses neue Arbeitsinstrument erlaubt eine objektivere Beurteilung beförderungswürdiger Dozenten.

Im Berichtsjahr entschloss sich die Fakultät, ein lange hängiges Postulat, nämlich die Aufnahme eines Delegierten der Ärztesellschaft des Kantons Bern, zu verwirklichen. Als erster Delegierter dieser Standesorganisation wurde Herr Dr. P. Eichenberger gewählt.

Anlässlich seines Rücktritts gründete Prof. M. E. Müller eine «Stiftung M. E. Müller Institut für Biomechanik». Diese voll der Fakultät zukommende Stiftung wird ihr in den kommenden Jahren die Realisation von Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der Biomechanik erlauben.

PD Dr. M. Ellermann, Chefarzt für Neurologie aus Kopenhagen, welcher den Ruhestand mit seiner Gattin in der Schweiz verbrachte, errichtete testamentarisch nach seinem Ableben die «Wilhelm- und Mogens-Ellermann-Stiftung» auf dem Gebiete der Neurologie und Hä-

Wer Medizin studieren will, soll es auch können – natürlich vorausgesetzt, dass er die Fähigkeiten dazu mitbringt. Dank grossen Anstrengungen ist es bis heute gelungen, Zulassungsbeschränkungen zu vermeiden. Und trotz knappen Platzverhältnissen ist die Ausbildung der künftigen Ärzte (das Bild wurde im Anatomischen Institut aufgenommen) von gleichbleibend hoher Qualität geblieben.





Er trat ab: der bekannte Orthopäde Prof. M.E. Müller. Er verabschiedete sich von der Berner Universität nicht nur mit einer brillanten Abschiedsvorlesung (siehe Bild), sondern auch mit der Gründung einer Stiftung, die der Medizinischen Fakultät künftig die Durchführung von Forschungen in der Biomechanik erlauben wird.

Foto Verlag Dr. F. Wüst

matologie. Diese letztwillige Verfügung soll in Form einer Gedenkvorlesung und der Forschungsförderung die Erinnerung an seinen Vater Wilhelm und ihn selber festhalten.

Sowohl Prof. M. E. Müller als auch PD Ellermann sei hiermit unser herzlichster Dank ausgesprochen.

## Ausbildungs- und Prüfungsfragen

Mit dem Inkrafttreten der neuen eidgenössischen Prüfungsverordnung für das Medizinalwesen ergaben und ergeben sich sowohl für Fakultät als auch für die Ortspräsidenten der eidgenössischen Prüfungen verschiedene Planungs- und Reorganisationsprobleme. So müssen für das erste Studienjahr der Human- und Zahnmedizin vollständig neue Ausbildungspläne erarbeitet und die Prüfungen (1. Propädeutikum) an die neue Prüfungsverordnung angepasst werden. In

diesem Zusammenhang sei ganz besonders die gute Zusammenarbeit mit der am Vorklinik-Unterricht beteiligten Phil.-nat. Fakultät betont. Direkte Folge der neuen Prüfungsverordnung ist auch die vermehrte Berücksichtigung der Allgemeinmedizin im Curriculum. Zu diesem Zwecke gründete die Fakultät ein «Kollegium für Allgemeinmedizin», um die mit diesem Postulat zusammenhängenden Fragen zu studieren und geeignete Massnahmen in die Wege zu leiten.

Bis in die 90er Jahre wird das Thema Ausbildungskapazität und Vermeidung des Numerus clausus ein Dauertraktandum der Medizinischen Fakultät bleiben, gilt es doch, der immer noch ansteigenden Studienbeginner- und Studentenzahl Herr zu werden, ohne dass allzu drastische Selektionsverfahren eingeführt werden müssen.

Leider musste aus verschiedenen wichtigen Gründen die Fakultät beschliessen, spätestens auf 1986 die Abteilung für klinische Logopädie aufzuheben.



Der Fakultätsausschuss beschloss, in Zukunft sowohl Promotions- als auch Diplomfeier zu einem gemeinsamen Anlass in grösserem Rahmen zusammenzufassen.

## Finanzen

Für Forschung, Lehre und Dienstleistung wird es immer schwieriger, den Kreditbedarf für Personal, Ersatzinvestitionen und den laufenden Betrieb zu beschaffen. Dem Einfluss neuer Technologien wie auch den durch die eidgenössische Prüfungsverordnung geforderten neuen Lehr- und Prüfungsvorschriften kann sich die Fakultät nicht entziehen. Dank der entgegenkommenden Haltung der Regierung konnten auch im Berichtsjahr wenigstens die dringendsten Stellenschaffungen im Bereiche von Lehre und medizinischer Dienstleistung verwirklicht werden.

## Bauprobleme

Die Fakultät befasste sich auch in diesem Berichtsjahr einmal mehr mit der Planung des Neubaus des Pathologischen Instituts, der Physikalischen Therapie, des Frauenspitals und der Raumnot in den Zahnmedizinischen Kliniken.

## Entwicklungsplanung 1984–1987

Nicht zu vermeiden wird die Schaffung einer sehr begrenzten Anzahl von Akademiker-Stellen für neue durch die Ge-

sundheitspolitik an die Fakultät herangetragene Aufgaben (Allgemeinmedizin, neue Diagnose- und Therapieverfahren) sein. Wie keine andere Fakultät ist die Medizinische Fakultät von Strömungen des öffentlichen Gesundheitswesens abhängig. Die Öffentlichkeit erwartet von der Medizin, auch bei reduzierten finanziellen Möglichkeiten, dass Resultate der medizinisch-biologischen Grundlagen- und klinischen Forschung, die zu neuen diagnostischen und therapeutischen Methoden führen, verzugslos den leidenden Menschen zur Verfügung stehen. Diese Postulate haben entsprechende Kostenfolgen und – wie eingangs erwähnt – ihre Auswirkungen auf Ausbildungspläne und Prüfungsverordnungen.

## Veterinär- medizinische Fakultät

Prof. Dr. Franz Steck, Dekan

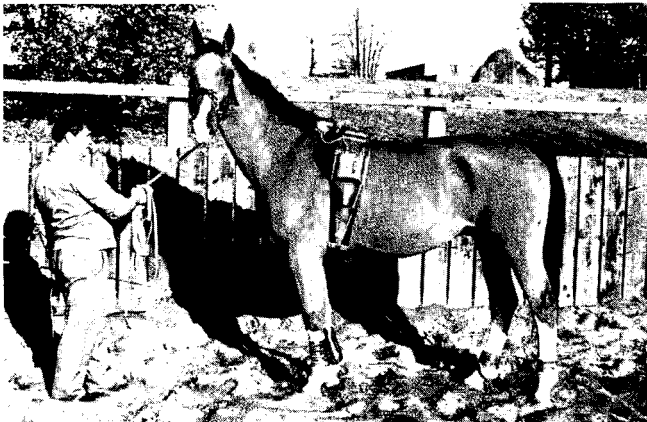
Die Frist eines Jahres verfliegt schnell, gemessen an Fortschritten und Entwicklungen, die stetig verlaufen. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn wir vor ähnlichen Problemen und Engpässen stehen wie vor Jahresfrist, wenn auch vielleicht in einer anderen Phase. Es seien nur ein paar besondere Ereignisse herausgegriffen, wichtige Schritte zum dringend notwendigen Ausbau des Lehrkörpers unserer Fakultät, aber auch zur Sicherung von Dienstleistungs- und Forschungsaufgaben, die sich unserem Beruf stellen.

## Dienstleistungen im Tierspital

Dr. Peter Tschudi hat sich mit einer Arbeit über Vektorkardiographie beim Pferd habilitiert, nachdem er schon seit Jahren die Laboratorien der Grosstierkliniken leitet und den Unterricht in speziellen Untersuchungsmethoden betreut. Mit der Übersiedlung der Arbeitsgruppe von PD Dr. S. Lazary aus dem Institut für klinische Immunologie an unsere Fakultät ergibt sich die Möglichkeit, eine schon lange bestehende fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Klinik, zellulärer Immunologie und Genetik zu intensivieren. Nachdem die bisherigen tierzüchterischen Ziele vor allem in Leistungssteigerung lagen, wobei Anfälligkeiten gegenüber Krankheiten oft vernachlässigt wurden, erlaubt die genetische Kopplung von Resistenz gegenüber bestimmten Noxen mit relativ leicht bestimmbarer Lymphozytenoberflächenmerkmalen potentiell eine gezielte Zucht auf erhöhte Widerstandskraft. Dies ist

von grundsätzlichem Interesse und eine wertvolle Erweiterung zu den schon seit Jahren im Institut für Tierzucht aufgebauten Methoden zur Bestimmung der ebenfalls genetisch fixierten Blutgruppen.

Die Veterinärmedizin ist sehr stark auf Massnahmen zur Krankheitsvorbeugung eingestellt. Neben den klassischen Methoden der Seuchenbekämpfung – Erkennung, Tilgung oder Schutzimpfung – hat sich bei Krankheiten, deren Ursachen komplex sind, die Notwendigkeit ergeben, nicht Einzelmassnahmen zu treffen, sondern ein ganzes Paket von vorbeugenden Schritten zu realisieren, das sowohl klinische, pathologische und mikrobiologische Überwachung im Hinblick auf gezielte Eingriffe, sowie ganz allgemein Verbesserungen in Haltung und Fütterung umfasst. Dies lässt sich ohne eingehende Beratung der Tierhalter nicht durchführen. Es wurden deshalb langfristige Programme formuliert, wie der 1965 ins Leben gerufene Schweine-



Für elektrokardiographische Untersuchungen am Grosstier, zum Beispiel am Pferd in Bewegung, sind besondere Probleme der Ableitung und der drahtlosen Übermittlung zu lösen.

gesundheitsdienst, der zur Bekämpfung der enzootischen Mykoplasmenpneumonie organisiert wurde, der aber ganz allgemein zu verbesserten Haltungsbedingungen für Schweine geführt hat. In gleicher Richtung zielt ein interdisziplinäres Forschungsprojekt für Fruchtbarkeitsstörungen der Rinder.

Im vergangenen Jahr wurde am Veterinär-Bakteriologischen Institut die Stelle eines Beratungstierarztes für den Eutergesundheitsdienst neu geschaffen. Seine Aufgabe besteht darin, die klinischen und bakteriologischen Befunde, aber auch die technologischen Kenntnisse sinnvoll und ökonomisch zur Wahrung der besonders bei Hochleistungstieren labilen Eutergesundheit und gefährdeten Milchqualität einsetzen zu helfen.

Wie bei den vorgenannten Projekten wird die Finanzierung dieser Aufgaben auch von landwirtschaftlicher Seite getragen. Die Angliederung an Institute und Kliniken mit dem nötigen «know-how» führt zu einem für angewandte Forschung und für die Praxis stimulierenden Erfahrungsaustausch.

Die tierärztliche Betreuung von Nutztierbeständen entwickelt sich immer stärker in Richtung verbesserter tiergerechter Haltungsbedingungen, einer umfassenden Beratung und Prophylaxe, ein Grundgedanke, der auch dem neuen Tierschutzgesetz zugrunde liegt. Die aus der Arbeit in Gesundheitsdiensten gewonnene Erfahrung wird damit auch zu einem wichtigen Element in der Ausbildung und Fortbildung junger Tierärzte. Allen Kreisen innerhalb und ausserhalb der Universität, die uns in diesen Aufgaben unterstützen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

## Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Hubert Herkommer, Dekan

Das abgelaufene Universitätsjahr kann eine Vielzahl von Kontakten verbuchen. Mehr als 40 in- und ausländische Dozenten konnten in den verschiedensten Fachbereichen für Gastvorträge gewonnen werden. Zahlreiche in- und ausländische Autoren folgten der Einladung zu Dichterlesungen, die in Verbindung mit dem Collegium Generale und der Abteilung Kulturelles der Erziehungsdirektion organisiert wurden. Richtungsweisend für eine überregionale Zusammenarbeit von Dozenten und Studenten war das gemeinsame Kolloquium der Universitäten Basel, Bern und Konstanz im Sommersemester 1982 zum Thema «Unfreiheit in Europa», das wechselweise an den drei Universitätsorten stattfand. Studenten unternahmen Exkursionen im In- und Ausland, vorwiegend unter archäologischen, historischen oder kunstgeschichtlichen Zielsetzungen.

## Wissenschaftlicher Nachwuchs

Besonderes Augenmerk richtete die Fakultät auf die Förderung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses, vor allem auch in finanzieller Hinsicht. So wurden Mittel zur Ausführung von Feldarbeiten sowie zum Besuch auswärtiger Museen, Archive und Bibliotheken bereitgestellt. Dank der grosszügigen Zuwendungen der Josefine-Kármán-Stiftung standen erstmals Gelder für Forschungsarbeiten graduerter Studenten zur Verfügung.

## Personalia

Auf seiten des Lehrkörpers ergaben sich folgende Veränderungen: Als Nachfolger von Prof. O. Gigon wurde der Latinist Prof. Ch. Schäublin gewählt. Die Nachfolge von Prof. S. Heinimann (Romanische Philologie) tritt Frau PD R. Liver an. Prof. R. Engler wurde zum Ordinarius für Romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der galloromanischen Dialektologie, der Sprachgeographie und der italienischen Sprachgeschichte, Prof. H. Lauener zum Ordinarius für Philosophie und Frau PD J. Garamvölgyi zur vollamtlichen Extraordinaria für Neuere Geschichte befördert. Auf das neu geschaffene vollamtliche Extraordinariat für Französische Literatur wurde Prof. J.-C. Joye gewählt. Es habilitierten sich Dr. P. Hersche für Neuere allgemeine Geschichte, Dr. R. Moser für Ethnologie unter Einschluss der Afrikanistik, Dr. L. v. Nagy für Systemtheorie, Dr. Ch. Pfister für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Dr. I. Werlen für Allgemeine Sprachwissenschaft und Dr. D. Willers für Klassische Archäologie. Die Universität Bologna hat Prof. em Gerold Walser im Frühling 1982 die «Laurea honoris causa» verliehen.

## Psychologie

Neben den zahlreichen Aktivitäten und Veränderungen in den einzelnen Instituten und Seminaren verdienen besonders einige Neuerungen im Fachgebiet der Psychologie ausdrückliche Erwähnung.

Erarbeitet wurde ein Studienplan mit den Teildisziplinen Allgemeine Psychologie, Spezielle Psychologie, Arbeits- und Betriebspsychologie und Klinische Psychologie. Einen weiteren Ausbau erfuhr die Klinisch-psychologische Praxis- und Forschungsstelle, wo neben Forschung und Dienstleistung auch eine Ausbildung in psychotherapeutischen Methoden durchgeführt wird.

Die Ausdehnung von Forschung und Lehre in den Bereich der Kinder- und Jugendpsychologie durch einen eigenen Lehrstuhl steht bevor. Die seit längerer Zeit am Psychologischen Institut herrschende Raumnot wurde durch die Einrichtung neuer Räumlichkeiten an der Laupenstrasse beseitigt.

Die Forschungstätigkeit unserer Fakultät fand im Berichtsjahr in zahlreichen Unternehmungen ihren Ausdruck, die auch in der Öffentlichkeit auf ein lebhaftes Interesse stiessen. Genannt seien hier besonders folgende Ereignisse:

## Journée Apollinaire

Zur Feier des 100. Geburtstages des französischen Dichters Guillaume Apollinaire (1880–1918) veranstaltete das Séminaire de Littérature Française am 19. November 1981 unter dem Patronat des französischen Botschafters in Verbindung mit einer Ausstellung im Hauptgebäude der Universität ein wissenschaftliches Kolloquium unter Beteiligung von Literaturwissenschaftlern aus Frankreich, Italien und der Schweiz. In Vortrag und Diskussion wurde durch verschiedene Interpretationsansätze die Komplexität des dichterischen Werkes

entfaltet und seine Ästhetik vor dem Hintergrund des künstlerischen und literarischen Kontextes der Zeit gewürdigt.

### «Moderne» in Münchenwiler

Das traditionelle Gemeinschaftsseminar auf Schloss Münchenwiler, das vom 10.–13. Juni 1982 stattfand, war in diesem Jahr dem «Aufbruch zur Moderne: 1900–1914» gewidmet. Von seiten der romanistischen und germanistischen Literaturwissenschaft, der Philosophie, Psychologie, Musik- und Theaterwissenschaft sowie der Kunstgeschichte wurde in verschiedenen Seminaren unter der

Leitung hiesiger und auswärtiger Dozenten das Panorama des «expressionistischen Jahrzehnts» beleuchtet.

### «Narrative Theologie»

Ein interdisziplinäres Symposium, das die Evangelisch-theologische und die Philosophisch-historische Fakultät vom 18.–20. März 1982 veranstaltete, galt dem Thema «Erzählen – Chance der Begegnung zwischen Theologie, Sprachwissenschaft und Religionspädagogik». Dreissig Wissenschaftler aus dem In- und Ausland untersuchten aus der Sicht der Linguistik und Glaubensverkündi-



Rudolf von Ems: Weltchronik, Fol. 25v  
Jakob träumt von der Himmelsleiter und opfert am andern Morgen an der Stätte Bethel.  
Foto: Faksimile-Verlag Luzern

gung die Probleme und Möglichkeiten einer praxisrelevanten Theorie des Erzählers.

## Wiedergeburt eines Kodex

Nach dem Graduale von St. Katharinal liegt nun auch die berühmte Handschrift 302 der St. Galler Kantonsbibliothek (Vadiana) in einem mustergültigen Faksimile vor. Die wissenschaftliche Bearbeitung des Werkes und seiner weitgefächerten ikonographischen und literaturgeschichtlichen Probleme obliegt den Abteilungen für Mittelalterliche Kunstgeschichte und Germanische Philologie. Der gotische Prachtkodex, der die «Weltchronik» des Rudolf von Ems und das Karlsepos des Stricker überliefert, enthält auf seinen 290 Blättern mit einem Textumfang von rund 43 000 Versen 58 kostbare Miniaturen auf Goldgrund, die zu den markantesten Beispielen des im Bodenseeraum unter französischen Einflüssen aufkeimenden «süssen neuen Stils» um 1300 gehören. Text und Bild stellen ein eindrucksvolles Zeugnis dar für biblische Weltansicht und christlichen Heroismus aus dem Geist des Mittelalters.

## Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Rolf Scheffold, Dekan

Es ist erfreulich, dass dieses Jahr ungewöhnlich viele ausländische Wissen-

schaftler nach Bern reisten, um an Instituten unserer Fakultät einen Studienaufenthalt zu verbringen. Neben intensivem Erfahrungsaustausch beteiligten sie sich auch aktiv in Forschung und meist auch in der Lehre. Die seit vielen Jahren geleistete wissenschaftliche Arbeit und der damit erworbene internationale Ruf tragen damit weiter wertvolle Früchte. Die sich enger knüpfende Zusammenarbeit mit Institutionen des In- und Auslands ist besonders erwünscht angesichts einer Zukunft, die durch zunehmend knapper werdende Finanzen für wissenschaftliche Forschung gekennzeichnet sein wird.

Im Herbst 1982 ist die Zahl der neuimmatrikulierten Studierenden an der Phil.-nat. Fakultät in fast allen Studienrichtungen deutlich angestiegen. In den Fächern Biologie und insbesondere Geographie ist der Andrang derart stürmisch, dass die Institute zur Erfüllung ihrer Aufgaben eigentliche Notprogramme einführen müssen. Die Dozenten, die Assistenten und die gesamte Infrastruktur der Institute für Physik, Chemie und Biologie sind zudem durch die Lehrverpflichtungen für die enorm zahlreichen Medizin- und Pharmaziestudenten auf das äusserste belastet.

## Akademischer Mittelbau

Das wohl wertvollste Kapital jeder Universität sind die jungen dynamischen Kräfte des akademischen Mittelbaus, die unverbraucht und ideenreich in die etablierte Forschung nachstossen. Da heute und vermutlich leider auch in Zukunft die finanziellen und personellen Möglich-

keiten der Universität sehr eingeschränkt sind, erarbeitete die Fakultät interne Empfehlungen, welche die akademische Laufbahn für speziell begabte und junge Kollegen weiter attraktiv erhalten.

Gemäss diesen Empfehlungen soll die auf verwirklichter Verantwortung beruhende Selbständigkeit von Nachwuchskräften in Forschung und Lehre, sowie deren Weiterbildung durch auswärtige Forschungsaufenthalte an erstklassigen Instituten vermehrt gefördert werden. Um trotz der bald zu erwartenden Plafo- nierung der Etatstellen eine angemessene Erneuerung des Lehrkörpers zu erleichtern, wird unter anderem auf die Möglichkeit hingewiesen, wonach Dozenten auf eigenen Wunsch vorzeitig vom Amt zurücktreten können, eine Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit am Institut jedoch bis zur Erreichung der Altersgrenze ermöglicht sein soll.

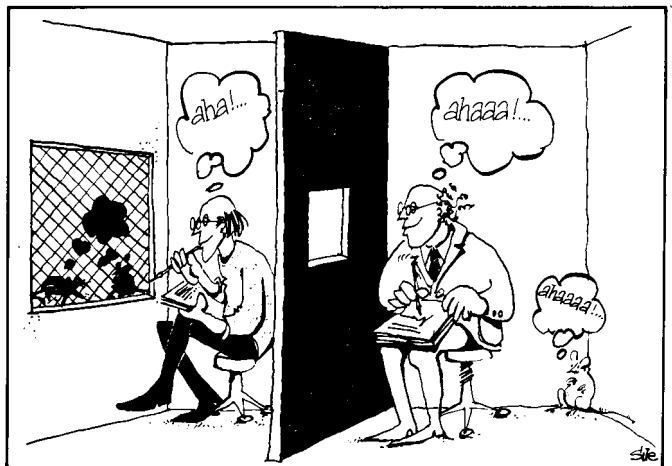
## Grenzbereich Medizin- Naturwissenschaft

Die wissenschaftliche Arbeit im neuen Zellbiologischen Zentrum der Universität Bern konnte dieses Jahr aufgenommen werden. Das Anatomische und Medizinisch-Chemische Institut der Medizinischen Fakultät sowie das Institut für Allgemeine Mikrobiologie und die Abteilung für Zell- und Entwicklungsbiologie des Zoologischen Instituts an der Phil- nat. Fakultät sind ideal und zweckent- sprechend unter einem Dach vereinigt. Am 27. März 1982 stellte sich dieses Haus an einem Tag der offenen Tür mit einem attraktiven Programm der interes- sierten Öffentlichkeit vor.

Die Zusammenarbeit der beiden Fakul- täten in Biochemie hat sich seit Jahren in Lehre und Forschung bewährt. Die grosse Aera unter Herrn E. F. Lüscher am in-

In den objektiven Natur- wissenschaften ist die prä- zise, alle Randbedingun- gen berücksichtigende Be- obachtung, noch besser die apparative Registrierung, alles. Die Zeichnerin der Universitätszeitschrift UNI PRESS skizzierte hier eine erweiterte Ver- suchsanordnung ...

Zeichnung  
Silvia Vananderoye



terfakultären Theodor-Kocher-Institut, in der bahnbrechende Arbeit über Blutstillung und Thrombose geleistet wurde, neigt sich dem Ende zu.

Als Nachfolger des am 9. August verstorbenen Kollegen Martin Lüscher konnte als neuer Leiter der Abteilung für Zoophysiologie des Zoologischen Insti-

senz-Bibliothek dem Benutzer direkt zugänglich.

### Informatik

Der Regierungsrat beschloss diesen Sommer Massnahmen zur Förderung des Fachgebiets Informatik, die es unter

Das Bild zeigt einen Blick in den Lesesaal, der den Studenten 140 Arbeitsplätze bietet.



Foto Pressestelle

tuts Herr Dominik Felix nach Bern berufen werden. Als Neurophysiologe wird Herr Felix vor allem über die Natur und Funktion der Überträgersubstanzen im Hirn arbeiten. Diese an zoologischen Modellen durchzuführenden Studien versprechen zudem wichtige Einblicke und vertiefte Kenntnis in Geisteskrankheiten beim Menschen.

Ein wesentlicher Teil des neuen Zellbiologischen Zentrums ist die nach neuesten Gesichtspunkten konzipierte Fachbereichsbibliothek. In ihr sind die Bibliotheksbestände der Fachbereiche Biowissenschaften und Geowissenschaften vereinigt und im Sinn einer Freihand-Prä-

anderem erlauben, dieses im Oktober 1979 an der Phil.-nat. Fakultät neu errichtete Fach entscheidend auszubauen. Die in Aussicht gestellten Mittel ermöglichen es, Informatik als eigenständige Forschungs- und Studienrichtung vorzusehen und gleichzeitig das bisherige Lehrangebot an Ergänzungs- und Nebenfächern sowie an Dienstleistungen aufrechtzuerhalten oder sogar zu erweitern. Die zum Studium dieser Fragen eingesetzte Fakultätskommission sieht als angestrebtes Bildungsziel der eigenständigen Studienrichtung das profunde Verständnis über das Wesen, die Hintergründe und Vorgänge der Informations-



verarbeitung vom Erkennen bis zum Lösen von Problemen. Der aus dieser Zielvorstellung sich ableitende Studiengang wird gekennzeichnet sein durch eine solide Ausbildung in Mathematik, eine darauf aufbauende Ausbildung in theoretischer, praktischer und angewandter Informatik, er wird weiter ergänzt durch den Einbezug eines wählbaren, gewichtigen Nebenfachs und sinnvoll abgerundet durch eine Weiterbildung in Freifächern humanistischer Richtung. Damit wird ein interdisziplinäres und allgemeinbildendes Universitätsstudium angestrebt, welches die Absolventen befähigt, sich verantwortungsbewusst an der Front des Wissens in Praxis, Forschung und Lehre einzusetzen.

## Universität?

Wenn wir die in der Tradition verankerten und in der Schrift der Erziehungsdirektion über «Grundsätze zur Entwicklung des Bernischen Bildungswesens» 1982 neu formulierten Aufgaben der Universität wirklich beherzigen, so hat gerade die Phil.-nat. Fakultät allen Grund, sehr nachdenklich zu sein. Unter diesen Aufgaben wird nämlich die Pflicht genannt, die Öffentlichkeit mit unserer Arbeit bekanntzumachen und Rechenschaft abzulegen.

Die Tatsachen liegen jedoch anders. Die aus der Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnis herangewachsene technische Kultur ist heute für die meisten Menschen völlig undurchsichtig. Handlungsleitendes Wissen und zugehörige Orientierungsstrukturen, die von der Gesellschaft verstanden werden können, sind kaum auszumachen. Es scheint,

dass die technische Kultur ihren Zeitgenossen keine andere Wahl als «blindes Mitreisen» oder «Aussteigen» offenlässt.

Die Gründe für das gewaltige (und sich vermutlich weiter vergrössernde) Orientierungsdefizit sind ebenso leicht zu erkennen wie schwierig zu beheben. Die Sprache der Wissenschaft ist abstrakt, und es ist ein gerütteltes Mass an Einsicht, Studium und Disziplin nötig, um sie zu verstehen. Die Unkenntnis des zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik beispielsweise wird kaum einen kulturell Gebildeten ernstlich beunruhigen, auch dann nicht, wenn er sich scheinbar profund über aktuelle Fragen der Energiekrise äussert.

Wie sollen wir also die Öffentlichkeit mit unserer Arbeit bekannt machen? Wie und wem wollen wir Rechenschaft ablegen? Dozenten der Phil.-nat. Fakultät sind überzeugt, dass sich der Versuch lohnt, semesterweise eine einstündige Lehrveranstaltung über ein grundlegendes Fach anzubieten, wobei wir uns bewusst an Studenten anderer Fakultäten wenden. Um die Idee in die Tat umzusetzen, halte ich mich für eine Vorlesung «Chemie für Laien» im Sommersemester 1983 bereit.

## Abteilung für das Höhere Lehramt

Dr. Peter Bonati, Direktor

Die Kommission für das Höhere Lehramt (KHL) ist zu sieben Sitzungen zu-

sammengetreten. Unter den zahlreichen Geschäften zeichnen sich drei Schwerpunkte ab. Ein erster betrifft die Verordnung für das Höhere Lehramt (VHL); mehrere Sitzungen galten ihrer Revision und deren Einführung. Die wichtigsten Neuerungen:

- Die KHL wird um je zwei Mittelbau- und Studentenvertreter erweitert und damit breiter verankert.
- Die Studierenden können die Lehrpraktika an den Mittelschulen neuerdings gleichzeitig mit dem Fachdidaktischen Kurs besuchen. Es fällt dadurch leichter, theoretische Aspekte und praktische Erfahrungen zu verbinden.
- Als Betreuer der Hausarbeiten kommen auch Praktikumsleiter in Frage. Wir hoffen, dass damit vermehrt Probleme untersucht und Lösungen gezeigt werden, welche der engen Berührung mit der Schule entspringen.
- Die am Schluss der Ausbildung abzulegende erziehungswissenschaftlich-didaktische Schlussprüfung wurde von 45 auf 30 Minuten verkürzt, ihr Ablauf vereinfacht.

Einen zweiten wichtigen Schwerpunkt der Kommissionsarbeit bilden die Gesuche von Studierenden. In diesen geht es beispielsweise darum, Auslandsaufenthalte zweiteilen, eine Prüfung verschieben oder etwa nach Absolvierung des Sekundarlehrantes mit Ziel Diplom HLA weiterstudieren zu können. Die Kommission prüfte jeden Fall eingehend und strebte im Rahmen ihrer Kompetenz nach Lösungen, welche den Gesuchstellern ein zügiges Studium erleichtern. Viel Zeit beanspruchten vor allem die «Monofach-Gesuche», also Anträge auf Be-

willigung eines Diploms in nur *einem* Lehrfach. An dieser Stelle sei einmal mehr darauf hingewiesen, dass Monofach-Diplome auch ein Risiko nach sich ziehen: nämlich bei Stellenbewerbungen gegenüber den in zwei Fächern Diplomierten im Nachteil zu sein.

## Neue Köpfe

Rund die Hälfte der Sitzungen beanspruchten Wahlgeschäfte. In unserer Lehrerausbildung obliegt den Fachdidaktikern die anspruchsvolle Aufgabe, zwischen Fachwissenschaft und Schulpraxis so zu vermitteln, dass der Funke von der einen zur andern springt. Mit der Wahl von Dr. Günter Baars, Hauptlehrer für Chemie am Literargymnasium Neufeld, als Fachdidaktiker Chemie wurde der vorläufig letzte der geplanten Lehraufträge vergeben. Herr Baars, der mit viel Elan an die Vorbereitungsarbeiten gegangen ist, wird sein Amt zu Beginn des Sommersemesters 1983 antreten. In zwei grossen Fächern können nun die Fachdidaktischen Kurse doppelt geführt werden. Die Kommission konnte dafür ausgewiesene Fachleute gewinnen: Im Sommersemester 1982 nahm Dr. Hermann Villiger, Hauptlehrer für Deutsch am Realgymnasium Bern-Kirchenfeld, seine Tätigkeit als zweiter Fachdidaktiker Deutsch auf; ab Wintersemester 1982/83 wird Rudolf Hadorn, Hauptlehrer für Geschichte am Deutschen Gymnasium Biel, neben dem jetzigen auch einen zweiten Kurs in Geschichte anbieten. – Leider trat auf Ende des Sommersemesters 1982 Prof. Dr. Jany Binz als Fachdidaktiker Mathema-

tik zurück. Wir bedauern dies ausserordentlich, wusste doch der Scheidende in seiner besonderen Stellung Hochschul- und Mittelschulerfahrungen zu verbinden und – als Fachdidaktiker, der schon mit Erfolg wirkte, als es noch keine VHL gab – Generationen von Studenten für das Schulfach Mathematik zu begeistern. Für seine weitere Tätigkeit, welche ihm vor allem am Sekundarlehrant neue Aufgaben bringen wird, wünschen wir Herrn Binz freundlich alles Gute. Als Nachfolger wählte die KHL mit Dr. Thomas Rychener, Hauptlehrer für Mathematik am Staatlichen Lehrerseminar Bern, erstmals einen Seminarlehrer als Fachdidaktiker. Da die AHL Lehrer nicht nur für Gymnasien, sondern auch für Seminare ausbildet, wird mit Herrn Rychener ein notwendiger Akzent das Spektrum bereichern.

Wichtige Änderungen erfuhr auch die KHL selbst. Nach teilweise langjähriger Mitgliedschaft traten im Berichtsjahr Prof. Dr. Rudolf Hauser (phil.-nat. Fakultät) und Dr. Franz Zimmermann (BGV) zurück. Ihre Plätze nahmen Prof. Dr. Hans Bebié (phil.-nat. Fakultät) und Dr. Peter Gerber (BGV) ein. Auf Ende des Berichtsjahres demissionierten auch die Prof. Dr. Arnold Esch und *Dr. Rudolf Wildbolz* (beide phil.-hist. Fakultät). Allen Zurückgetretenen gebührt herzlicher Dank nicht nur für die Übernahme eines grossen Anteils an der Kommissionsarbeit, sondern auch für klugen Rat und überlegte Wahrung der Kontinuität. Sie haben die sachliche und offene Atmosphäre in der KHL entscheidend mitgeprägt. Für den beurlaubten Prof. Dr. Hans Aebli nahm für die Dauer des Sommersemesters 1982 Prof. Dr. Peter

Glatthard als Vertreter der phil.-hist. Fakultät Einsitz.

Schliesslich wechselte auf den 1. April 1982 auch das Präsidium der KHL – und mit ihm auch die Leitung der AHL – von Prof. Gerhart Rätz, der die AHL eigentlich aufgebaut hatte und nun altershalber zurücktrat, zu Dr. Peter Bonati, Fachdidaktiker für Deutsch und vormals Hauptlehrer für Deutsch an der Kantonsschule Aarau. Als Vizedirektor der AHL löste Dr. Martin Schärer, Oberassistent und Fachdidaktiker für Biologie, den zurücktretenden Dr. Markus Henzen ab, der wieder ganz in den Schuldienst zurückzukehren wünschte. Wir dürfen beifügen, dass wir die Geschäfte in einem mustergültigen Zustand übernommen haben; ihn zu erhalten, ist unsere erste Pflicht. Dass der Wechsel ohne nennenswerte Friktionen verlief, ist nicht zuletzt das Verdienst unserer Sekretärin, Heidy Haeny, der wir dafür ein Kränzchen winden.

## Die unsichtbare Schule AHL

Die Zahl der AHL-Studenten ging von 603 im Wintersemester 1981/82 auf 557 im Sommersemester 1982 zurück. Die Voranmeldungen für das Wintersemester 1982/83 lassen indessen einen massiven Anstieg erwarten. Ausgeprägt stiegen die Zahlen in Biologie an, welche zum grössten AHL-Fach der phil.-nat. Fakultät geworden ist. Aus unseren Sprechstunden ist zu berichten, dass sich recht viele Lizientiaten melden, welche nachträglich die Ausbildung zum Höheren Lehramt absolvieren wollen.

*Diplomierungen*

Herbst 1981:	16
Frühling 1982:	13
Total	29

*Zwischenprüfungen*

Herbst 1981:	44
Frühling 1982:	44
Total	88

Diese hohen Zahlen bleiben nicht ohne Auswirkungen auf die Ausbildung. Um die Belastung der Mittelschulen, welche unsere Kandidaten als Praktikanten aufnehmen, in Grenzen zu halten, ist es nötig, den Kreis unserer Praktikumsleiter so zu erweitern, dass derselbe Leiter nicht zu häufig ein Lehrpraktikum zu übernehmen hat. Entsprechende Schritte sind bereits eingeleitet. Im weiteren sollen vom Wintersemester 1982/83 an die Proseminare in Systematischer und Historischer Pädagogik und in Pädagogischer Psychologie doppelt geführt werden. Quantitative Massnahmen allein genügen indessen nicht; unser Ziel muss es sein, die fähigen und lernbereiten Studenten zu fördern und ungeeigneten auf einen andern Weg zu helfen. Mit Blick auf die anvertrauten Schüler, die Sache und die prekären Berufsaussichten eignet sich das Studium des Höheren Lehramtes denkbar schlecht als Verlegenheitswahl.

In das Berichtsjahr fällt auch die Gründung der Studentenschaft Höheres Lehramt (SHL). Auch wenn die Konstituierung etwas unter der mageren Beteiligung der Studenten litt, ist die Direktion der AHL bereit, mit der SHL in einen Dialog zu treten, in gemeinsamer Anstrengung die Aufgaben anzugehen und

nach Verbesserungen zu suchen. Schola semper reformanda, das gilt auch für die unsichtbare Schule AHL.

**Sekundarlehramt**

Hermann Bürki, Direktor

Das abgelaufene Studienjahr wird uns in zweifacher Hinsicht in denkwürdiger Erinnerung bleiben: zum einen begannen im Herbst 1981 236 Studenten mit dem Sekundarlehrerstudium – in den letzten sechs Jahren lag die Zahl der Neueintretenden durchschnittlich knapp unter 200 – und zum andern galt es, den Beschluss des Grossen Rates, es sei den Studierenden mit Primarlehrerpatent ein sechssemestriges Studium anzubieten, rückwirkend auf den Herbst 1980 in die Praxis umzusetzen. Im nachhinein darf festgestellt werden, dass die schwierige Situation dank eines zusätzlichen Efforts der an der Sekundarlehrerausbildung beteiligten Dozenten und dem Verständnis, das unseren Anliegen von seiten der Kommission für die Ausbildung von Sekundarlehrern, den Fakultäten, dem Rektorat und der Erziehungsdirektion entgegengebracht wurde, gemeistert werden konnte.

**Neue Studienpläne**

Im Verlaufe des Studienjahres 1981/82 mussten in Ergänzung zur abgeänderten Studienordnung in allen Fächern neue Studienpläne erarbeitet werden. Die neuen Konzepte wurden im allgemeinen

durch Arbeitsgruppen, die aus Fachdozenten und Vertretern des Bernischen Mittellehrervereins, der Studenten und des Sekundarlehrantes zusammengesetzt waren, im Einvernehmen mit den für die wissenschaftliche Ausbildung der Sekundarlehramtskandidaten verantwortlichen Instituten und Seminaren entwickelt. Das Ergebnis der Arbeit, die Sammlung der Studienpläne 1982, wurde nach der Genehmigung durch die Kommission für die Ausbildung von Sekundarlehrern mit dem Antrag zur Inkraftsetzung auf Beginn des neuen Studienjahres an die Erziehungsdirektion weitergeleitet. Allen an der Revision der Studienpläne Beteiligten sprechen wir unseren besten Dank aus.

## Raumprobleme

Die prekären Raumverhältnisse im Areal des alten Tierspitals haben uns im vergangenen Studienjahr Sorgen bereitet. Es war schwierig, die benötigten Räumlichkeiten für das Unterbringen der Lehrveranstaltungen zu finden. Als grosse Erleichterung wurde von allen Beteiligten die Verlegung der Zeichensäle vom Hauptgebäude und von der Engehaldenstrasse 6 an die Hallerstrasse empfunden. Die neuen Räume sind für das Fach Zeichnen zweckmässig eingerichtet und erlauben ein rationelles Arbeiten. Die frei gewordenen Räume an der Engehaldenstrasse 6 konnten ohne finanziellen Aufwand in Übungsräume umgewandelt werden und standen uns für den Lehrbetrieb ab Herbst 1981 zur Verfügung.

## Ausblick

Wir gehen in unserer Planung davon aus, dass für den Zeitraum von 1982–1986 pro Jahr durchschnittlich 210 Studenten mit dem Sekundarlehrstudium beginnen werden. Erfahrungsgemäss verteilt sich diese Zahl ungefähr im Verhältnis 2 : 1 auf die beiden Studienrichtungen (philosophisch-historische Richtung; philosophisch-naturwissenschaftliche Richtung).

Für die wissenschaftliche Ausbildung werden sich die zahlenmässig starken Jahrgänge erst in den höheren Semestern, das heisst ab Herbst 1984 voll auswirken. Auf diesen Zeitpunkt hin wird zu prüfen sein, ob sich in einzelnen Studienfächern eine Erweiterung des Lehrangebotes verwirklichen lässt. Auch im Bereich der erziehungswissenschaftlich-beruflichen Ausbildung drängen sich in den kommenden Jahren Massnahmen zur Bewältigung der grossen Studentenzahlen auf. Eine von der Erziehungsdirektion eingesetzte Projektgruppe beschäftigt sich intensiv mit diesen Fragen und arbeitet an einem Studienplan, der ab Herbst 1984 zur Anwendung gelangen soll.

## Centre du brevet d'enseignement secondaire

Prof. Dr. Hans-Werner Grüninger,  
Directeur des études

Enfin, après mille atermoiements, la réforme du Brevet deviendra réalité. Le 7

juillet 1982, le Conseil exécutif a décidé de promulguer une nouvelle Ordonnance sur la formation et les examens du Brevet secondaire. Le but de cette Ordonnance est de codifier et de préciser l'*organisation* de la formation des futurs maîtres et maîtresses secondaires ainsi que les droits et les obligations de chacun, et non pas de fixer de manière inamovible sa structure. Celle-ci doit être repensée de toute façon dans le cadre de la Révision générale de la législation scolaire dont la Direction de l'instruction publique s'occupe activement et qui nécessitera des débats et des décisions du Grand Conseil. Néanmoins, avec l'approbation du projet de réforme maintes fois remis sur le métier, un pas important vers l'avenir a été accompli.

Il me semble, en rétrospective, que les responsables du Brevet n'ont fait, pendant quatre ans, que préparer. Leur pensée leur a souvent paru n'être que nuage et leur volonté que vapeur. Mais maintenant que le but est au moins partiellement atteint, les dispositions peuvent être prises pour les modifications et les transformations indispensables.

### **N'innovez ni ne faites rien en langue, et vous ferez bien**

Ce que Aegidius Menagius dit, au 17<sup>e</sup> siècle, de l'innovation en matière linguistique ne devrait nullement être appliqué au domaine de la formation des esprits qui, pourtant, est lié étroitement à celui de la langue. Il est vrai, nous avons quelquefois l'impression que faire comme faisaient nos pères constitue la loi du pays, mais le fait de nous trouver en face d'une

autre génération nous amène à assumer le renouvellement, donc l'innovation.

Si des limites bien étroites ont été imposées à notre volonté innovatrice, nous avons quand même pu apporter des modifications importantes à l'organisation des études, modifications qui vont dans le sens de l'amélioration souhaitée de la qualité de la formation. Qu'il soit permis de rappeler brièvement les changements essentiels:

#### *La différenciation des branches secondaires*

- Différenciation entre branches secondaires à dotation forte et à dotation réduite: le latin, les langues vivantes (allemand, anglais, italien), la mathématique, la biologie ainsi que la musique et l'éducation artistique incluant les activités créatrices manuelles feront partie de la première catégorie; le grec, l'histoire, la géographie, la chimie, la physique, la religion/éthique et l'éducation physique appartiendront au deuxième groupe. Les branches à dotation réduite auront un caractère de complémentarité. Deux considérations principalement ont joué un rôle dans le choix de celles-ci:

- L'importance relative dans le programme des cours de l'école secondaire: histoire, géographie 4,4%, grec 3,3%, religion/éthique 2,7%, physique 1,6%. Exception: l'éducation physique 8,2%. La chimie n'est pas enseignée à l'école secondaire en tant que telle, elle est intégrée au programme de biologie.

- La possibilité de créer, pour ces différentes disciplines, même dans le cadre d'une formation moins intense, une base suffisante de connaissances spécifiques. Par contre, l'expérience a montré que

cette base ne peut être acquise, avec la dotation précédente, dans les branches faisant partie de la première catégorie. C'est pourquoi la dotation de celles-ci a été étendue de trois à quatre semestres.

#### *Le nouveau brevet scientifique*

- Restructuration du brevet scientifique. Formé jusqu'ici d'une branche principale (mathématique ou biologie) et de trois branches secondaires, le brevet scientifique comprendra dorénavant, tout comme le brevet littéraire, deux branches principales et deux branches secondaires. Ainsi, les étudiants scientifiques pourront choisir également la géographie, l'éducation artistique ou la musique comme branche principale, ce qui les rend plus concurrentiels sur le marché de l'emploi. En outre, la réorganisation du brevet scientifique permet de supprimer le brevet d'histoire et de géographie qui, pour différentes raisons, ne donnait pas satisfaction. Cependant, valable en soi, la combinaison de l'histoire et de la géographie restera, encore et toujours possible, aussi bien dans le cadre d'un brevet scientifique que d'un brevet littéraire. Dans cette optique, l'histoire a été introduite comme branche secondaire du brevet scientifique et la géographie comme branche secondaire du brevet littéraire.

#### *Des écueils*

- Introduction d'un test préliminaire de français. Il s'agit d'un test d'expression et de maîtrise de la langue et non d'un examen de connaissances. Tous les étudiants y seront astreints. Ceux qui auront échoué devront suivre un cours spécial de français pendant deux

semestres et repasseront le test. Comme dans toutes les disciplines, ils auront droit à un seul échec. La formule choisie a pour objectif d'éviter le plus tôt possible aux candidats une mauvaise orientation et la perte de temps y afférente, en s'assurant que leur niveau d'expression est compatible avec les exigences de la profession de maître secondaire.

- Exigence de la note 4 au moins: une note inférieure à 4 sera éliminatoire dans toutes les branches. Chaque branche étudiée étant susceptible d'être enseignée, il paraît inadmissible, au vu des expériences faites, qu'un candidat n'obtienne pas une note suffisante. Le jeu des compensations – un 3 dans une branche peut être compensée par un 5 dans une autre – ne sera donc plus possible.

#### *Ce qui n'est plus un vœu pieux: l'intégration aux séminaires*

- Intégration des enseignants et assistants aux Facultés: Pour des raisons politiques, la minorité de langue française s'est vu accorder, par le Décret du Grand Conseil du 19 novembre 1979, le droit d'acquérir sa formation non seulement à l'Université de Berne mais également dans les Universités de Suisse romande. Pour cette raison, le Brevet n'est pas, comme le Sekundarlehramt, une institution indépendante au sein de l'Université de Berne. Les articles 68 à 70 de la nouvelle Ordonnance stipulent explicitement que

- le centre de formation des maîtres secondaires est une institution interdisciplinaire intégrée aux Facultés des lettres et des sciences de l'Université de Berne et possédant un budget particulier;

- les Facultés sont responsables de l'enseignement théorique dispensé aux candidats conformément au plan d'études;
- les enseignants et assistants sont intégrés aux instituts et séminaires des deux Facultés.

Il est donc temps que la volonté du législateur et du gouvernement soit respectée et que tous les lecteurs et assistants attachés au Centre du Brevet d'enseignement secondaire soient intégrés aux instituts et séminaires desquels ils doivent faire partie. Cette intégration n'est pas encore effective au séminaire d'allemand ni au séminaire de musicologie. Souhaitons que le nécessaire soit maintenant fait.

## Le travail continue

A présent que les bases légales de la réorganisation de la formation sont posées, il faut passer sans délai à la mise en application des nouvelles dispositions. A cette fin, un travail préliminaire important a déjà été accompli. Ainsi, pour la plupart des branches, de nouveaux plans d'études, tenant compte des nouvelles données, ont été élaborés. Dans un bon nombre de disciplines, il a fallu procéder à une nouvelle répartition des matières, ce qui nécessite une réadaptation, souvent difficile à effectuer, des horaires.

## La nouvelle volée

La volée 82 pourra donc commencer sur un pied nouveau. Elle sera particulièrement nombreuse cette année. En effet,

pour le semestre d'hiver 1982/83 au total 54 (1980 : 26; 1981 : 38) étudiants se sont inscrits, dont:

- 17 (13; 8) pour un brevet littéraire
- 11 ( 9; 3) pour un brevet scientifique
- 4 ( 1; 1) pour un brevet mixte
- 22 (15; 14) pour des brevets de branche

Un nombre jamais atteint dans les 12 ans que le Brevet existe!

Espérons qu'ils pourront profiter au maximum de la réforme de la formation enfin devenue réalité.

## Institut für Leibes- erziehung und Sport

Prof. Dr. Ernst Strupler, Direktor

Den Jahresbericht 1981/82 schreibe ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Wenn ich ein dreiäugiges Fabelwesen wäre, würden sogar zwei Augen sich mit Tränen füllen.

Das lachende Auge freut sich der Vollendung des Neubaus unseres Institutes und der darin untergebrachten vortrefflichen Übungsstätten. Die weinenden Augen sind Ausdruck der Enttäuschung über Beschlüsse der Universitäts-Sportkommission, die einen Vorschlag zur Weiterbildung der Turn- und Sportlehrer nach dem Diplom II ablehnte und der Erziehungsdirektion einen neuen Entwurf des Institutsreglementes vorlegte, der uns um Jahrzehnte zurückwerfen würde.



## Neubau des ILS

Das neue Institut mit all seinen Einrichtungen – eine in drei Turnhallen unterteilbare Spiel- und Sporthalle, Krafttrainingsraum, Kampfsport- und Ballettsaal, Fecht- und Gymnastiksaal, Theoriezimmer, Bibliothek, Lesesaal, Büros, Erfrischungsraum, Sauna, Unterkunftsräume und anderes mehr – geht der Vollendung entgegen. Wir stehen kurz vor dem Einzug. Dem Architekten, Herrn Sulzer, seinem Bauführer, Herrn Friedli und Herrn Schatz, dem Architekten des Hochbauamtes, der in vorbildlicher Weise die Planung und die Bauarbeiten begleitete, möchten wir hier unsern herzlichen Dank aussprechen. Nur das Problem der Abschirmung des Institutes und des Geräteturnplatzes im Freien gegenüber den verkehrsreichen Strassen ist noch nicht gelöst.

## Weitere Raumprobleme

Die Planung der *Freianlagen im Viererfeld* wurde leider immer noch nicht in Angriff genommen.

Das *Neufeldstadion* ist im Umbau begriffen. Die Erziehungsdirektion leistet an diese Renovation einen wesentlichen Beitrag und erkaufte damit bessere Nutzungsmöglichkeiten durch unser Institut. Da die Rasenspielfelder heute aber bereits übernutzt sind, werden wir nur vom Stadion profitieren.

In erfreulicher Weise geht es mit dem *Wankdorf-Projekt* voran. Im Wankdorf soll zwischen dem Fussballstadion und dem Turnerstadion ein grosses Tribünengebäude gebaut werden, in dem

sechs Turnhallen, eine grosse Saalsport-halle und ein Hallenbad mit einem 50-m- und einem Lehrschwimmbecken eingeplant sind. Diese Grossanlage wird besonders die Raumbedürfnisse für das Lehrlingsturnen der Stadt Bern lösen helfen. Gleichzeitig wird dort aber auch für die Schwimmausbildung der Studierenden die längst nötige Übungsstätte entstehen. Das Wankdorf-Projekt wird vom städtischen Schuldirektor, Dr. med. K. Kipfer, energisch vorangetrieben. Ein Wettbewerb brachte 45 Projekte. Die Jury, in der auch das ILS vertreten ist, tagte erstmals am 31.8. und am 1.9. 1982.

## Ausbildung der Turn- und Sportlehrer

Die heutige Ausbildung der Turnlehrer bezweckt die Versorgung unserer Primar- und Sekundarschulen (Turn- und Sportlehrer-Diplom I) sowie der Gymnasien und Seminarien (Turn- und Sportlehrer-Diplom II) mit Fachlehrern. Was uns in der Schweiz fehlt, ist eine Weiterbildung, welche ein spezialisiertes Studium in sportwissenschaftlicher und/oder sportpraktischer (z.B. Sonderturnen) Hinsicht ermöglichen würde.

Die Eidgenössische Verordnung über die Turn- und Sportlehrausbildung an Hochschulen vom 21. Dezember 1972 sieht im Abschnitt 5, Art. 29, folgendes vor:

«1. Das Fachstudium für Sportwissenschaften mit Lizentiat oder Doktorat soll wissenschaftliche vertiefte Kenntnisse auf dem Gebiet der Leibesübungen und des Sportes vermitteln.

2. Für die Zulassung sind die Immatrikulationsbedingungen der Hochschulen massgebend.

3. Das Fachstudium umfasst den Studiengang zur Erlangung der Eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiplome I oder II und die wissenschaftliche Ausbildung in je einem oder mehreren Haupt- und Nebenfächern. Die Hauptfächer müssen eine direkte Beziehung zu den Gebieten der Leibesübungen und des Sportes aufweisen wie zum Beispiel Anthropologie, Biomechanik, Geschichte und Systemkunde der Leibeserziehung, Rechtskunde, Sportbiologie, Sportpädagogik, Sportpsychologie, Sportsoziologie, Spozial- und Präventivmedizin, Sportstättenbau.»

Lehramtsschulen, von Hochschulsportlehrern und von Leitern von Turn- und Sportämtern usw. brauchen wir dringend eine Fortsetzung der heutigen Lehrgänge. Verschiedene Gespräche mit Mitgliedern unserer Fakultäten zeigten, dass eine Ausbildung bis zum Lizentiat oder Doktorat nicht möglich ist, solange wir keine Lehrstühle für die sportwissenschaftlichen Fächer besitzen. Es muss deshalb unser erstes Etappenziel sein, höhere Staatsdiplome zu schaffen.

Ein solcher Vorschlag für sportwissenschaftliche Weiterbildung in den Fächern Sportpsychologie, Sportpädagogik und Sportgeschichte, Tanz und Gymnastik und Fechten – diese Fächer wurden gewählt, weil dafür an unserm



Sie reiten und fechten, sie boxen und fussballern, sie fahren Ski und turnen am Reck, sie spielen Tennis und Handball, sie springen von Türmen und tauchen auf Grund: Uni-Sportler. Dank dem grossen Engagement des Direktors des ILS hat auch der allgemeine Uni-Sport beachtliche Breitenwirkung erhalten.

Seit 1972 unterbreitete ich verschiedene Vorschläge zur Realisierung der im Eidgenössischen Reglement vorgesehenen Ziele. Zur Ausbildung von Dozenten für die Turn- und Sportlehrerkurse und für

Institut die besten Voraussetzungen vorhanden wären und die Kosten nur eine geringe Vermehrung unserer Institutskredite nötig machen würden – wurde abgelehnt.

## Änderungen des Institutsreglementes

Im Zusammenhang mit den Wahlvorbereitungen für meinen Nachfolger beschloss die Universitäts-Sportkommission, das Konzept des Instituts für Leibeserziehung und Sport zu überprüfen. Ein Besuch beim Akademischen Sportverband in Zürich und der Kurse für Turnen und Sport an der ETH sowie zwei Sitzungen im Rahmen einer Spezialkommission führten zu nachstehenden Änderungsvorschlägen für das Reglement des ILS:

1. Aus dem Aufgabenkatalog des ILS wird gestrichen «d) wissenschaftliche Bearbeitung von Problemen aus dem Bereiche von Leibeserziehung und Sport».
2. In organisatorischer Hinsicht wird die Abteilung «Forschung und Beratung» amputiert.
3. Der Art. 4, der sich mit dem Institutsdirektor befasst, und das Wahlverfahren sowie die Voraussetzungen, die ein zu wählender Direktor erfüllen muss, regelt, wurde geändert. Hier wurden der Senatsausschuss, der «vorgängig anzuhören» wäre und ein «abgeschlossenes Universitätsstudium» für den Direktor des ILS gestrichen. Es wäre nach diesen Vorschlägen in Zukunft möglich, dass ein «Sportmanager» das «Sportamt» der Universität leitet. Es ist nur zu hoffen, dass unsere Oberbehörden – das Rektorat, die Erziehungsdirektion und der Regierungsrat – die Tragweite der oben geschilderten Strukturänderungen erkennen.

## Unterricht

Der Unterricht hat sich in allen Abteilungen reibungslos abgewickelt. Die Abteilung der Turn- und Sportlehrerausbildung zählt momentan 116 Studierende. Am deutschen Sekundarlehramt haben 81 Kandidatinnen und Kandidaten das Turnen als Studienfach und 35 als Orientierungsfach gewählt. Für das «Brevet d'enseignement secondaire» sind 19 Studenten eingeschrieben. Am ILS werden somit gegenwärtig 251 Studierende für die Erteilung von Turn- und Sportunterricht auf allen Schulstufen ausgebildet.

Im Universitätssport wurden im Wintersemester 1981/82 26 284 Besuche registriert. Dies bedeutet eine Vermehrung von rund 10% gegenüber dem Wintersemester 1980/81. Die Zahlen des Sommersemesters liegen noch nicht vor. Auch hier ist aber eine Steigerung zu erwarten.

## Personnelles

Um die grosse Zahl von Lehrbeauftragten etwas abzubauen, wurde uns die Wahl einer Turnlehrerin gestattet. Margrit Bischof, die am 1. April von der Universität Bielefeld zu uns kam, übernahm die Leitung der Disziplin Gymnastik und Tanz in der Turnlehrerausbildung und im Hochschulsport.

Die Aufnahme des Betriebes im neuen Institut erheischte die Anstellung von zwei neuen Hauswarten. Um die Anlage aber voll nutzen zu können, wäre ein dritter Mann nötig.

## Theodor Kocher-Institut

Prof. Dr. Ernst F. Lüscher, Direktor

Das Theodor-Kocher-Institut wurde bei seiner Einrichtung im Jahre 1979 als Gastinstitut konzipiert, das finanziell selbsttragenden Forschern Arbeitsplätze und eine adäquate apparative Einrichtung zur Verfügung stellen sollte. Dieses Konzept, das einen minimalen Bestand an staatlichen Stellen implizierte, erwies sich im Laufe der letzten Jahre zunehmend als untragbar: Das Institut verfügt heute über permanente Forschungsgruppen mit einer Reihe von Positionen, die unabhängig von der immer schwieriger werdenden Mobilisierung von Forschungskrediten besetzt werden müssen, um die Kontinuität der Aktivitäten zu gewährleisten. Die Universität hat dieser Zwangslage in verdankenswerter Weise Rechnung getragen und auch im Jahre 1982 wieder neue staatliche Stellen für zwei Assistenten, einen Laboranten und eine Sekretärin geschaffen.

Der amtierende Direktor des Institutes, Prof. E. F. Lüscher, wird auf den 31. März 1983 zurücktreten. Auf die Ausschreibung dieser Position hin sind über 60 Bewerbungen eingegangen, die von der Kommission für das Theodor-Kocher-Institut unter dem Vorsitz von Prof. H. Fleisch gesichtet wurden. Die Kommission hat einstimmig Prof. Dr. M. Baggiolini, nebenamtlicher ausserordentlicher Professor für Biochemie an der Universität Bern, als alleinigen Kandidaten vorgeschlagen. Bei Abfassung dieses Berichtes steht die Wahl von Prof. Baggiolini durch die Regierung noch aus.

Das Institut hat auch in diesem Studienjahr insgesamt fünf ausländische Gastforscher beherbergt. Dem Schweizerischen Nationalfonds ebenso wie anderen Stiftungen, mit deren Hilfe diese sehr nützlichen Aufenthalte möglich wurden, gebührt unser Dank.

### Arbeitsgruppen des Institutes

Der Bestand an Arbeitsgruppen hat sich im Berichtsjahr nicht verändert. Die bearbeiteten Gebiete sind nach wie vor die Biochemie der menschlichen Blutplättchen, die bei der Blutstillung und vor allem bei der arteriellen Thrombose eine entscheidende Rolle spielen, sodann die Tumorummunologie und schliesslich Forschung und Entwicklung auf dem Gebiete der Interferone und anderer, aus weissen Blutzellen stammender Mediatorsubstanzen, denen bei der Regulation der Immunantwort, bei entzündlichen Reaktionen usw. grosse Bedeutung zukommt. Diese letztgenannte Gruppe wurde bis zum Juli 1981 vom Sloan Kettering Institute for Cancer Research in New York getragen. Im Berichtsjahr hat sie ihre Aktivitäten grösstenteils aus den Erträgen der eigenen Produktion hochgereinigten Interferons finanziert. Angesichts der von anfänglicher Begeisterung in oft überspitzte Kritik umgeschlagenen Publizität, die Interferon in den Medien genießt, ist dies eine recht schmale Basis für die weitere Existenz dieser Gruppe, deren Arbeitsgebiet zweifellos faszinierend ist.

Neben diesen institutseigenen geniessen zwei weitere Forschungsgruppen Gastrecht am Theodor-Kocher-Institut. Es

sind dies eine Gruppe (von PD Dr. Lesslauer) des Biochemischen Institutes, die Membranveränderung an stimulierten Lymphozyten, den wesentlichsten Effektoren der Immunreaktion, studiert und eine weitere, kleine Forschungseinheit des Zentrallaboratoriums des Blutspendedienstes des Schweizerischen Roten Kreuzes, die in engem Kontakt mit der Thromboseforschungsgruppe des Institutes steht. Es mag daraus erhellen, dass trotz der Mobilisierung von über einer Million an Fremdmitteln pro Jahr das Institut zurzeit noch über, allerdings sinnvoll genutzten, Laborraum verfügt, für dessen Belegung durch institutseigenes Personal die Mittel nicht ausreichen. Zuletzt muss erwähnt werden, dass dem Institut eine leistungsfähige zentrale Apparatewerkstätte angegliedert ist, die wiederum, auch für zahlreiche andere Universitätsinstitute treffliche Dienste, sei es für Reparaturen oder Neukonstruktionen, geleistet hat.

### Die wissenschaftliche Aktivität des Institutes

Die *Thromboseforschungsgruppe* hat sich weiterhin um die Charakterisierung von funktionell wichtigen Membrankomponenten der menschlichen Blutplättchen bemüht. Im Vordergrund steht der Rezeptor für den sogenannten von Willebrandfaktor, dessen Interaktion mit den Blutplättchen für die normale Blutstillung unerlässlich ist. Wesentliche Fortschritte bezüglich der Struktur dieses komplex gebauten Moleküls sind erzielt worden. Daneben sind im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit

die Oberflächenanomalien der Blutplättchen von Patienten mit vererbten Blutungsneigungen studiert worden. Neue Aspekte hinsichtlich der biochemischen Hintergründe solcher Leiden haben sich ergeben. Im Rahmen eines von der Europäischen Gemeinschaft finanzierten Projektes zur Früherkennung einer Thromboseerkrankung ist ein aus aktivierten Blutplättchen austretendes, als Thrombospondin bezeichnetes Material isoliert und zur Ausarbeitung eines diagnostischen Testes verwendet worden. Ein weiteres Interessengebiet, dem sehr allgemeine Bedeutung zukommt, ist die Rolle der Kalzium-Ionen bei den mannigfaltigen Funktionen der Blutplättchen. Es wurde gefunden, dass die Kalzium-abhängige, kontraktile Aktivität (die z. B. für das spontane Zusammenziehen von frisch gebildeten Blutgerinnseln verantwortlich ist) unabhängig von der Aussenkonzentration dieses Ions ist und dass das Ausstossen und die Kontraktion von Membranfortsätzen, deren Bildung für aktivierte Plättchen typisch ist, einen kontinuierlichen und nicht, wie bisher angenommen, einen einmaligen Prozess darstellt. Schliesslich ist ein Computer-gesteuertes optisches System, das pro Sekunde bis 15 vollständige Spektren zu registrieren vermag, fertiggestellt worden. Es wird zur Verfolgung rascher Veränderungen in aktivierten Zellen eingesetzt werden. Die *Immunologiegruppe* hat sich weiterhin um die Aufklärung der Faktoren bemüht, die für den Zusammenbruch der Abwehrreaktion der syngeneischen Maus gegen Tumorzellen verantwortlich sind. Als besonders bemerkenswert ist der Befund hervorzuheben, dass in vitro gezeigt wer-

den konnte, dass in Lösung gebrachte Produkte der Tumorzellmembranen die Stimulation der Zellen des Immunsystems durch die lebende Tumorzelle zu unterdrücken vermögen. *Das Interferonlaboratorium* hat die Reinigung von  $\gamma$ -Interferon weitergeführt und produziert heute ein 5–10mal reineres und entsprechend geringere Nebenwirkungen aufweisendes Produkt als die «klassischen» Präparate, die zum Teil noch heute klinische Anwendung finden. Versuche zur Isolierung eines stabilen Immun-Interferons ( $\gamma$ -Interferon), bei denen menschliche, weisse Blutkörperchen nicht wie beim  $\alpha$ -Interferon mit Viren, zur Produktion des Wirkstoffs angeregt werden, sind im Gange. Als Nebenprodukte fallen eine Reihe anderer «Lymphokine», das sind wichtige Mediatoren der Immunreaktion an, die ebenfalls charakterisiert werden. Von besonderem Interesse ist der Befund, dass sich unter diesen Produkten auch ein zytotoxisches, das heisst Zellen abtötendes Protein befindet, dessen Wirkungsspektrum im Hinblick auf allfällige Unterschiede in der Beeinflussung normaler Zellen und Tumorzellen eingehend studiert wird.

Diese Schilderung der Forschungsaktivitäten des Institutes im Berichtsjahr muss notwendigerweise rudimentär bleiben. Die Ergebnisse sind in 15 Originalmitteilungen und in zahlreichen Vorträgen festgehalten worden.

## Collegium Generale

Prof. Dr. Hugo Aebi, Präsident

Das Collegium Generale hat im Berichtsjahr wiederum eine Reihe fächerverbindender Veranstaltungen durchgeführt. Damit sollen die Kontakte über die Fakultätsgrenzen hinweg gefördert werden, was der eigentlichen Zielsetzung des Collegium Generale entspricht. Gleichzeitig geht es darum, Studierende und eine weitere interessierte Öffentlichkeit mit aktuellen Fragen, die alle angehen, zu konfrontieren. Es leuchtet ein, dass in einer Zeit zunehmender Spezialisierung und immer deutlicher werdender Entfremdung der einzelnen Fachrichtungen die Querverbindungen besonders zu pflegen sind. Im Sinne dieser Zielsetzung, wie sie mit dem Regierungsratsbeschluss betreffend Erweiterung des Collegium Generale (RRB 2822 vom 31.8.1978) bekräftigt worden ist, wurden im Studienjahr 1981/82 folgende Veranstaltungen durchgeführt:

### Veranstaltungsreihen

*im Wintersemester*

Traditionsgemäss stand im Wintersemester 1981/82 die *Reihe der kulturhistorischen Vorlesungen* im Vordergrund. Diese galten dem Thema «Und es ward Licht; zur Kulturgeschichte des Lichts». In 12 Gastvorlesungen haben Dozenten dieser Universität sowie auswärtige Gäste zu verschiedenen Aspekten dieses ebenso umfassenden wie anspruchsvollen Themas Stellung genommen. Die ein-

zelenen Vorlesungen galten folgenden Aspekten: Ahura Mazda und Ahriman. Der Dualismus von Licht und Finsternis im Zoroastrismus (Prof. W. Hinz, Göttingen); Jesus, das Licht der Welt. Herkunft und Anspruch (Prof. U. Luz, Bern); «Licht über Licht». Die Bedeutung des Lichts in der islamischen Mystik (Prof. J. C. Bürgel, Bern); Architektur und Licht. Der Lichtfaktor im Verlauf der Jahrhunderte (Prof. L. Mojon, Bern); Enlightenment – Lumières – Illuminismo – Aufklärung. Die «Ausbreitung eines besseren Lichts» im Zeitalter der Zukunft (Prof. U. Im Hof, Bern); «Wär' nicht das Auge sonnenhaft». Das Licht in Goethes Leben und Werk (Prof. E. Staiger, Zürich); vom Schattenspiel zum Lichtspiel. Zur Archäologie des Ki-

und Wellen. Die Theorie des Lichtes in der modernen Physik (Prof. H. Bebie, Bern); Vom Feuer bis zur Glühbirne. Eine Kulturgeschichte der Beleuchtung (Dr. W. Schivelbusch, New York/Berlin). Traditionsgemäss wird auch diese Reihe demnächst in gedruckter Form erscheinen.

Die weiteren fächerverbindenden Lehrveranstaltungen, die im Wintersemester 1981/82 abgehalten worden sind, umfassen: Das interdisziplinäre Seminar: Recht und Sitte – das Problem der Macht (Prof. J. P. Müller, gemeinsam mit den Proff. Janoska und Marschall); Das Kolloquium: Europäische Sicherheit (Prof. R. L. Bindschedler, gemeinsam mit Prof. Hofer und Dr. Senn); das Gruppenseminar: Leben und Arbeiten in



Uni en famille: Immer noch gibt es im grossen und oftmals anonymen Grossbetrieb der Universität persönlichere Anlässe – die traditionsreichen Münchenwiler Tagungen des Collegium generale sind dafür ein Beispiel. Und dass man sich nach anstrengenden Vorträgen und Diskussionen zur gemeinsamen Tafel niederlässt, rundet die Schlossveranstaltungen erst richtig ab.

nos (Pfr. D. Rindlisbacher, Bern); Von Erblindung und Blindheit (Prof. F. Rintelen, Basel); Der Sehvorgang. Wie Auge und Gehirn ihre Umwelt analysieren (Prof. V. Henn, Zürich); Von Quanten

Gruppen. Wie kann ich in einer Gruppe ganzheitlich lernen und arbeiten? Dieses «erfahrungsorientierte Blockseminar», angekündigt von Prof. P. Tlach wurde von Assistenten der humanorientierten

Abteilung 2 des betriebswirtschaftlichen Instituts durchgeführt. Zur Tradition geworden sind ferner die Medizin-historische Runde (Prof. E. Fischer-Homberger) sowie die Einführung in das Bibliothekswesen und in die Bibliotheksbenützung (Prof. F.G. Maier).

Das *dritte interdisziplinäre Kontaktseminar* – Thema: «Sicherheit und Freiheit» – organisiert von Frau Dr. M. Svilar, begegnete grossem Interesse. In den 6 Veranstaltungen wurden durch je einen Referenten und Korreferenten respektive unter Leitung eines Moderators folgende Themen behandelt und diskutiert: Das menschliche Streben nach Sicherheit und Öffnung (Prof. M. von Cranach und Dr. R. Moser); Methodische Sicherheit und kreative Freiheit in der wissenschaftlichen Erkenntnis (Prof. V. Gorgé und Dr. O. Sieber); Sicherheit von Straftätern und Freiheitsrechte des Verdächtigen (Prof. G. Arzt und Prof. P. Saladin); Wieviel Expansion erträgt unsere Umwelt? (Prof. P. Tschumi und Prof. C. von Weizsäcker); Der Sozialstaat und seine Problematik heute (Prof. E. Tuchtfeldt und Prof. R. Bäumlín); Wege zur Lebensqualität (Prof. J. Janoska-Bendl und VDM H. Kaiser). Das steigende Interesse, welches diesen interdisziplinären Kontaktseminaren entgegengebracht wird, hat das Collegium Generale veranlasst, derartige Begegnungen künftig regelmässig in der zweiten Hälfte des Wintersemesters durchzuführen.

Dem von Frau Dr. Svilar organisierten *Symposium* «5 international bekannte Philosophen stellen gegenseitig ihr Werk zur Diskussion», welches dank Unterstützung durch den Beer-Brawand-Fonds durchgeführt werden konnte, war

gleichfalls ein voller Erfolg beschieden. An diesen philosophischen Selbstbetrachtungen mit anschliessendem Podiumsgespräch haben sich beteiligt: Prof. A. de Waehlens, Louvain, Prof. E. Lévinas, Paris, Prof. A. Naess, Oslo, Prof. L. Landgrebe, Köln, und Prof. W. Stegmüller, München. Als Diskussionsleiter amtierten an diesem Symposium vom 6. und 7. November 1981 die Herren Prof. A. Mercier, Prof. A. Graeser und Prof. C. Link.

Mitgewirkt hat das Collegium Generale bei *Dichterlesungen*, organisiert von Prof. P. Rusterholz: 10. November 1981 Karl Krolow, Darmstadt, 24. November 1981 Peter Rühmkorf, Hamburg, 15. Dezember 1981 Barbara Frischmuth, Wien, 23. Februar 1982 Wolf Koeppen, München. Dasselbe gilt für den Gastvortrag von Prof. H. Busch, Bloomington USA, zum Thema «Verdi und Boito, ihre Begegnung im neuen Licht» und für das von Prof. K. Wegenast organisierte Symposium: «Erzählen – Chance der Begegnung zwischen Theologie, Sprachwissenschaft und Religionspädagogik», welches vom 18. bis 20. März 1982 stattgefunden hat. Auch wurde die Ringvorlesung «General Lecture Course in recent English, American and Commonwealth Literature» (given by the Teaching Staff of the 2 English Departments of the Universities of Berne and Basel) vom Collegium Generale unterstützt.

Schliesslich fand im Wintersemester 1981/82 die von einer Gruppe Studierender organisierte und durchgeführte Vorlesungsreihe «Oekologie in unserer Gesellschaft» statt. Die in 13 Abendveranstaltungen behandelten Themen erstreckten sich von der historischen Ana-



lyse der Umweltkrise, respektive der Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft – ökonomische und ökologische Aspekte –, über die intensive Tierproduktion – Ursachen und Folgen –, bis zu den entscheidenden Fragen: Umweltschutz ja, aber wie? und «Wie lassen sich ökologische Prinzipien im Alltag verwirklichen?».

## Veranstaltungsreihen

*im Sommersemester*

Der Reihe «*Das Phänomen des Reisens*», geplant von Prof. H. Ringeling, wurde grosses Interesse entgegengebracht. Folgende Aspekte dieses aktuellen Themas wurden in 6 Veranstaltungen behandelt: Die historische und die psychologische Dimension: Warum reiste man früher? Warum reisen wir heute? (P. Rieger, München); die ökonomische Dimension: Der Stellenwert des Tourismus in der Wirtschaft (Prof. J. Krippendorf, Bern); Die ökologische Dimension: Die vom Tourismus verursachte Veränderung von Landschaft und Umwelt (Prof. G. Grosjean, Bern); Die ethnologische Dimension: Auswirkungen des Tourismus auf einheimische Lebensformen (Prof. M. Schuster, Basel); Die anthropologische Dimension: Bedrohung oder Erweiterung der Identität von Gast und Gastgeber (Dr. R. Renschler, Basel); Erwachende Opposition und Suche nach Alternativen zum heutigen Tourismus in der Schweiz (Dr. H. Leibundgut, Zürich).

Auf ebenso grosses Interesse stiess die Reihe «*Von der Biologie zum Biotop: Von der Naturwissenschaft zum Natur-*

*schutz*». In dieser gemeinsam mit dem Naturschutzverband des Kantons Bern, der Naturforschenden Gesellschaft Bern und der Volkshochschule Bern durchgeführten Reihe standen folgende Themen zur Diskussion: Landschaftsveränderungen als Problem des Naturschutzes (Dr. K. Ewald, Prof. F. Steck); Lohnt sich Artenschutz? (Dr. K. Grossenbacher, Dr. P. Dollinger); Fauna im Wandel (Dr. A. Wandeler, Prof. U. Glutz-von Blotzheim); Vielfalt und Monotonie der Biotope (Prof. G. Lang, F. Amiet, Dr. O. Hegg); Umweltbelastung und Nahrungsmittelqualität: Natur und Technik im Widerstreit (Dipl. Ing. J. Bächtold, Dr. M. R. Schübach). Beide Reihen sollen als Schrift publiziert und damit einem weiteren Interessentenkreis zugänglich gemacht werden.

Zudem wurden folgende *fächerverbindende Veranstaltungen* abgehalten: Interdisziplinäres Seminar: Recht und Sitte (Prof. J. P. Müller, gemeinsam mit den Proff. Janoska und Marschall); Medizinhistorische Runde: Zur Medizingeschichte des Kindes (Prof. E. Fischer-Homberger). Literaturrecherchen in Bibliothekskatalogen und mit bibliographischen Nachschlagewerken (Prof. F. G. Maier). Ereignisse besonderer Art waren die 3 von Prof. H. J. Lüthi organisierten Veranstaltungen zum 150. Todestag von Johann Wolfgang Goethe: In zwei Gastvorträgen wurden folgende Themen behandelt: «Thomas Manns Goethe-Bild» (Prof. H. Wysling, Zürich) und «Wie kann man sich selbst kennenlernen? Gedanken zu Goethes Autobiographie» (Prof. M. Stern, Basel). Gemeinsam mit der Bernischen Musikgesellschaft fand am 11. Juni im grossen Saal des Konser-

vatoriums eine Festveranstaltung zum Thema «Goethe und das Lied» statt. Nach dem Referat von Prof. E. Staiger, Zürich, sang Kurt Widmer, begleitet von Rolf Junghans, Goethe-Vertonungen von Beethoven, Tomašek und Schubert.

## Münchenwiler Tagungen

Die zur Tradition gehörenden Veranstaltungen auf Schloss Münchenwiler galten folgenden Themen: Tagung des Collegium Generale vom 7./8. Mai 1982: «Der Sozialstaat heute – Aufgaben, Grenzen, Probleme» (Organisation: Prof. J. P. Müller, R. Bäumlin und Dr. M. Svilar). Die Unipress hat dieser Veranstaltung eine Sondernummer gewidmet (Nr. 36). Gemeinschaftsseminar der phil.-hist. Fakultät vom 10. bis 13. Juni 1982: «Aufbruch zur Moderne 1900–1914» (Leitung: Prof. St. Kunze). Im Berichtsjahr sind in den «Berner Universitätsschriften» (Verlag Paul Haupt, Bern) folgende Veranstaltungen in Buchform erschienen: «Wissenschaft in Fra-

ge gestellt» (Herausgeber: Prof. R. Weber und Dr. B. Sitter), Heft 25. «Flüchtlingsströme: Völkerwanderung unserer Zeit» (Herausgeber: Prof. H. Aebi und Prof. J. P. Müller), Heft 26. Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, dass die Herausgabe dieser beiden Schriften durch eine Zuwendung der Zunftgesellschaft zu Schmieden (Obmann: Prof. M. P. König) erleichtert worden ist.

Während die Kommission des Collegium Generale ihre Arbeit in 4 Sitzungen erledigen konnte, lagen Organisation und Administration in den Händen von Frau Dr. M. Svilar, Sekretärin des Collegium Generale. Namens des Collegium Generale sei ihr und allen Kolleginnen und Kollegen, welche durch Vorschläge und aktive Mitwirkung zur Verwirklichung der in diesem Text erwähnten Veranstaltungen beigetragen haben, herzlich gedankt. An alle Angehörigen der Universität ergeht einmal mehr die Aufforderung, das Collegium Generale bei der Erfüllung seines Auftrages gegenüber Universität und Allgemeinheit nach Kräften zu unterstützen.

---

*Diejenigen Kommissionen, denen es auf Redaktionsschluss hin möglich war, eine Zwischenbilanz ihrer Arbeit zu ziehen, legen hier nachstehend einen entsprechenden Bericht vor.*

---

## Baukommission

Prof. Dr. W. Popp, Präsident

Anlässlich einer Klärung der Kompetenzen der Baukommissionen haben sich die Fakultäten darauf geeinigt, dass

a) in den Bausubkommissionen die Koordination der Bauvorhaben der jeweils beteiligten Fakultäten erfolgt und  
 b) die Baukommission für die Koordination der Bauvorhaben innerhalb der Universität zuständig ist.  
 Zu b) hat es sich die Medizinische Fakultät

tät vorbehalten, über Bauvorhaben im Bereich des Inselspitals, die zu einem wesentlichen Teil der Sicherstellung medizinischer Dienstleistungen dienen, direkt mit den zuständigen kantonalen Stellen zu verhandeln.

## Rollende Planung

Die Planungsarbeiten des kantonalen Hochbauamtes für die Universität werden im Rahmen einer rollenden Planung durchgeführt, das heisst die Planungen, die über 10 und mehr Jahre hinweg bestehen, unterliegen periodischen – vielfach jährlichen – Überarbeitungsprozessen mit einer Anpassung an die sich im Zeitablauf ändernden Rahmenbedingungen. Neuerdings stellt das kantonale Hochbauamt die rollende Bauplanung für die Universität in sehr anschaulichen Graphiken dar, so dass für die wesentlichen Um- und Neubauprojekte der Zeit- und Finanzbedarf sowie die einschlägigen Sequenzierungsüberlegungen klar und rasch aufzunehmen sind. Diese Unterlagen stellen für die Meinungsbildung und den Entscheidungsprozess der Kommission eine sehr wertvolle Hilfe dar.

## Nächste Projekte

Als dringliche, grössere Bauprojekte während der nächsten Jahre sieht die Baukommission die Arbeiten am Hauptgebäude, wie zum Beispiel mit der Sanierung von Fassade und Dach (unter schonender Behandlung der eingestrichelten Mauerseglerkolonie), dem Umbau der

Aula und anderen Räumlichkeiten und dem Ausbau des Hofes für eine Bibliothek. Ebenfalls für die nächsten Jahre sind die folgenden grösseren Projekte in Angriff zu nehmen: Neubauten für das Pathologische Institut und das Kulturgüterzentrum, Um- und Anbauten für das Bakteriologische und das Tierpathologische Institut und auch ein Ausbau für die Veterinär-medizinische Fakultät.

## Sub Baukommission III

Prof. Dr. H. Bachofen, Präsident

In enger Zusammenarbeit mit den Vertretern des Kantonalen Hochbauamtes ist es gelungen, die Standortfrage betreffend den Neubau eines zentralen Tierstalles für die Kliniken und Institute des Inselareals zu lösen. Damit wurde eine günstige Ausgangslage geschaffen, um die derzeit dezentralisierten Tierställe gesetzeskonform, langfristig und innert nützlicher Frist zu sanieren.

Des weiteren genehmigte die Medizinische Fakultät auf Antrag der Baukommission einstimmig ein Projekt der Abteilung für Unterrichtsmedien, in zu mietenden Lokalitäten auf dem Inselareal ein Medizinisches Lernzentrum für die in der klinischen Ausbildung stehenden Medizinstudenten einzurichten. Durch den Einbau von Leseplätzen, audio-visuellen Lernplätzen, Mikroskopierplätzen und Diskussionsräumen kann das seit rund 20 Jahren hängige Postulat erfüllt werden, den Medizinstudenten auf dem Inselareal zeitgemässe Räume und Instrumente zum Selbststudium zur Verfügung zu stellen.

## Kreditkommission

Prof. Dr. B. Roos, Präsident

Bei der Verteilung der Investitionskredite (Extrakredite) auf die einzelnen Fakultäten konnte sich im abgelaufenen Studienjahr die Kreditkommission wiederum sehr rasch einigen. Die gute Zusammenarbeit in der Kommission beruht auf dem Verständnis und Vertrauen der einzelnen Fakultätsvertreter. So war es möglich, der Veterinär-medizinischen Fakultät einen sehr grossen Extrakredit zu reservieren, damit sie einen Nachholbedarf beim Ausbau ihrer Kliniken decken konnte. Das zeitlich kurze Budgetverfahren hat sich weiterhin bewährt. Die «Finanzchefs» können innerhalb ihrer Kreditquote echte Prioritäten setzen. Auch in diesem Rechenschaftsbericht muss der Präsident der Kreditkommission wiederum darauf hinweisen, dass in den kommenden Jahren mit einem wachsenden Bedarf an Investitionsmitteln zu rechnen ist. Der Ersatz von teuren wissenschaftlichen Instrumenten und Apparaten wird in vielen Instituten wegen des hohen Alters dieser Geräte immer dringender. Bei den Budgetverhandlungen mit der Finanzdirektion wurde wiederum auf diesen zusätzlichen Finanzbedarf von rund Fr. 1 000 000.- pro Jahr hingewiesen.

Im abgelaufenen Studienjahr hat die Kreditkommission zusammen mit den amtierenden Dekanen in zwei Sitzungen die ihr vom Senatsausschuss übertragene Koordination in der Personalplanung durchgeführt. In harten, aber fairen Diskussionen konnten die uns für das Jahr 1983 in Aussicht gestellten Salärpunkte

auf die einzelnen Fakultäten verteilt werden. Der Berichterstatter darf feststellen, dass alle Teilnehmer an diesen beiden Koordinationssitzungen sich im Blick auf das Ganze zu vernünftigen Kompromissen bereit gezeigt haben. Die Sitzungen sind in ihrem Resultat ein schönes Zeichen von universitärer Selbstverwaltung.

Die Universitätsverwaltung, unter der Leitung von Herrn E. Köchli, hat wiederum auf allen Ebenen den Instituts- und Klinikleitern mit Rat und Tat beigestanden.

Schon in naher Zukunft werden die grossen Universitätsinstitute mit Dienstleistungsbetrieben in das neue Fakturierungs- und Debitorenwesen einbezogen werden. Die vorbereitenden Arbeiten sind von der Universitätsverwaltung weitgehend abgeschlossen.

Allen Mitarbeitern der Universitätsverwaltung möchte ich für ihre grosse Arbeit meinen besten Dank aussprechen.

## Universitätskommission für Information

Prof. Dr. K. Stalder, Präsident

Laut Statut steht die Pressestelle unter der Aufsicht unserer Kommission. Sie ist die Instanz, an die Beschwerden gegen Aktionen der Pressestelle gerichtet werden können. Sie kann auch aus eigener Initiative der Pressestelle Weisungen erteilen, zum Beispiel hinsichtlich Grenzen und Richtung ihrer Tätigkeit. Im Berichtsjahr ist weder das eine noch das andere geschehen. In diesem Fall ist die

Arbeit unserer Kommission weithin durch die Tätigkeit der Pressestelle bestimmt. Darum folgen hier zuerst auswahlweise einige Angaben aus dem von unglaublich weitgefächerter Arbeit zeugenden.

## **Tätigkeitsbericht der Pressestelle**

Nur stichwortartig seien die Aufgabebereiche erwähnt, die auch in früheren Berichten zur Sprache kamen und sich in der angestrebten Richtung entwickelt haben. Sie können immerhin auch nicht unerwähnt bleiben, weil sie den Grundstock der Pressearbeit ausmachen und weil ohne sie die riesige Spannweite und Vielgestaltigkeit der Arbeit nicht in Sicht käme.

## **Die grundlegenden Hauptarbeiten**

Planung, Erarbeitung, redaktionelle und graphische Gestaltung von UNI PRESS mit Uni Intern (180 Seiten in 5 Doppelseitennummern; dank Inseratenakquisition wird der staatliche Kostenanteil sehr niedrig gehalten). Etwa 130 Seiten Bulletin, der von der Presse, zum Teil dank Vorbesprechungen, immer stärker benützt wird. Pressekonferenzen mit Dokumentationsmappen. Fotoarchiv. Tonbildschau. Presseauswertung. Gestaltung des Universitäts-Jahresberichts.

## **Weiterentwicklungen und neue Schritte**

Was sich schon vorletztes Jahr bemerken liess, hat im Berichtsjahr sehr stark zugenommen: Die Pressestelle ist für die Erfüllung ihrer Aufgabe, zu informieren und die Verbindung von Bürgerschaft und Universität herzustellen, nicht mehr allein auf ihre eigene Initiative angewiesen. Sie erfährt eine zunehmende

## **Inanspruchnahme durch Institute und Einzelne**

Diese Inanspruchnahme geht von der Beratung bis zur vollen Ausführung eines Informationsanliegens, einer Ausstellung, eines speziellen Open Day, eventuell mit Plakaten und Informationstexten. 30–35 derartige Aufträge sind im Berichtsjahr an die Pressestelle ergangen. Sie sind natürlich sehr arbeitsintensiv, erreichen aber eine wesentlich konkretere und instruktivere Information als Nachrichten, die sich allein der Anregung der Pressestelle verdanken.

## **Beanspruchung durch die Universitätsleitung**

Auch vom Rektorat wird nun für alle seine Aktivitäten, die einen Bezug zur Öffentlichkeit haben, die Pressestelle zu Meinungsäusserungen oder Hilfe beigezogen. In dieser Zusammenarbeit sind die zwei Begrüssungsveranstaltungen für Neumatrikulierte vorbereitet worden, für die die Pressestelle erstmals eine entsprechende Broschüre («UNI RASTER») schuf.

## Tag der offenen Tür

Von langer Hand vorbereitet, fand am 27. März am neuen Zellbiologischen Zentrum ein Tag der offenen Tür statt. 4000 Besucher kamen. Die Pressestelle half bei Vorbereitung und Durchführung. Auch besorgte sie eine umfassende Propaganda (Broschüren, Plakate, Medienarbeit usw).

## Vorstoss zum Wissenschaftsjournalismus

Da es allerlei Gründe gibt, daran zu zweifeln, ob allgemeine Tage der offenen Tür viel dazu beitragen, die Arbeit der Universität für die Öffentlichkeit einsichtig zu machen, versucht die Pressestelle noch andere Wege zur Erfüllung dieser Aufgabe, so zum Beispiel die Einrichtung einer monatlichen Forschungsseite in einer Tageszeitung mit Fragegelegenheit für die Leser oder durch die in den Details von der Pressestelle vorbereitete und vom Hochschulverein bereits realisierte Idee einer periodischen Ausschreibung eines Wettbewerbs für Reportagen über Forschungsarbeiten an der Universität Bern.

## Vorstoss zu Radio und Fernsehen

In Fortsetzung der für einzelne Institute geleisteten Öffentlichkeitsarbeiten gelangte die Pressestelle zur Aufzeichnung ganzer Sende-Einheiten, die unsern elektronischen Massenmedien zur Verfügung gestellt werden konnten. Aufgrund

davon ist die Zusammenarbeit mit Radio und Fernsehen so in Gang gekommen, dass deren weiterer Ausbau kaum in Zweifel steht.

## Kontakte sind die Voraussetzung

Ein Netz von Beziehungen zu andern Journalisten, Universitätsstellen und Behörden, Beziehungen, die durch immer neue Kontakte ständig gepflegt und erweitert werden müssen, stellt die Voraussetzung für diese Erfolge der Pressestelle dar. Man muss auch möglichst auf dem laufenden sein über das, was «im Tun ist», und dazu ist die Teilnahme an zahlreichen Sitzungen von zahlreichen Kommissionen unerlässlich.

## Personelles

Dass dieses ganze Spektrum von Tätigkeiten beinahe vollständig vom Leiter der Pressestelle, A.M. Sommer, seinem nächsten Mitarbeiter M. Iten, der Sekretärin B. Wytenbach und vier mehr oder weniger regelmässig mitarbeitenden Helfern bewältigt wird, ist geradezu ungläublich. Es ist wohl nur durch den guten Teamgeist, den fachlichen Spürsinn, die berufliche Kompetenz und einen nicht gewöhnlichen Einsatz erklärbar.

## Feststellungen und Beschlüsse der Kommission

Die Kommission trat nur zur einen sta-

tutarischen Sitzung zusammen. Aufgrund umfangreicher schriftlicher Informationen hatten die Mitglieder im Verlauf des Jahres jedoch Gelegenheit, zu gewissen Vorschlägen Stellung zu beziehen.

## Veränderung in der Art der Pressestelle

Bei diesen Vernehmlassungen kristallisierte sich heraus, was aus dem Tätigkeitsbericht der Pressestelle deutlich hervorgeht und an der Sitzung ausdrücklich festgestellt wurde: Die Arbeit der Pressestelle hat sich vom «amateurhaften», nebenberuflich von älteren Studenten geführten Unternehmen zu einem professionell arbeitenden Betrieb entwickelt, dessen Tätigkeitsbereich sich durch die Inanspruchnahme aus verschiedenen Zweigen der Universität ständig ausweitet. Die Kommission begrüsst diese Entwicklung, die dem im Statut aufgestellten Pflichtenheft entspricht, legt aber Wert darauf, dass die Veränderung ausdrücklich festgestellt und bewusst gemacht wird.

## Finanzielle Konsequenzen

Im Berichtsjahr konnten die Kosten der Pressearbeit (Druck von UNI PRESS, technischer Bedarf und Löhne für alle Tätigkeiten) mit Fr. 104 355.25 auf der Höhe der gesprochenen Kredite gehalten werden. Die zunehmende Inanspruchnahme verursacht eine Vermehrung der sogenannten Drittkosten. Vor allem aber gebietet die Arbeit des Leiters der Pres-

stelle und seiner Helfer, die unbestrittenmassen die Qualität des Professionellen erreicht hat, eine Erhöhung des Stundenlohnes. Da die Pressestelle administrativ dem Rektorat zugeordnet ist, wurde vom Rektorat ein entsprechender Antrag gestellt und vom Personalamt mit Fr. 30.– pro Stunde und einer Jahreslimite auf Fr. 80 000.– genehmigt. Die Gesamtkosten der Pressearbeiten dürften im laufenden Jahr auf etwa Fr. 160 000.– zu stehen kommen.

## Die Darstellung und Konsolidierung der Rechnung

Im Verlauf des Jahres wurde ein Modus gefunden, der die Umschreibung von den Konten der Universitätsverwaltung auf die Informations- und Verantwortungsbedürfnisse der Kommission erlaubt. Es besteht Aussicht, in wenigen Jahren dies noch verbessern und die Kostengruppen der Pressestelle stabilisieren zu können.

## Neuer Präsident

Weil der bisherige Präsident die Altersgrenze erreicht hatte, musste das Präsidium der Kommission neu besetzt werden. Die einstimmig getroffene Wahl fiel auf Herrn Prof. Dr. Hans Martin Reimann von der phil.-nat. Fakultät.

## Kantonale Immatrikulations- kommission

Dr. P. Mürner, Präsident

Die Kantonale Immatrikulationskommission wurde vor zehn Jahren als Folge des neuen Reglements über den Eintritt in die Universität Bern gegründet. Sie setzt sich zusammen aus je einem Vertreter jeder Fakultät, der Kantonalen Maturitätskommission, der Erziehungsdirektion, des akademischen Mittelbaus sowie zwei Vertretern der Studentenschaft. Ferner sind der Rektor der Universität und der Universitätssekretär Mitglieder von Amtes wegen. Im Berichtsjahr sind die folgenden Mitglieder aus der Kommission ausgeschieden: Prof. Dr. M. Imhof, Prof. Dr. G. Rätz, Prof. Dr. H. Walder. Ihre langjährige konstruktive Mitarbeit sei auch an dieser Stelle bestens verdankt.

Als Nachfolger wurden von der Erziehungsdirektion gewählt: Prof. Dr. B. Junker als Vertreter der Kantonalen Maturitätskommission und Dr. P. Bonati als Vertreter der Erziehungsdirektion. Der Sitz der RWW-Fakultät ist zum Zeitpunkt dieser Berichterstattung noch vakant.

### Sonderfälle

Die Hauptaufgabe der Kommission besteht in der Beurteilung nicht eidgenössisch anerkannter schweizerischer und ausländischer Vorbildungs- und Studienausweise. Im Berichtsjahr hat sich die

Immatrikulationskommission an fünf Sitzungen wiederum mit verschiedenen Sonderfällen befasst, die ihr vom Rektorat der Universität aufgrund der Verordnung vom 20.9.1978 über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern zur Antragsstellung überwiesen worden sind.

### Anerkennung ausländischer Vorbildungsausweise

Als Grundlage für die Beurteilung von Zulassungsgesuchen von Ausländern dient einerseits die «Verordnung über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern» und andererseits die von der Kantonalen Immatrikulationskommission erlassenen «Richtlinien zur Anerkennung ausländischer Vorbildungs- und Studienausweise». In mehreren Sitzungen hat die Immatrikulationskommission diese Richtlinien überarbeitet und durch Mitteilung im Amtsblatt des Kantons Bern öffentlich bekanntgemacht.

### Zulassung zum Studium

Im Berichtsjahr wurde die Anerkennung verschiedener Vorbildungs- beziehungsweise Studienausweise modifiziert.

Inhaber eines deutschen Reformabiturs, die an einer anderen Universität bereits mit Erfolg studiert haben, können neu zur ausschliesslichen Fortsetzung der gleichen Studienrichtung auf Antrag der betreffenden Fakultät direkt (d.h. ohne vorheriges Bestehen der ergänzenden «Berner Prüfung») als reguläre Studie-



rende an der Universität Bern zugelassen werden, wenn sie den Nachweis über die bestandene Zwischenprüfung beziehungsweise das abgeschlossene Grundstudium erbringen.

Die Anerkennung eines ausserkantonalen Sekundar- beziehungsweise Bezirkslehrerpatents kann künftig nur dann erfolgen, wenn die Sekundarlehrausbildung an einer schweizerischen Hochschule absolviert wurde und die Schlussprüfungen von Universitätsdozenten abgenommen worden sind.

## Blick in die Zukunft

Die Immatrikulationskommission wird im kommenden Jahr die «Verordnung über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern» aus dem Jahre 1978 überarbeiten und dem Regierungsrat eine Teilrevision beantragen. Als wichtigste Änderung ist die Reduktion der Fächerzahl bei der Aufnahmeprüfung für Primarlehrer, die eine fünfjährige Seminarbildung absolviert haben, beabsichtigt.

Weitere Geschäfte, die für das Wintersemester 1982/83 traktandiert sind:

Teilrevision der Verordnung über die ordentlichen Maturitätsprüfungen an den Gymnasien des Kantons Bern, Deutschttest für ausländische Studierende an der Universität Bern, Teilanerkennung des Baccalauréat International.

## Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke

Dr. P. Mürner, Präsident

In der neunjährigen Geschichte der Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke war das vergangene Jahr ohne Zweifel das bewegteste. Durch einen Verwaltungsgerichtsentcheid im Februar 1982 wurde der obligatorische Beitrag aller Studenten an die Kasse als illegal erklärt und damit die finanzielle Grundlage und die Daseinsberechtigung der Kommission überhaupt in Frage gestellt. Die Aktivitäten wurden entsprechend intensiver, und so erstaunt es nicht, dass im Berichtsjahr zwölf Sitzungen und zahlreiche weitere Gespräche durchgeführt werden mussten.

Die Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke wurde 1973 gemeinsam mit der «Verordnung über die Kollegiangelder und Gebühren an der Universität Bern» eingesetzt. Die erwähnte Verordnung und das «Geschäftsreglement der Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke» sollten Gewähr dafür bieten, dass der den Studierenden zur Finanzierung studentischer Anliegen auferlegte Gebührenteil nur für solche Zwecke verwendet wird, die mit seiner Eigenschaft als öffentlich-rechtliche Abgabe und mit der Zwangszugehörigkeit jedes einzelnen Immatrikulierten zur Studentenschaft vereinbar sind. Über die Verwendung der Mittel entschied im Berichtsjahr 1981/82 die nachstehende Dreierkommission:

- Prof. Dr. R. Fricker, Rektor
- Prof. Dr. H.A. Kaufmann, Rechts- und W.W.-Fakultät, als Vertreter des Senats
- Dr. P. Mürner, Universitätssekretär (Präsident).

Herr E. Köchli, Universitätsverwalter, nahm mit beratender Stimme an den Sitzungen der Kommission teil, die Sekretariatsarbeiten wurden von Frau I. Schlöpfer mit grosser Sorgfalt erledigt.

Die Kommission hat im Berichtsjahr zwölf Sitzungen abgehalten. Dabei wurden insgesamt Beträge von Fr. 286 923.- bewilligt. Diesen Zusprachen stehen Einnahmen von Fr. 344 287.- gegenüber. Im Sommersemester 1982, in dem die Beiträge auf freiwilliger Basis entrichtet wurden, zahlten noch etwa 58% der Studierenden Fr. 22.50 an die Kasse für studentische Zwecke ein. Als Konsequenz mussten die SUB und alle Fachschaften ihr Budget für das Sommersemester massiv kürzen und anpassen. Zudem musste die Kommission einige Gesuche ablehnen, weil sie nicht studentischen Interessen im Rahmen der Zweckbestimmung der Universität entsprachen, wie es das Reglement vorschreibt. Die Revision der Kasse wurde durch die Kantonale Finanzkontrolle vorgenommen.

### Freiwillige Beiträge

1981 hat sich erstmals ein Student geweigert, den obligatorischen Beitrag von Fr. 22.50 an die Kasse für studentische Zwecke zu bezahlen. Er musste gemäss einschlägiger Verordnung aus der Liste der Studierenden gestrichen werden. Gegen diese Verfügung erhob der Student

erfolglos Beschwerde bei der Erziehungsdirektion und anschliessend beim Regierungsrat des Kantons Bern. Das Verwaltungsgericht, an das die Angelegenheit weitergezogen wurde, entschied am 1. Februar 1982, dass die Zwangsbeiträge gesetzeswidrig seien. Es ist zu beachten, dass sich das Verwaltungsgericht nicht zur Verfassungsmässigkeit der Zwangskörperschaft aller Studenten in der Studentenschaft geäussert hat. Die Richter wollten diesbezüglich der Beratung des Grossen Rates über die Teilrevision des Universitätsgesetzes offensichtlich nicht vorgreifen.

Im Sommersemester 1982 wurden die Beiträge an die Studentenschaft nur noch auf freiwilliger Basis einbezahlt. Über 400 Studierende stellten im Anschluss an den Verwaltungsgerichtsentscheid das Gesuch, dass ihnen sämtliche bisher einbezahlten Beträge zurückerstattet würden. Die Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke erklärte sich in dieser Angelegenheit als nicht zuständig und leitete die Gesuche an das Rektorat weiter. Der Rektor lehnte die generelle Rückerstattung sämtlicher einbezahlter Beiträge mit der Begründung ab, dass die Beitragserhebung zugunsten der Kasse für studentische Zwecke mangels Anfechtung oder Anbringen eines entsprechenden Vorbehaltes anlässlich der Einzahlung mit der Bezahlung formell rechtskräftig geworden sei. Gegen den ablehnenden Entscheid des Rektors wurde Beschwerde eingereicht, der Entscheid des Verwaltungsgerichts ist im Zeitpunkt dieser Berichterstattung noch nicht bekannt.

## Wie geht es weiter?

Als Konsequenz des obenerwähnten Verwaltungsgerichtsentscheides musste die «Verordnung über die Kollegienelder und Gebühren an der Universität Bern» revidiert werden. Der Regierungsrat hat am 8. September 1982 eine neue Verordnung verabschiedet, in der die Kasse für studentische Zwecke und die zugehörige Verwaltungskommission ersatzlos gestrichen wurden. Das Vermögen der Kasse für studentische Zwecke (Fr. 74 298.-) geht an die Studentenschaft der Universität Bern über.

Mit einer Interpellation hat sich Herr Grossrat Bärtschi erkundigt, welche Massnahmen die Regierung vorsehe, um die Kontinuität der Dienstleistungen der Studentenschaft zu gewährleisten. Nachstehend zitieren wir jene Abschnitte, die für den Leser dieses Berichts von Interesse sein können:

«Für die Zeit nach dem 30. September 1982 müssten jedoch die Ausgaben der SUB vollumfänglich aus den freiwilligen Beiträgen der Studenten gedeckt werden, was voraussichtlich massive Kürzungen des Budgets bedingen wird. In welchen Bereichen die Ausgaben gekürzt werden sollen, läge dann ganz im Ermessen der Studentenschaft.

Mit der heutigen gesetzlichen Grundlage kann höchstens in Erwägung gezogen werden, die SUB gestützt auf Art. 15 des geltenden Universitätsgesetzes in geringfügigem Rahmen zu subventionieren, um ihr wenigstens eine einigermaßen funktionierende Arbeit in den von Gesetzes wegen zugewiesenen Arbeitsbereichen zu ermöglichen. An diese Staatsbeiträge würden allerdings strenge Massstä-

be gestellt (Budget, Abrechnungspflicht).

Wie die SUB ihre Dienstleistungen in Zukunft – falls die Uni-Gesetzesrevision scheitern sollte – zu finanzieren gedenkt, darüber müsste sie sich selber Gedanken machen. Abschliessend ist daran zu erinnern, dass die von der Studentenschaft bisher angebotenen Dienstleistungen eher ergänzenden Charakter haben und dass wichtige Dienstleistungen direkt durch den Staat erbracht (Akademische Studien- und Berufsberatung, Studentenberatung, Stipendienberatung) oder durch ihn unterstützt werden (Studentenkinderkrippe, Mensa, Studentenlogierhäuser). Alle diese Einrichtungen sind wie der Studentenreisedienst und die Studentische Buchgenossenschaft (Buchhandlung) von den neuen Verhältnissen überhaupt nicht berührt.»

## Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern

Prof. Dr. R. Braun, Präsident

Die Forschungskommission ist gleichzeitig ein Organ der Universität und des Schweizerischen Nationalfonds. Sie ist kurz nach der Schaffung des Nationalfonds im Jahre 1952 gegründet worden und funktioniert als Bindeglied zwischen Nationalfonds und Universität. Die in der Praxis bei weitem wichtigste Funktion der Forschungskommission ist die

Beurteilung von Stipendiengesuchen angehender junger Forscher.

## Nachwuchsstipendien

Mit den im Kalenderjahr 1982 zur Verfügung stehenden Fr. 570 000.– inklusive Zentralfonds (Vorjahr Fr. 475 000.–) war es möglich, 72% der eingereichten Gesuche zu unterstützen. Die massive Erhöhung des Kredites ist nur scheinbar und beruht darauf, dass bis und mit 1981 etwa ein Fünftel der Stipendienbeträge durch den Zentralfonds bezahlt wurde. Dieser Beitrag entfällt ab 1982. Die Zahl der effektiv vergebenen Stipendien ist etwa gleich geblieben. Die Nachwuchsstipendien für angehende Forscher werden von der Forschungskommission in eigener Kompetenz zugesprochen. Im akademischen Jahr 1981/1982 hielt die Kommission 3 Sitzungen ab und behandelte 33 Gesuche dieser Kategorie, von denen 24 bewilligt werden konnten. Dieses Jahr konnte 1 Gesuch an die englische Royal Society weitergeleitet werden. 7 Stipendiaten, welche im Vorjahr von der Forschungskommission eine Unterstützung erhalten hatten, reichten ein Gesuch um eine Verlängerung ihres Stipendiaufenthaltes ein. Eine Verlängerung musste abgelehnt werden, und mehrere Verlängerungen sind gekürzt worden. Die verlängerten Stipendien erlaubten mit Hilfe des Nationalfonds, eine Ausdehnung des Studienaufenthaltes auf maximal 1½ Jahre. Manche Stipendiaten dehnen ihren Aufenthalt noch weiter aus, wenn es ihnen gelingt, eine zusätzliche Unterstützung von dritter Seite zu erhalten. 7 unserer Nachwuchsleute er-

hielten nur ein Teilstipendium des Nationalfonds, da sie noch von ausländischer Seite unterstützt wurden. Die Zusammenarbeit der Forschungskommission mit der Stiftung für biologisch-medizinische Stipendien (Prof. R. Oberholzer) hat sich im letzten Jahr weiter bewährt.

## Statistik der Stipendien

Die Zahl der eingereichten Gesuche hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen: 1976/1977: 17 Gesuche, 1977/1978: 13 Gesuche, 1978/1979: 15 Gesuche, 1979/1980: 21 Gesuche, 1980/1981: 28 Gesuche, 1981/1982: 33 Gesuche.

Die Verteilung der unterstützten Gesuchsteller auf die Fakultäten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung; die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf das akademische Jahr 1980/1981:

<i>Medizinische Fakultät</i>	4	(4)
<i>Veterinär-medizinische Fakultät</i>	1	(0)
<i>Philosophisch-historische Fakultät</i>	7	(5)
<i>Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät</i>	12	(11)
<i>Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</i>	0	(1)
<b>Total</b>	<b>24</b>	<b>(21)</b>

Zwar machen wie in früheren Jahren die Mediziner und Naturwissenschaftler zusammen immer noch die Mehrheit der Stipendiaten aus, doch stellen wir eine erfreuliche Zunahme der Geisteswissenschaftler fest. Während lan-

ger Zeit stellen sich aus diesem Bereiche jährlich nur 2–3 Kandidaten. Die Zunahme der Geisteswissenschaftler kann auf die aktive Förderung dieses Bereiches durch die Forschungskommission zurückgeführt werden: Ende 1980 hat sie beschlossen, versuchsweise einzelne Phil.-hist.-Studenten bereits während der Ausarbeitung ihrer Dissertation zu unterstützen. Im Berichtsjahr konnten zwei weitere Stipendien dieser Gruppe zugesprochen werden, womit Phil.-hist.-Absolventen zu 7 Stipendien gekommen sind. Wie in früheren Jahren übte Nordamerika für die Stipendiaten die grösste Anziehung aus. Die Stipendiaten begaben sich in folgende Länder: USA: 16; Canada: 2; Südafrika: 1; Australien: 2; Europa: 3

## Gutachterische Tätigkeit der Forschungskommission

Stipendien für fortgeschrittene junge Forscher werden vom Forschungsrat des Nationalfonds gesamtschweizerisch zugesprochen, wobei die Forschungskommissionen der einzelnen Hochschulen zu ihren Kandidaten Stellung zu nehmen haben. An die Forschungskommission der Universität Bern wurden im Berichtsjahr 7 Gesuche eingereicht, von denen zu unserer grossen Freude alle angenommen wurden. Die Nachfrage um Stipendien für Fortgeschrittene ist weiterhin gross: mit den zur Verfügung stehenden Mitteln kann der Nationalfonds gesamtschweizerisch nur etwa einen Drittel der eingereichten Gesuche berück-

sichtigen.

Auf den Herbst 1981 wurden der Forschungskommission 51 Forschungsgesuche eingereicht, auf das Frühjahr 1982 46. Zu all diesen Gesuchen hat die Forschungskommission Stellung bezogen. Weiterhin sind einige Publikationsgesuche eingegangen.

## Koordinationsbestrebungen

Die Forschungskommission ist nur in einem sehr geringen Masse in der Lage, zu koordinieren: sie ist bestrebt, das dort zu tun, wo es ihr sinnvoll erscheint. So hat sie sich kürzlich an alle Dekane gewandt, um sie zu ersuchen, nach erfolgten Ernennungen oder Berufungen von Professoren mit dem Nationalfonds Kontakt aufzunehmen, damit der Nationalfonds möglichst frühzeitig von neuen zu erwartenden Forschungsgesuchen erfährt. Diese Frühwarnung sollte die heute besonders schwierige Finanzplanung des Nationalfonds etwas erleichtern helfen.

Im Sommer 1982 hat die Forschungskommission einen Beitrag zum Entwicklungsplan der Universität geleistet, indem sie eine «Spezialstudie Forschung» verfasste. Darin werden verschiedene Aspekte der forschungspolitischen Lage der Universität analysiert und zukünftige Bedürfnisse aufgezeichnet.

Bei der Vergabe von Nachwuchsstipendien kann in sehr geringem Masse von Koordinationsbesprechungen die Rede sein. Das bei weitem wichtigste Kriterium bei der Zusprache von Stipendien ist die wissenschaftliche Qualifikation der Kandidaten. Darüber hinaus sollten

alle Fakultäten und Fächergruppen bei Zusprachen berücksichtigt werden. Von Koordination kann in jener Situation gesprochen werden, wo Kandidaten, die nach einem Auslandsaufenthalt an die Universität zurückzukehren gedenken, teilweise Priorität bei der Stipendienzusprache geniessen, damit das hiesige Forschungspotential verstärkt wird.

Hier werden Nachwuchsstipendien mit laufenden oder geplanten Forschungsprojekten koordiniert.

Eine Koordination der vielen Forschungsprojekte der Universität untereinander strebt die Forschungskommission jedoch nicht an. Sie könnte das auch gar nicht, es sei denn sie würde sich zu einem dem Nationalen Forschungsrat ähnlichen Organ umfunktionieren. Zudem sind Überlappungen von Forschungsprojekten innerhalb der Universität ohnehin äusserst selten, da die Dozenten im Hinblick auf Lehre und allenfalls Dienstleistung so ausgewählt wurden, dass sich ihre Kompetenzen ergänzen und nicht wesentlich überschneiden. Im Bereiche der Forschungsinhalte ist eine Koordination ohnehin problematisch und könnte höchstens auf nationaler Ebene in einem beschränkten Ausmass angestrebt werden. Abschliessend sei aber immerhin noch darauf hingewiesen, dass im Bereiche des Apparativen von der Forschungskommission gelegentlich Koordinationsbestrebungen unternommen werden, indem sie den Nationalfonds darauf aufmerksam macht, dass ein von einer bestimmten Forschungsgruppe beantragtes Gerät bereits in einem benachbarten Institut steht und dort allenfalls gemeinschaftlich genutzt werden könnte. Hier ist eine Koor-

dination zweckmässig und kann zu realen Einsparungen führen.

## Ausblick

Für die Zukunft unserer Hochschule ist es ausserordentlich wichtig, dass Forscher und Lehrer weltoffen sind und während einiger Zeit ausserhalb der eigenen Alma Mater wirken. Die Nachwuchsstipendien sind für viele junge Forscher eine wesentliche Starthilfe für mehrjährige Studienaufenthalte vorab an ausländischen Universitäten. Es ist zu hoffen, dass diese Art der Nachwuchsförderung für alle Disziplinen weitergeführt werden kann.

## Studentenberatung

Dr. P. Landolf, Stellenleiter

Bei gleichbleibendem Personalbestand und im gewohnten institutionellen und methodischen Rahmen erlebte die Studentenberatung ein Jahr intensiver Beratungen – das zehnte in ihrer Geschichte. So bekannt die Beratungsstelle mittlerweile bei den Universitätsangehörigen im allgemeinen ist und so erfahren die Mitarbeiter geworden sind: es bedarf kontinuierlicher Anstrengungen, um einerseits die verschiedenen Dienstleistungen so ins Bewusstsein der potentiellen Benutzer zu bringen, dass sie auch wirklich von breiten Kreisen wahrgenommen und benützt werden, und andererseits, um die in der Regel recht hohen Erwartungen

auch erfüllen zu können. Die zunehmenden Studentenzahlen, die im Durchschnitt grössere Tiefe und Komplexität der erlebten Studienschwierigkeiten sowie das gestiegene Anspruchsniveau der jungen Menschen sind auch an der Beratungstätigkeit nicht ohne Spuren vorbeigezogen.

## Information

Dank der anfangs 1981 geschaffenen Stelle einer wissenschaftlichen Bibliotheksassistentin konnte dieser Sektor weiterhin ausgebaut werden. Die mannigfachen studien- und berufskundlichen Dokumente wurden alle auf den neusten Stand gebracht und leicht zugänglich gemacht. Die Dokumentalistin, Frau Maja Iseli, empfing eine zunehmende Zahl von Studierenden für persönliche Informationsberatungen. Sie organisierte gemeinsam mit Dr. Peter Klingenberg einen Zyklus studien- und berufskundlicher Informationsveranstaltungen für die Mitarbeiter der Studentenberatung sowie der Akademischen Berufsberatung Bern, zu denen Dozenten, Studenten und einzelne Berufsvertreter der jeweiligen Fächer beigezogen wurden.

## Einzelberatungen

Im Unterschied zu den reinen Informationsberatungen liegt das Schwergewicht der psychologischen Einzelberatungen bei der intensiven Abklärung von tieferliegenden Studienproblemen, der Erarbeitung geeigneter Problemlösungsstrategien in den Bereichen Lebensführung,

Lernen, berufliche Entscheidungsfindung, Gestaltung von Kontakten oder Umgang mit sich selber, sowie der Begleitung während der kritischen Phase. Diese Beratungen, auf welche in den ausführlichen Jahresberichten der Studentenberatung näher eingegangen wird, erforderten im Berichtsjahr einen durchschnittlichen Aufwand von fünf Kontakten zu mindestens einer Stunde pro Ratsuchenden. Im Einzelfall kann aber eine Begleitung über viele Monate hinweg nötig sein, bis sich die Situation stabilisiert hat und dauerhafte Lösungen oder Erfolge möglich sind. Inhaltlich bewegten sich die Einzelberatungen in den Bereichen, wie sie in den letzten Rechenschaftsberichten skizziert wurden. Unverkennbar waren jedoch die zunehmend negativeren Auswirkungen der propädeutischen Examina mit stark selektivem Charakter in den grossen Fächern, insbesondere der Medizin (psychosomatische Beschwerden, Isolierung, Verlust der Solidarität, Aussteigen wegen psychischer Überbelastung).

## Gruppenarbeit

In der Berichtsperiode betreuten die Berater drei laufende Gruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten: eine Selbsterfahrungsgruppe mit dem Ziel besserer Selbst- und Fremdwahrnehmung und Kommunikation (Dr. Peter Klingenberg), eine Gruppe, die mittels meditativer und bioenergetischer Bewegungsübungen eine Harmonisierung der Gesamtpersönlichkeit anstrebt (Peter Kalt), und schliesslich eine Erfahrungs- und Supervisionsgruppe für Studierende, die

selbst in anderweitigen Gruppen verantwortliche Funktionen ausüben (Dr. Peter Landolf).

## Arbeit mit Tutoren und Assistenten

Wiederum wurden auf der Studentenberatung angehende Tutoren verschiedener Fächer auf ihre Arbeit vorbereitet und während des Semesters begleitet. Die Berater führten im weiteren je einen Einführungskurs für Assistenten der Physik und der Rechtswissenschaft durch, um mit ihnen elementare Kenntnisse und Fähigkeiten des Unterrichtens zu erarbeiten. Gute Dienste leistete dabei wiederum die Video-Ausrüstung der Beratungsstelle.

## Kontakte zur Universität

Als überaus wertvoll erwiesen sich die vielen Kontakte mit Studierenden, Assistenten und Dozenten, die sich im Zusammenhang mit dem erwähnten studien- und berufskundlichen Zyklus ergaben. Ohne solche persönlichen Begegnungen und Auseinandersetzungen wäre es wohl kaum möglich, die einzelnen Fachgebiete und Institutionen, die sich in Materie, Methoden, Anliegen und persönlichen Stilen doch erheblich unterscheiden, wirklich verstehen und würdigen zu lernen. Zumindest alle Mitarbeiter der Studentenberatung haben da viel profitiert. Sie waren aber auch immer wieder frapportiert über die unterschiedliche Weise, in der die Vertreter der drei Ebenen – Studenten, Assistenten, Do-

zenten – dieselben Phänomene und Probleme im gleichen Fach wahrnehmen und interpretieren. Neben nachvollziehbaren kognitiven Dissonanzen und interessegebundenen Disparitäten traten auch Differenzen zutage, die darauf schliessen lassen, dass die vertikale Kommunikation zwischen den Ebenen bisweilen unbefriedigend ist und die eine Seite die Anliegen und Sorgen der andern nicht oder nur ungenau kennt.

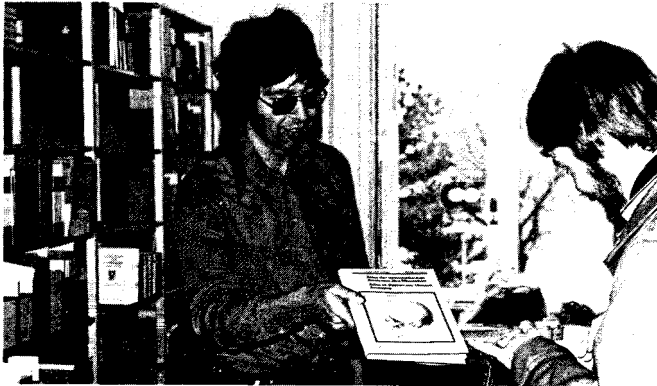
«Cheminéegespräche» gibt es zwei zu vermelden: Das eine gab den Mitarbeitern der Abteilung Hochschulwesen der Erziehungsdirektion (zu der die Studentenberatung gehört) und der Studentenberatung Gelegenheit, sich und ihre Institution näher kennenzulernen; das andere richtete sich an die Studierenden der Evangelisch-theologischen Fakultät und hatte das Thema «Frau und Theologie» zum Gegenstand.

An dieser Stelle erwähnt sei das mittlerweile zur Tradition gewordene Januarwochenende mit der Evangelischen Ungemeinde im Jura. Gegenstand der intensiven Gespräche war diesmal die Frage «Wo finde ich den Sinn meines Lebens?» Der Theologe, der Politiker, der Psychologe und der Philosoph markierten Eckpunkte des möglichen Sinnfeldes nicht nur von der Sache her, die sie vertreten, sondern auch von ihrem persönlichen Leben.

## Rückblick und Ausblick

Das nahende Zehnjahrjubiläum (1.11.1982) gab Anlass zu einer Reihe von Reflexionen, über deren Ergebnisse im nächsten Rechenschaftsbericht Näheres





Die Buchgenossenschaft ist eine jener studentischen Dienstleistungen, die bestens funktionieren. Unter der engagierten Leitung Hugo Bänzigers entwickelte sich der «Laden» zu einer echten Serviceleistung für Studenten und Studentinnen.

und jährlich 5% unseres Reingewinnes in Lesungen zu investieren.

Den Anfang machte im November 1981 Otto F. Walter, einen Monat später folgte E.Y. Meyer. Beide Lesungen fanden regen Zuspruch bei den Studierenden. Im Sommersemester setzten wir die Lesungen fort mit Bernhard Lassahn, Margrit Schriber und dem Berner Chansonnier Fritz Widmer. Zu unserem eigenen Erstaunen lag die Beteiligung im Sommersemester deutlich unter derjenigen im Winter. Offensichtlich gilt auch für

die Berner Studenten das Sprichwort: «Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht.»

Wir werden uns dadurch aber nicht entmutigen lassen und auch im nächsten Semester versuchen, zeitgenössische Literatur an die Universität zu bringen.

An dieser Stelle möchten wir es nicht versäumen, der Erziehungsdirektion, dem Rektorat und der Universitätsverwaltung unseren Dank auszusprechen für das Verständnis, mit dem sie unseren Anliegen jeweils begegnen.

## Bernischer Hochschulverein

Dr. H.E. Wildbolz, Präsident

Der Bernische Hochschulverein hat im Berichtsjahr neben seinen üblichen Tätigkeiten einige *neue Akzente* gesetzt! Der eine richtete sich auf eine verstärkte *Publizität*, nicht zuletzt mit dem Zweck

der Mitgliederwerbung. Der Vereinsbestand bestimmt den finanziellen Rahmen für die wachsenden Bedürfnisse, namentlich in der Unterstützung von Veranstaltungen der Universität und ihrer Institute. Die erweiterte Information ist auch in Zusammenarbeit mit der Pressestelle der Universität, unter anderem über die UNI PRESS, erfolgt.

Eine Neuerung stellt zudem die Einfüh-

zu erfahren sein wird. So wurde eine differenzierte statistische Auswertung der zehnjährigen Beratungstätigkeit auf der Basis der festgehaltenen Klienten- und Beratungsdaten sowie von systematisch erhobenen Nachbefragungen mittels EDV an die Hand genommen. Veränderte Beratungskonzepte, neue Bearbeitungsmethoden und eine stärkere Sensibilisierung für Persönlichkeitsrechte und Datenschutz führten zu einer umfassenden Überprüfung der Datenerfassung, -verarbeitung und -speicherung. Die Vorarbeiten für entsprechende Revisionen sind bereits weit gediehen. Schliesslich sind Planungsarbeiten für eine verbesserte Beratung stellensuchender Universitätsabsolventen im Gange.

## Studentenschaft

Der Vorstand der Studentenschaft der Universität Bern verzichtet mit einem Schreiben vom 14. September 1982 auf einen Beitrag im diesjährigen Jahresbericht.

## Studentische Buchgenossenschaft Bern

Hugo Bänziger, Präsident

Die Studentische Buchgenossenschaft konnte zu Beginn des Berichtsjahres ihr Fünfjahrjubiläum feiern. 1976 begannen wir mit einem Angestellten und 16 m<sup>2</sup> Raum. Heute arbeiten vier Personen bei uns, wir führen einen Laden im Hauptge-

bäude und eine Filiale im Inselareal, und allein unser Bücherlager umfasst 16 m<sup>2</sup>. Doch trotz Wachstum hat die Buchgenossenschaft ihre Ziele nie aus den Augen verloren. Jus- und Medizinstudenten beraten wir bei ihren Bücherkäufen mit jährlich überarbeiteten Studienliteraturverzeichnissen, wir verkaufen den Studenten die Skripten, die sie für ihr Studium brauchen, und schliesslich schütten wir den Studierenden alljährlich unseren Gewinn aus, der auch im Berichtsjahr wieder Fr. 21 000.– betrug.

Im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, sind wir dabei, diese Dienstleistungen an die Studenten auszubauen. Das SUB-Lädli, das sich bisher an der Erlachstrasse 9 befand, wird auf das Wintersemester 1982/83 hin zu uns ins Hauptgebäude zügeln. In Zukunft kann man im Hauptgebäude neben den Lehrbüchern auch Schreibunterlagen, Bundesordner und vieles mehr kaufen, was einem das Studium erleichtert.

Im Berichtsjahr konnte die Buchgenossenschaft auch einen Schritt tun, der nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bücherverkauf steht. Wir erleben tagtäglich, wie für Hunderte von Franken Lehrbücher bei uns eingekauft werden, ohne dass jemals ein Roman, eine Erzählung oder ein Lyrikbändchen dabei wäre. Der jüngst in Deutschland erhobene Vorwurf, der akademische Nachwuchs lese nicht mehr, trifft nach unseren Erfahrungen auch auf die Berner Studenten zu. Doch bei dieser Feststellung wollten wir es nicht einfach belassen. Zu Beginn des Wintersemesters 1981/82 beschlossen wir daher, neben der finanziellen Rückvergütung auch eine ideelle Rückvergütung einzuführen

rung eines *Wettbewerbes für Forschungsreportagen* dar. Zunächst alle zwei Jahre, erstmals 1982, schreibt der Bernische Hochschulverein Preise für Artikel aus, die über Forschungsprojekte und -tätigkeiten an der Universität Bern in allgemeinverständlicher Weise berichten sollen. Die prämierten Arbeiten sollen über die öffentlichen Informationsmedien publiziert werden. Die ersten Reaktionen lassen erfreulicherweise ein reges Interesse an diesem Wettbewerb erwarten.

## Aktivitäten

Die ordentlichen Aktivitäten des Vereins betrafen vor allem die periodischen Kontakte mit den Universitätsbehörden, die Mitarbeit im Collegium generale, Beiträge an Institutionen der Universität und im Rahmen des Vortragsdienstes im Kanton Bern sowie die eigenen Veranstaltungen.

Im Anschluss an die Generalversammlung vom 12. November 1981 hielt Bundesrat H. Hürlimann einen vielbeachteten Vortrag zum Thema «Aktuelle Probleme der schweizerischen Forschungspolitik». Am 17. August 1982 führte der Verein die diesjährige Besichtigung im Naturhistorischen Museum durch. Trotz zahlreicher öffentlicher Veranstaltungen

des Museums in seinem Jubiläumsjahr zum 150jährigen Bestehen folgte eine unerwartet grosse Zahl von Teilnehmern der Einladung, um in die Forschungstätigkeiten des Museums und seiner zugeordneten Institute der Universität Einblick zu nehmen.

Die Verwaltungstätigkeiten des Vereins spielten sich in ordentlicher Weise ab. Besonderes Gewicht ist auf eine verstärkte Mitgliederwerbung gelegt worden. Ende August 1982 hat der Bestand mit wachsender Tendenz etwa 600 Mitglieder betragen.

Der Vorstand des Bernischen Hochschulvereins hat im Berichtsjahr folgende Änderungen erfahren:

Mit bestem Dank ausgeschiedenes Mitglied: Dr. Oskar Schürch, früherer Präsident; neues Vorstandsmitglied: Prof. Dr. Esther Fischer-Homberger.

Die Beziehungen zu den Universitätsbehörden sind vertieft worden. Der Bernische Hochschulverein entbietet ihnen den besten Dank für die gute Zusammenarbeit. Mit besonderer Freude wirkt der Verein in der Vorbereitung des Universitätsjubiläums von 1984 mit, das mit dem 100jährigen Bestehen des Bernischen Hochschulvereins zusammenfallen wird. Ferner leiht der Verein der Universität die Mithilfe in der Vorbereitung einer «Seniorenuniversität».

## Aus der Tätigkeit der Verwaltung

E. Köchli, Universitätsverwalter

Der Hauptposten der Einnahmen, die in der Staatsrechnung der Universität gutgeschrieben werden, entwickelt sich seit 1977 unbefriedigend. Gemeint ist die Subvention der Eidgenossenschaft. Im Wissen um die schlechte Lage der Bundesfinanzen, das geltende Hochschulförderungsgesetz, die Bewilligungspraxis der eidgenössischen Räte usw. muss einmal deutlich gesagt werden, dass die Ausgaben der Universität 1976 bis 1981 infolge Aufgabenerweiterung und Teuerung um 75 Mio Franken gestiegen sind, die Subventionen des Bundes sich aber in den genannten Jahren zwischen 32,5 und 34,1 Mio Franken bewegten. Der Beitrag der Nichthochschulkantone, 1981 erstmals vereinnahmt, brachte 7,5 Mio Franken Einnahmen, jedoch auch 3,4 Mio Franken Ausgaben (für Kantonsbürger, die an nichtbernerischen Hochschulen studieren).

Die Einnahmen der Dienstleistungsinstitute stiegen um 1 Mio Franken.

Die Zunahme der Ausgaben um 40 Mio Franken von 1980 zu 1981 ist infolge einer umstellungstechnisch notwendig gewordenen Buchung in der Staatsrechnung um 9 Mio Franken künstlich erhöht und betrug effektiv 31 Mio Franken. Daran sind die Personalkosten mit 15 Mio Franken, der Defizitanteil Inselspital mit 8 Mio Franken und die bereits vorgenannten 3,4 Mio Franken für Studierende an anderen Hochschulen die Hauptverursacher.

Die Betriebs- und Investitionskredite konnten den Bedarf der Institute, Kliniken und Seminare insgesamt genügend decken. Es war möglich, nicht voraussehbare Ersatzanschaffungen ohne Nachkredite vorzunehmen, durch Abtausch, Umdispositionen und Einsparungen. Speziell sei an dieser Stelle auf den grossen jährlichen Ersatzinvestitionsbedarf der Universität bei Apparaten und Geräten hingewiesen. Diese Kostengrösse ist sehr schwer abzuschätzen, am besten anhand der während der letzten Jahre getätigten Investitionen für Apparate, Geräte, Mobiliar, usw.:

*Investitionen 1972 bis 1981*

(in Mio Franken)

1972	7,3	1977	7,4
1973	13,3	1978	9,3
1974	10,5	1979	8,7
1975	9,9	1980	8,4
1976	8,0	1981	11,8

## Einkauf

Jährlich etwa 15 000 Bestellscheine passieren die Einkaufskoordination. Grosse Anstrengungen werden unternommen, um übersichtliche und kostensparende Einkaufskonditionen zu erhalten. Häufig werden von dieser Stelle auch zusätzliche Konkurrenzofferten angefordert. Die Institute, Kliniken und Seminare tun sich oft schwer mit einer auch für Nichtfachleute verständlichen und dem Wert des Begehrens angemessenen Anschaffungsbegründung. Letztere sowie eine Offerte werden bei allen Bestellungen über Fr. 2000.- zwingend verlangt.

Zurzeit ist der Schreibmaschinensektor sehr stark im Umbruch, die Elektronik

hat Einzug gehalten. Die Bedürfnisse der Sekretariate müssen sehr genau abgeklärt und der Markt sowie die Neuentwicklungen aufmerksam beobachtet werden.

## Personal

Die Personalsituation der Universität ist von Fakultät zu Fakultät, ja selbst von Einheit zu Einheit unterschiedlich schwierig. Die Belastung des Lehrkörpers ist mit wenigen Ausnahmen gross, in einzelnen Fällen an der Grenze des Zumutbaren. Das der Universität aufgrund der Personalplanung zugesprochene Kontingent neuer Stellen baut diese Belastung ab. Der Stellenzuwachs im Berichtsjahr belief sich auf 82 Stellen (zu 100% zusammengefasst). Für 1983 wird dem Regierungsrat im Rahmen der Personalplanung 1983 bis 1987 ein Antrag zur Schaffung neuer Stellen im Betrag von 3 Mio Franken vorgelegt. Die Prioritätssetzung inneruniversitär ist eine harte Auseinandersetzung in der Konferenz Kreditkommission/Dekane und später innerhalb der Fakultäten.

Die Ende 1982 auslaufende Amtsdauer der öffentlich-rechtlich gewählten Mitarbeiter führte in einer kleinen Zahl von Fällen zu Nichtwieder- oder provisorischen Wiederwahlen. Die Quote liegt diesmal unter 0,5% des Personalbestandes. Festzustellen ist, dass Vorgesetzte Probleme mit Mitarbeitern in der Regel zu lange vor sich herschieben.

## Raum

Auch wenn Aussicht besteht, die langfristigen Raumprobleme der Geisteswissenschaften ab etwa 1988 im Areal «Tobler» zufriedenstellend lösen zu können (die Planung und die Umbauarbeiten stehen allerdings noch bevor), galt es im Berichtsjahr, noch vorhandene Lücken provisorisch zu schliessen. In zwei Neubauten und einem Altbau in der vorderen Längsgasse konnten Büros und Seminarräume (zusammen etwa 1000 m<sup>2</sup>) für Einheiten der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und für das Sekundarlehramt hinzugemietet werden. An der Schwanengasse 5 (200 m<sup>2</sup>) und Mittelstrasse 40 (110 m<sup>2</sup>) konnten zu enge Raumverhältnisse (Archäologisches resp. Ethnologisches Seminar; Psychologisches Institut) sinnvoll ergänzt werden. Für die Abteilung für Zoophysiologie wurde in den Leichtbauten Erlachstrasse 9a geeigneter Raum gefunden; ihr bisheriger Standort Engenhaldenstrasse 6 wird dem Neubau der Bernischen Datenverarbeitung AG (BEDAG) weichen. In Vorbereitung sind ein Provisorium Pathologie und ein grösseres audio-visuelles Lernzentrum für die Medizinstudenten. Zudem konnten die Büros der Abteilung für Datenverarbeitung Parkterrasse übernommen werden, welche heute Teile der Universitätsverwaltung beherbergen.

## Technischer Dienst

Die räumliche Ausdehnung der Universität belastet den technischen Dienst zunehmend. Von kleinen eigenen Hand-

werkerequipen betreut werden nur die ganz grossen staatlichen Baukomplexe (exakte Wissenschaften, Chemische Institute usw.); die kleinen Objekte werden von der Hochschulstrasse 4 aus überwacht. Es kommt nicht von selbst, wenn an jedem kalten Tag der Arbeitsplatz mit der angemessenen Wärme vorgefunden wird, bei allen Steckdosen Energie angezapft werden kann, aus allen Hähnen regelmässig Wasser fliesst und die Toiletten funktionieren.

### Organisation

Im Sommer 1982 konnte die umfangreiche Voranalyse in Form des Konzeptbe-

richtes «Fakturierung und Debitorenbuchhaltung» für die Dienstleistungsbetriebe beendet werden. Die Realisierung des Vorhabens wird schrittweise in Angriff genommen. Für den Absichtsplan der Universität wurde der quantitative Teil erarbeitet.

*Ergänzende Informationen ergeben sich aus dem statistischen Teil, Seiten 123 ff.*

## Lehrkörper

In ihrer Amtszeit verstorbene oder zurückgetretene Senatsmitglieder werden mit einem kurzen Lebenslauf gewürdigt.

### Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Kollegen:

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. iur. Alexander Beck, weiland Ordinarius für römisches Recht, schweizerisches Privatrecht und Rechtsvergleichung (5.8.1900–9.12.1981);

Prof. Dr. iur. Willy Koenig, weiland nebenamtlicher Extraordinarius für öffentliches und privates Versicherungsrecht (8.1.1899–14.1.1982);

Prof. Ernst Gerhardt, weiland Honorarprofessor für Methodik des Unterrichtes an Wirtschaftsgymnasien und kaufmännischen Berufsschulen sowie Buchführung (12.11.1900–22.8.1982);

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. med. Bernhard Steinmann, weiland nebenamtlicher Extraordinarius für innere Medizin, besonders Gerontologie und Geriatrie (9.5.1908–2.11.1981);

Prof. Dr. phil. Adolf Portmann, weiland Lektor pour bases biologiques de la communication (27.5.1897–28.6.1982);

#### *Veterinär-medizinische Fakultät*

Prof. Dr. med. vet. Walter Hofmann, weiland Ordinarius für Buiatrik und Geburtshilfe (4.6.1902–16.10.1981);

Prof. Dr. med. vet. Alfred Leuthold, weiland Ordinarius für Veterinärchirurgie (26.6.1901–2.8.1982);

#### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. phil. Hugo Hadwiger, weiland Ordinarius für höhere Analysis (23.12.1908–29.10.1981).

### Rücktritte

#### *Christkatholisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. theol. Kurt Stalder, Ordinarius für neutestamentliche Wissenschaft, Homiletik und Katechetik;

#### Prof. Dr. Kurt Stalder

Kurt Stalder wurde 1960 ausserordentlicher und 1962 ordentlicher Professor für neutestamentliche Wissenschaft, Homiletik und Katechetik in Nachfolge von Prof. E. Gaugler. Er konzentrierte sein theologisches Interesse immer mehr auf die Fragen der Erfahrung Gottes in der Gemeinschaft. Die Dreifaltigkeit des einen Gottes als Gemeinschaft in Gott selbst und die Kirche als menschliche Gemeinschaft, in der die Heil wirkende göttliche Gemeinschaft geschenkt wird und gelebt werden soll, stehen seit langem im Mittelpunkt seines Denkens. Es ist nur eine andere Seite derselben Sache, wenn Prof. Stalder einen grossen Teil seiner Arbeit den in die Praxis hineinführenden Fragen der konkreten Erfahrung jener göttlichen Gemeinschaft und der Verwirklichung von Gemeinschaft in der Kirche und über die Kirche hinaus widmete. Dazu gehört auch, dass er sich im Laufe

der Zeit in zunehmendem Masse der Ergründung und systematischen Wahrnehmung der Möglichkeiten von partnerschaftlichem Gespräch zuwandte. Die theologische Wissenschaft war für ihn immer aufs engste mit der kirchlichen und gesellschaftlichen Praxis verbunden, der er auch durch seine frühere Tätigkeit als Pfarrer und die spätere in verschiedenen kirchlichen und universitären Gremien nahestand. Für die Fakultät war er lange Zeit die Hauptstütze. Wegen Erreichung der Altersgrenze ist er auf Ende des Sommersemesters 1982 zurückgetreten.

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. med. Paul-Alexis Grétilat, Honorarprofessor für zytologische Krebsdiagnostik; Prof. Dr. med. Eugen Läubli, Ordinarius für Gerichtsmedizin; Prof. pharm. Dr. Ernst Steinegger, Ordinarius für Pharmakognosie und Phytochemie (Nachtrag); Prof. Dr. med. Markus Wernly, Honorarprofessor für innere Medizin; Prof. Dr. med. Udo Pfändler, Honorarprofessor für Humangenetik; Prof. Dr. med. et nat. Irma Tschudi-Steiner, nebenamtliche Extraordinaria für pharmazeutische Spezialgebiete;

Prof. Dr. Paul-Alexis Grétilat

Auf Ende des Jahres 1981 ist Prof. Dr. Paul-Alexis Grétilat, Honorarprofessor für zytologische Krebsdiagnostik am Pathologischen Institut, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Die Früherfassung bösartiger Geschwülste im Kanton Bern hat dank dem unermüdlichen Einsatz dieses Pioniers auf seinem Gebiet

entscheidende Fortschritte erzielt. Ausgehend von der bereits geläufigen Desquamationszytologie, befasste sich Prof. Grétilat in zunehmendem Mass mit der sogenannten Feinnadelpunktion von Tumoren, die es heute gestattet, auch im Innern des Körpers gelegene Neoplasmen ohne besondere Belastung des Patienten morphologisch zu untersuchen. Mit dieser neuen, von Schweden ausgegangenen Technik haben sich die Ansprüche an die Kenntnisse des Untersuchers gewaltig gesteigert: eine gründliche Schulung auf dem gesamten Gebiet der Pathologie ist zur Voraussetzung für diese Art diagnostischer Tätigkeit geworden.

Paul-Alexis Grétilat blickt auf einen ungewöhnlichen Werdegang zurück. Gebürtig von Neuenburg, wählte er Genf für sein Medizinstudium. Nach dessen Abschluss im Jahr 1945 wirkte er zwei Jahre lang als Assistent bei Prof. Rutishauser am Pathologischen Institut derselben Universität, wo er auch doktorierte. Nach einer intern-medizinischen und chirurgischen Ausbildung am Hôpital Pourtalès in Neuenburg richtete er sich in seiner Heimatstadt als Allgemeinpraktiker ein. Jahrelang hat er, ein hochgeschätzter Arzt, diesen Beruf ausgeübt, bescheiden, tüchtig und voller Hingabe an seine Patienten. Sein Interesse an der Pathologie ist aber nie erloschen, und 1964 entschloss er sich wieder für dieses Fach. Nach einer zweijährigen Assistenzzeit am Pathologischen Institut in Bern bildete er sich bei Prof. Riotton in Genf in der zytologischen Krebsdiagnostik aus und befasste sich zunächst mit der Untersuchung von desquamierten Zellen (Vaginal- und Zervikalabstriche, Sputum und Magenausspülpräparate). Nach Bern zurückgekehrt, übernahm er 1967 die Leitung der neugeschaffenen Abteilung für zytologische Krebsdiagnostik am Patho-



logischen Institut. Schrittweise vertiefte er sich in die Problematik der Punktionszytologie und brachte diese auf eine meisterhafte Stufe. Die Mehrzahl der Krebszytologen dieser Richtung, die heute in der deutschsprachigen Schweiz tätig sind, ging aus seiner Schule hervor. Seine grossen Verdienste wurden im Rahmen der Académie Internationale de Cytologie voll gewürdigt. In besonderem Mass schulden wir in Bern Prof. Grétilat Dank für sein Wirken.

#### Prof. Dr. Eugen Läubli

Am 31. März 1982 ist Eugen Läubli, Ordinarius für Gerichtsmedizin und Direktor des Gerichtlich-medizinischen Instituts, von seinem Amte zurückgetreten, das er während fast 22 Jahren mit ausserordentlich hoher Fachkompetenz und grosser Menschlichkeit ausgefüllt hat.

An der Kantonsschule Aarau hat Eugen Läubli 1939 die Maturität bestanden, um anschliessend das ganze Medizinstudium an der Universität Basel zu absolvieren. Seine Studienzeit wurde damals immer wieder durch Aktivdienste unterbrochen. Im Jahre 1945 bestand er das Staatsexamen, dem eine sehr vielseitige Weiterbildung an medizinischen und chirurgischen Abteilungen folgte. Nach einer gründlichen Ausbildung am Gerichtlich-medizinischen und Pathologischen Institut der Universität Zürich wurden Eugen Läubli 1951 als Oberarzt an die Gerichtsmedizin gewählt. Im Jahre 1957 habilitierte er sich an dieser Universität für das Fach der Gerichtsmedizin. Von 1958 bis zu seiner Berufung an die Universität Bern im Jahre 1960 war Eugen Läubli Leiter der Forschungsgruppe für experimentelle Pa-

thologie und Toxikologie der Firma Hoffmann-La Roche & Co. AG in Basel.

Während mehr als zwei Jahrzehnten hat das Institut in Bern von der grossen Erfahrung und den bedeutenden analytischen Fähigkeiten des Gerichtsmediziners Läubli profitiert. Es war nicht nur seine Tätigkeit in der forensischen Pathologie und Toxikologie, die von den Gerichts- und Gesundheitsbehörden hoch geschätzt wurde, sondern vor allem seine Bemühungen, um die Festschreibung eines modernen Arztrechtes, die ihn in engen Kontakt mit den Kollegen der Juristischen Fakultät brachten. Sein sehr breites juristisches Wissen und die Fähigkeit, auch in komplexen Situationen das Wesentliche klar herauszustellen und prägnant zu formulieren, kamen Eugen Läubli auch in seiner Tätigkeit als Dekan der Medizinischen Fakultät sehr zustatten.

Seine Aktivität beschränkte sich aber nicht nur auf die Fakultät und die Universität, hat er doch als Experte in mancher Arbeitsgruppe massgebend für eine moderne Gesetzgebung im Giftwesen unseres Landes, wie auch bei der Erarbeitung von Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften in so schwierigen Problemkreisen wie der Sterbehilfe, der Feststellung des Todes sowie für die Organentnahme zu Transplantationen mitgewirkt. Zudem hat er während Jahren eine Mittlerrolle zwischen der Medizinischen Fakultät und der praktizierenden Ärzteschaft ausgeübt. Nicht zu Unrecht ist Eugen Läubli als Ombudsman der praktizierenden Ärzte bezeichnet worden.

In freiem Entschluss ist Kollege Läubli etwas vorzeitig in den Ruhestand getreten, um in der solothurnischen Gemeinde Schönenwerd das fordernde Amt des Gemeindeammanns anzutreten. Die Medizinische Fakultät und auch die Berner Ärz-

teschaft sind dankbar, dass sie auch in Zukunft auf den wohlfundierten Rat von Eugen Läubli zählen dürfen.

#### Prof. Dr. Udo Pfändler

Prof. Dr. Udo Pfändler, geboren am 17. März 1912, hat als Privatdozent seit 1953 und als Honorarprofessor der Medizinischen Fakultät Bern ab 1968 das Gebiet der Humangenetik betreut. Er hat sich mit viel Enthusiasmus sowohl in der Forschung wie auch in der Praxis mit medizinisch-genetischen Problemen beschäftigt. Diese Tätigkeit hat sich in rund 130 Arbeiten auf dem medizinisch-genetischen Gebiet ausgedrückt, dazu kommen noch vier Beiträge in humangenetischen Handbüchern, wo er sich speziell mit der Genetik der Stoffwechselkrankheiten beschäftigt hat. Er war Präsident der ehemaligen Schweizerischen Kommission für Humangenetik und hat als solcher die sehr interessanten Jahressitzungen organisiert, wo nicht nur fachinterne Probleme zur Sprache kamen, sondern auch wissenschaftliche Vorträge gehalten wurden. Prof. Pfändler ist im weitem Mitglied der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften, und als Vertreter der medizinischen Genetik war er in mehreren Kommissionen und Arbeitsgruppen tätig, so zum Beispiel in der «Groupe de travail de Neurogénétique de la Fédération mondiale de Neurologie», der Eidgenössischen Kommission für Strahlenschutz, der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie, und anderes mehr.

Für seine rege wissenschaftliche Tätigkeit verdient er als praktizierender Arzt besondere Verdienste.

#### Prof. Dr. Markus Wernly

Auf Ende 1981 ist Markus Wernly altershalber in den Ruhestand getreten. Der jugendliche 70jährige – noch heute als hochgeschätzter und viel beanspruchter Internist tätig – ist beruflich und akademisch von seinem klinischen Lehrer Prof. A. Schüpbach geprägt worden, an dessen Inselabteilung er seine postuniversitäre Ausbildung erhielt. Unter dem Impuls von Schüpbach – der im besonderen das Gebiet der Krankheiten der Knochen und der Nebenschilddrüsen pflegte – widmete er sich während zwei Jahren am Pathologischen Institut Genf (Prof. E. Rutishauser) dem Studium der Histologie und der Biologie der Nebenschilddrüsen. Er legte auch eine viel beachtete Monographie über die Ergebnisse seiner Untersuchungen vor. Er publizierte auch nach dem Übergang in die Praxis mehrere Artikel und Lehrbuchkapitel über sein Spezialgebiet. In Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste verlieh ihm 1948 unsere Universität die Haller-Medaille. Die Medizinische Fakultät Bern erteilte ihm 1952 die *Venia docendi* und beförderte ihn 1964 zum Honorarprofessor. In dieser Eigenschaft leitete er während vieler Jahre den chemisch-mikroskopisch diagnostischen Kurs. Nach der Studienreform der Medizinischen Fakultät setzte er seine Erfahrung und seine didaktischen Qualitäten im Rahmen des Gruppenunterrichts ein. Mit persönlicher Befriedigung und mit Erfolg begleitete er in den letzten Jahren beobachtend, beratend und beispielgebend die Studenten des ersten klinischen Jahres bei ihren ersten Begegnungen mit dem kranken Menschen.

Prof. Dr. Irma Tschudi-Steiner

Mit Ende des Wintersemesters 1982 ist Irma Tschudi-Steiner, die Gattin von alt Bundesrat Hans Peter Tschudi, in den Ruhestand getreten.

Trotz vieler und vielseitiger Verpflichtungen hat Frau Tschudi die Energie zu einer selbständigen wissenschaftlichen Laufbahn aufgebracht. Nach dem Pharmaziestudium, das sie 1936 mit dem Staatsexamen abschloss, promovierte sie in Basel 1938 zunächst zum Dr. phil. nat., ergriff danach das Medizinstudium, das sie 1947 beendete, und erwarb sich den medizinischen Doktorhut 1949.

Die akademische Laufbahn von Irma Tschudi Steiner begann mit ihrer Habilitation an der Universität Basel und setzte sich nach der Übersiedlung in die Bundesstadt an unserer Universität fort mit der 1961 erfolgten Habilitation und der Beförderung zum nebenamtlichen ausserordentlichen Professor 1969.

Ihre Lehrveranstaltungen, die nicht nur den Studenten, sondern sehr häufig auch fortbildungshungrigen Praktikern zugute kamen, waren durch grosses didaktisches Geschick gekennzeichnet und durch eine praxisnahe Vermittlung desjenigen pharmazeutischen Wissens, das in den Grenzbereichen zur Medizin von erheblicher Bedeutung ist.

Daneben hat Frau Prof. Tschudi immer Zeit gefunden, vielen Kommissionen ihr kompetentes und sorgfältig auf dem neuesten Stand gehaltenes Wissen zur Verfügung zu stellen.

Prof. Dr. Ernst Steinegger

Auf Ende des Wintersemesters 1981 ist Ernst Steinegger, Ordinarius für Pharma-

kognosie und Phytochemie in den universitären Ruhestand getreten.

Nach Abschluss seiner Studien und Weiterbildungsaufenthalten in Basel (Reichstein) und Schweden (Levan) begann seine akademische Karriere 1948 mit der Habilitation an der Universität Bern. Seine Beförderung zum Extraordinarius erfolgte 1954, diejenige zum Ordinarius 1969.

Ernst Steinegger ist wohl einer der ersten Pharmakognosten, der chemotaxonomische und biogenetische Betrachtungsweisen in seine Forschung und Lehre einbezogen hat. Dies fand auch seinen Niederschlag im «Lehrbuch der Pharmakognosie auf phytochemischer Grundlage», welches er zusammen mit Professor Hänzel (Berlin) herausgegeben hat und das mehrere häufig rasch vergriffene Auflagen erlebte. Er hat die Tradition so bekannter Pharmakognosten wie Flückiger und Tschirch, die dem Berner Institut internationale Anerkennung brachten, würdig fortgesetzt.

Er hat intensiv an der Ausbildung seiner Studenten und der Weiterbildung seiner Assistenten gearbeitet und viele Exkursionsreisen in die meisten Länder Afrikas und Asiens unternommen.

Als Präsident der Eidgenössischen und Chef der Schweizer Delegation an der Europäischen Pharmakopöe-Kommission beim Europarat in Strassburg hat er seine vielfältigen Kenntnisse auch in den Dienst des Staates und der Öffentlichkeit gestellt.

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. phil. Olof Gigon, Ordinarius für klassische Philologie; Prof. Dr. phil. Siegfried Heinemann, Ordinarius für romanische Philologie; Prof. Dr. phil. Gerhart Rätz, Honorarprofessor für gymnasialen

Unterricht sowie für systematische und historische Pädagogik; Prof. Dr. phil. Edmund Stadler, Honorarprofessor für Theaterwissenschaft;

Prof. Dr. Olof Gigon

Am 28. Januar 1912 in Basel geboren, von 1948 bis zum Wintersemester 1981/82 Ordinarius für klassische Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen und für antike Philosophie an der Universität Bern, der er 1966/67 als Rektor vorstand, gehört Olof Gigon zu den markanten Forscherpersönlichkeiten seiner Generation, die den Ruhm der schweizerischen Altertumswissenschaft weit über die Grenzen unseres Landes hinausgetragen haben. Angeregt von hervorragenden Lehrern wie Peter Von der Mühl, Kurt Latte, Eduard Schwartz und Heinrich Barth, hatte er nach einem Studium in Basel und München schon 1934 in seiner Geburtsstadt mit «Untersuchungen zu Heraklit» promoviert und sich dort auch, nach weiteren Auslandsaufenthalten, 1937 habilitiert. 1939 folgte er einem Ruf an die Universität Freiburg i.Ue., 1946–1948 war er Gastprofessor an der Universität München. Die Philosophie bedeutet ihm als Kunst des Denkens zur Erfassung der wesentlichen Lebensprobleme nicht nur eine Dokumentation der Tätigkeit des menschlichen Geistes in der Geschichte, sondern eine ständig aktuelle Form der Auseinandersetzung mit den jeweils gegebenen Problemen und Aufgaben.

Sein Œuvre umfasst gegen 150 Nummern, darunter die Bücher vom Frühwerk «Der Ursprung der griechischen Philosophie von Hesiod bis Parmenides», «Grundprobleme der antiken Philosophie», «Die antike Kultur und das Chri-

stentum» bis zu «Gegenwärtigkeit und Utopie. Eine Interpretation von Platons [Staat]» und die zwei Bände Gesammelter Aufsätze, «Studien zur antiken Philosophie» und «Die antike Philosophie als Massstab und Realität».

Prof. Dr. Siegfried Heinemann

Siegfried Heinemann ist Ende September 1982 in den Ruhestand getreten, nachdem er während 36 Jahren als Inhaber des Lehrstuhls für romanische Philologie und Direktor des Romanischen Seminars in Lehre und Forschung wirkte.

Siegfried Heinemann ist am 13. April 1917 in Olten geboren; 1942 erwarb er das Patent für das höhere Lehramt und unterrichtete Italienisch am Gymnasium Biel; 1944 doktorierte er mit einer Dissertation über «Wort- und Bedeutungsentlehnung durch die italienische Tagespresse»; 1946 übernahm er die Nachfolge Karl Jabergs als ausserordentlicher, 1950 ordentlicher Professor für romanische Philologie. Er hat sich jederzeit voll seinen Lizentianden und Doktoranden und der sprachlichen Ausbildung der Gymnasiallehrer in Französisch, Italienisch und Spanisch gewidmet; aus der eigenen Unterrichtstätigkeit ist ihm die Verbundenheit mit den Problemen der Schule immer geblieben. Der Breite seiner Lehre entsprechen die zahlreichen Publikationen, die von philologisch-linguistischen Fragen zu Stil- und Kulturgeschichte reichen. Ein Pendant über italienische Stiltraditionen, Literatursprache, erwartet noch «Das Abstraktum in der französischen Literatursprache des Mittelalters» (1963). Vor dem Abschluss steht eine Edition romanischer Vaterunsertexte, von den Anfängen bis zum 16. Jahrhun-

dert.» *Oratio dominica romanice*», die in Gemeinschaftsarbeit mit den Studenten des Seminars entstanden ist und die Herr Heinmann in einem prächtigen Abschiedsseminar Schülern und Kollegen vorgestellt hat.

Viel Sorge und Einsatz hat Professor Heinmann auch Forschungsprojekten und Gemeinschaftswerken – der Zeitschrift *Vox Romanica*, dem Thesaurus Singer der romanisch-germanischen Sprichwörter, dem *Dicziunari rumantsch grischun*, um nur einige zu nennen – gezeigt. Das Seminar verdankt ihm seine neue Struktur im Rahmen des nun fünf Abteilungen umfassenden Instituts für romanische Sprachen und Literaturen; die Schaffung einer eigenen Abteilung für französische Philologie und die Ausgestaltung des Spanischen zum vollwertigen Gymnasiallehrfach wurden von ihm gefördert; 1949/50 war er Dekan der Fakultät.

#### Prof. Dr. Gerhart Rätz

Gerhart Rätz, ehemals Gymnasiallehrer für Griechisch und Latein in Biel und Zürich und danach während fast zwanzig Jahren Rektor des Literargymnasiums Bern, trat 1974 die Nachfolge von Prof. F. Steiger als Leiter der praktischen Ausbildung und Präsident der Patentprüfungskommission für Kandidaten des Höheren Lehramtes an. Die rasant gewachsene Kandidatenzahl führte zur Schaffung der Abteilung für das Höhere Lehramt am Pädagogischen Seminar, der Gerhart Rätz bis im Frühjahr 1982 als Direktor vorstand. Durch seine reiche Erfahrung als Schulleiter und seine Vertrautheit mit den Problemen des Gymnasiums als Ganzes, aber ebenso mit den spezifischen Anliegen der einzelnen Gym-

nasialfächer, war er in hohem Masse für diese vielfältige Aufgabe berufen. Organisatorische Begabung war bei ihm in glücklicher Weise verbunden mit einer jederzeit spürbaren humanen Gesinnung in der Leitung und im Unterricht. Aus seiner dauernden Auseinandersetzung mit neuen und neuesten Strömungen der Pädagogik resultierte eine sehr fruchtbare Lehrtätigkeit im Rahmen des Kolloquiums für Kandidaten des Höheren Lehramtes aller Richtungen und des Proseminars in Systematischer und Historischer Pädagogik. Alle mit der Gymnasiallehrerbildung in Verbindung stehenden Instanzen schulden Gerhart Rätz grossen Dank für sein wegweisendes Wirken.

#### Prof. Dr. Edmund Stadler

Edmund Stadler, von Zug, wurde am 3. April 1912 in Luzern geboren; dort besuchte er auch die Schulen. In München studierte er bei Prof. Arthur Kutscher Theaterwissenschaft (Nebenfächer: Germanistik, Romanistik und Kunstwissenschaft). Nach seiner Promotion (Dissertation: «Die Entstehung des nationalen Landschaftstheaters in der Schweiz») 1937 war er an dem mit dem Theaterwissenschaftlichen Institut der Universität Köln verbundenen Theatermuseum als Assistent von Prof. Carl Niessen tätig. 1946 wurde er Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur, deren Jahrbücher er jahrelang als Herausgeber betreute, und Konservator der Schweizerischen Theatersammlung in Bern, um die er bedeutende Verdienste hat, namentlich was deren Aufnung betrifft: unter anderem sorgte er dafür, dass der Nachlass des weltbekannten Genfer Bühnenreformators Adolphe

Appia erst als Depositum, später in den festen Bestand der Sammlung übergang. Als Konservator der Theatersammlung gestaltete er 42 eigene und beschiedte 72 internationale Ausstellungen.

Seine Lehrtätigkeit an den Universitäten Bern und Zürich nahm er im Jahre 1947 auf. 1971 verlieh ihm die Universität Bern den Titel eines Honorarprofessors für Theaterwissenschaft.

1954 war er Mitbegründer der «Section Bibliothèques et Musées des arts du spectacle» in der «Fédération internationale des Associations de bibliothécaires» und blieb deren langjähriger Vizepräsident. Jeinsitz in den Vorstand nahm er auch in der «Fédération internationale pour la Recherche théâtrale» und im «Istituto internazionale per la Ricerca teatrale».

Zahlreiche Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und -büchern des In- und Auslandes, unter anderem zu Adolphe Appias Bühnenreform, stammen aus der Feder Prof. Edmund Stadlers.

wurde er zum Abteilungsleiter «Physikalische Geographie und Gewässerkunde» gewählt. Auf dem Gebiete der Strömungsforschung hat es Paul Nydegger zu internationaler Geltung gebracht. Seine Erkenntnisse über die Bedeutung der zuluflussbedingten Strömungen in Seen wurden zwar jahrelang verkannt, gehören aber heute bereits zum Grundwissen der in der Strömungsforschung tätigen Limnologen. Ein Fortschritt in seinem Spezialgebiet war in gewissen Teilgebieten nur möglich, weil es Paul Nydegger verstand, zu den neuerkannten Problemen auch gleich die nötigen hochempfindlichen Messgeräte zu konstruieren. Neben dem wissenschaftlichen Wert seiner Grundlagenforschung erlangte das Werk von Paul Nydegger auch grosse praktische Bedeutung, zum Beispiel für die Standortwahl von Trinkwasserentnahmen oder Abwassereinleitungen im Bereiche der Seewassernutzung.

### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. phil. Paul Nydegger, nebenamtlicher Extraordinarius für physikalische Geographie.

Prof. Dr. Paul Nydegger

Auf Ende Sommersemester 1982 ist Herr Paul Nydegger, nebenamtlicher Extraordinarius für physikalische Geographie, in den Ruhestand getreten. Herr Nydegger hat seit 1959 als Lektor, ab 1967 als Privatdozent und seit 1971 als nebenamtlicher Extraordinarius die Physikalische Limnologie innerhalb der Hydrologie am Geographischen Institut betreut. 1978

### Austritte

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. iur. Heinz Hausheer, nebenamtlicher Extraordinarius für Privatrecht, insbesondere Familienrecht;

#### *Medizinische Fakultät*

Dr. phil. Denis Autesserre, Lehrbeauftragter für klinische Logopädie in französischer Sprache; Dr. med. Andreas Mumenthaler, Lektor für das Fach Orthopädie und Traumatologie;

#### *Veterinär-medicinische Fakultät*

PD Dr. med. vet. Erwin Scholl, Privatdo-

zent für Krankheiten der Schweine;

*Philosophisch-historische Fakultät*

Dr. phil. Andreas Staehlin, Lehrbeauftragter für Einführung in das neuere Archivwesen; Dr. phil. Ernst Preisig, Lehrbeauftragter für Psychologie; Dr. phil. Urs Kalbermatten, Lehrbeauftragter für Propädeutik und Methodik der Sozialpsychologie; Francis Monnin, Lehrbeauftragter für activités créatrice manuelles;

*Sekundarlehramt*

Dr. phil. Willy Stadelmann, Lehrbeauftragter für Chemie; Dr. phil. Ernst Grütter, Lehrbeauftragter für Geographie; Dr. phil. Christoph Meier, Lehrbeauftragter für Mathematik für das Sekundarlehramt; Katharina Zbinden, Lehrbeauftragte für Fachdidaktik Deutsch; Hans Weber, Lehrbeauftragter für Fachdidaktik Deutsch; Ernst Grünig, Lehrbeauftragter für Fachdidaktik Deutsch; Paul Adam, Lehrbeauftragter für Fachdidaktik Geometrisches Zeichnen.

## Ernennungen

zu ordentlichen Professoren

*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. phil. Carl Christian von Weizsäcker, für Volkswirtschaftslehre;

*Medizinische Fakultät*

Dr. med. Reinhold Ganz, für chirurgische Orthopädie und Traumatologie; Prof. Dr. odont. Bengt Ingervall, für Kie-

ferorthopädie; Prof. Dr. med. Peter Zink, für Gerichtsmedizin;

*Philosophisch-historische Fakultät*

Dr. phil. Christoph Schäublin, für klassische Philologie;

zum nebenamtlichen ausserordentlichen Professor

*Veterinär-medicinische Fakultät*

Prof. Dr. med. vet. Hans Keller, für Tierseuchenlehre und -gesetzgebung;

## Beförderungen

zu ordentlichen Professoren

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. phil. Henri Lauener, für Philosophie;

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. phil. Hans Beat Bürgi, für Röntgenkristallographie;

zu vollamtlichen ausserordentlichen Professoren

*Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. med. Hans-Ulrich Keller, für allgemeine Pathologie; Prof. Dr. med. Hans Koblet, für Biochemie, speziell Molekularbiologie; Prof. Dr. med. Esther Fischer-Homberger, für Medizingeschichte;

*Philosophisch-historische Fakultät*

PD Dr. phil. Rudolf Groner, für Psychologie und ihre quantitative Methodik;

PD Dr.phil.Judit Garamvölgyi, für neuere Geschichte;

#### zu nebenamtlichen ausserordentlichen Professoren

##### *Medizinische Fakultät*

PD Dr.med. Mihael Furlan, für Biochemie, speziell Blutgerinnung; PD Dr. med. Peter Aeberhard, für Chirurgie;

##### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

PD Dr.phil. Samuel Wegmüller, für systematische Botanik und Geobotanik, insbesondere Cytotaxonomie;

#### zu Honorarprofessoren

##### *Medizinische Fakultät*

Dr.phil. Mikulas Burger, für experimentelle Immunpathologie; PD Dr. med. Reto Tscholl, für Urologie; Dr. pharm. Niklaus Tüller, für allgemeine Pharmazeutische Chemie.

## Habilitationen

#### Die Venia docendi erhielten:

##### *an der Medizinischen Fakultät*

Dr.med.et phil.Hans Dieter Brenner, für Psychiatrie; Dr.med.Arne Burkhardt, für allgemeine und spezielle Pathologie; Dr.sc.techn. Jean-François Borel, für Immunologie, speziell experimentelle Immunpharmakologie; Dr. med.Rolf Seiler, für Neurochirurgie; Dr.phil.André Haerberli, für Biochemie; Dr.med.Jan-Olaf Gebbers, für allgemeine Pathologie und pathologische Anato-

mie; Dr.med.Richard Greiner, für Strahlentherapie; Dr.med.Peter Ell, für Nuklearmedizin; Dr.phil.Robert Weingart, für Physiologie; Dr.med.Peter Schüpbach, für Thorax-, Herz- und Gefässchirurgie; Dr.med.Ulrich Müller, für innere Medizin, speziell Allergologie und klinische Immunologie; Dr.med. Carlofelice Beretta-Piccoli, für innere Medizin; Dr.med.Hans-Rudolf Baur, für innere Medizin, speziell Kardiologie; Dr.med.Ulrich Scheurer, für Gastroenterologie;

##### *an der Philosophisch-historischen Fakultät*

Dr.phil.Lajos von Nagy, für Systemtheorie; Dr.phil.Iwar Werlen, für allgemeine Sprachwissenschaft; Dr.phil.Rupert Moser, für Ethnologie unter Einschluss der Afrikanistik; Dr.phil.Peter Hersche, für neuere allgemeine Geschichte; Dr.phil.Dietrich Willers, für klassische Archäologie;

##### *an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät*

Dr.phil.Hans Siegenthaler, für Elektrochemie und Elektroanalytik; Dr.phil.Kennth J. Clemetson, für Biochemie.

## Lehraufträge

##### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. phil. Hermann Levin Goldschmidt, für neuere jüdische Geschichte und Kultur; Hannah Liron-Frey, für Neuhebräisch; Prof. Dr. med. Wolfgang Böker, für Seelsorge und Pastoralpsychologie; Andreas Ernst Haller, für Be-



gegnung mit behinderten Menschen; Dr. theol. Alberto Bondolfi, für Ethik; Hanspeter Mathys, für literaturgeschichtlich bedeutsame Texte aus dem Alten und Neuen Testament; Prof. Dr. theol. Martin Klopfenstein, für literaturgeschichtlich bedeutsame Texte aus dem Alten und Neuen Testament;

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. œc. Georg Rich, für Aussenwirtschaft II; Dr. œc. Peter Zweifel, für Mikroökonomie I; Prof. Dr. iur. Hans Schultz, für Strafrechtsgeschichte; Dr. soc. Isidor Walliman, für Wirtschafts-, Betriebs- und Organisationssoziologie; Prof. Dr. iur. Christoph von Greyerz, für Gesellschaftsrecht; Oscar Troehler, für *procédure pénale cantonale et d'exercices pratiques de procédure et de droit pénal*; Dr. sc. techn. Dieter Profos, für Betriebssysteme; Andreas Schultz, für Jugendstrafrecht; Prof. Dr. iur. Bernard Schnyder, für Erbrecht; PD Dr. iur. Peter Nobel, für Einführung in das Privatrecht für Wirtschaftswissenschaftler; Dr. rer. pol. Farhad Afshar, für Entwicklungssoziologie;

#### *Medizinische Fakultät*

PD Dr. med. dent. Walter Flury, für innere Medizin für Zahnärzte und ärztliche Technik für Zahnärzte; Hippolyte-Henri Ruenneburger, für *phonétique allemande*; Elga Kilcher, für *théories du langage*; Auguste Pasquier, für *introduction aux théories du langage*; Dr. med. Alexandra Lahovary, pour *phoniatrie*; Dr. Hans Ulrich Marty, für innere Medizin;

#### *Veterinär-medicinische Fakultät*

Dr. med. vet. Melchior Schällibaum, für Milchkunde, Milchhygiene und Mastitisbekämpfung; Dr. med. vet. Willy Meier, für Fischkrankheiten;

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Dr. phil. Peter Bonati, für Kolloquium für Kandidaten des Höheren Lehramtes; PD Dr. phil. Joachim Szidat, für griechische Lektüre; Ljudmila Marta Schmid-Semrl, für Serbokroatisch; Olga Neverilova, für westslavische Sprache (Einführung ins Polnische II); Prof. Dr. phil. Rudolf Bächtold, für Kirchenslawisch und ältere slawische Literaturen; Dr. phil. Alain-Charles Gruber, für Innenraumdekorationen weltlicher Räume 16.–19. Jahrhundert, Frankreich, Italien, England; Dr. phil. Hans Christoph von Tavel, für Hodler; Dr. André Schnyder, für Übung zur historischen Grammatik des Deutschen und Lektüre althochdeutscher Texte; Eva Graeser-Isele, für neue deutsche Literatur; Dr. phil. Hans R. Wicker, für Sozialstrukturen indianischer Gemeinschaften des südamerikanischen Tieflandes; Dr. phil. Milan Stanek, für Mythologie und Gesellschaft, theoretische Ansätze und Textinterpretationen; Danielle Bazzi, für Ethnopedagogik I: Spezielle Probleme der Enkulturation; Dr. phil. Wulf Arlt, für die Motette des Mittelalters, Einführung in Notation und Satz der franz. Musik des 13. Jahrhunderts; Dr. phil. Dorothea Baumann, für Raum und Musik, Geschichte der Aufführungspraxis in Beispielen; Dr. phil. Akio Mayeda, für den Stil in der japanischen Musik, Einführung mit Übungen zur Stilanalyse; Albert Tanner, für schweizerische Bundes-

staatsgeschichte; Dr. rer. pol. Martin Hermann Körner, für schweizerische Wirtschafts- und Finanzgeschichte; PD Dr. phil. Reto Luzius Fetz, für Philosophie und Humanwissenschaften (Psychologie), mit spez. Berücksichtigung der genetischen Erkenntnistheorie J. Piagets; Dr. phil. Hartmut Fährdrich, für Islamwissenschaft; PD Dr. med. Wolfgang Larbig, für psychosomatische Störungen: Konzepte und Behandlungsmethoden; Dr. phil. Ursula Plog, für Organisation der psychosozialen Versorgung; Dr. phil. Marie-Louise Käsermann, für Sprache, Sprachentwicklung, Sprachstörung; Dr. phil. Marina Groner, für visuelles Gedächtnis; Dr. phil. Peter Hersche, für Einführungsübung Sekundarlehrant I. Semester; Prof. Dr. phil. Jorge de Persia, für Atropologia musica; Dr. phil. Hans-Rudolf Wicker, für Theorien linearer Gesellschaften (Matri-Organisationen); Prof. Yeshayahu Rim, für Differentialpsychologie; Dr. phil. Peter Ross, für Sozialgeschichte der italienischen Oper im 19. Jahrhundert I; PD Dr. phil. Norbert Meienberger, für Chinesische Geschichte; Kurt Heilinger, für Aischylos Choephoren (und die Elektradramen des Sophokles und Euripides; Roman Bannwart, für Neumenschrift und Choralpraxis im frühen Mittelalter; Dr. phil. Franz Zelger, für Böcklin, Feuerbach, Marées-Aspekte des Deutschrömeriums; PD Dr. phil. Oskar Bätschmann, für Nicolas Poussin; Inger Dreyer, für Einführung ins Dänische; Dr. phil. Josef Stalder, für Propädeutik und Methodik; Dr. phil. Laila Straume-Zimmermann, für Boethius und die antike Konsolationsliteratur; PD Dr. phil. Joachim Szidat, für alte Geschichte; Dr. phil. Edi

Marbach, für Phänomenologie und Psychologie – zur Diskussion der Grundlagen der kognitiven Psychologie; Dr. phil. Urs Martin Zahnd, für mittelalterliche Geschichte; Dr. phil. Ruth Kaufmann-Hayoz, für kindliche Entwicklung und Entwicklungsstörungen; Dr. phil. Mirko Fryba, für Gruppentherapie in der Erziehungsberatung; Prof. Dr. rer. pol. Kurt Lüscher, für ökologische und Sozialpsychologie der Familie; Prof. Dr. phil. Rudolf Fisch, für ökologische und Sozialpsychologie der Familie; Prof. Dr. phil. Erna Duham, für Probleme der Erziehungsberatung; Dr. phil. Peter Klingenberg, für Einführung in die personenzentrierte Gesprächsführung; Franz M. Caspar, für Psychologie der Angst; Dr. phil. Christine Menz, für Übungen in quantitativer Methodik; Prof. Dr. phil. Frederic Kanfer, für Einführung in die therapeutischen Selbststeuerungsmethoden; Prof. Dr. phil. Hilarion Petzold, für erlebnisaktivierende Therapiemethoden; Prof. Dr. Aron Wolfe Siegman, für Sprache und Kommunikation unter besonderer Berücksichtigung zeitlicher Phänomene; Irmela Kummer, für Einführung in die germanistische Linguistik; Prof. Dr. phil. Laszlo Vajda, für die wichtigsten Kulturtypen in der ethnologischen Forschung, Marco Polo als ethnologische Quelle und die Sprache als Quelle für die ethnologische Forschung; Prof. Dr. phil. Niels Mulder, für modern research in Java and Thailand;

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Dr. phil. Paul Zinsli, für Rauschen in physikalischen Systemen; Dr. phil. Thomas Armbruster, für optische Untersu-

chungen an Einkristallen; Prof. Dr. phil. Christoph Tamm, für ausgewählte Kapitel aus der Naturstoffchemie; Dr. phil. Helmut Zwittlinger, für Software-Engineering; Dr. phil. Willi Bucher, für theoretische Hilfsmittel der Informatik; Dr. phil. Andreas Magun, für Mikrowellenphysik und Radioastronomie; Dr. phil. Heinz Köchli, für Chemie; PD Dr. phil. Ivo Bauersima, für klassische und moderne Probleme der Fundamentalastrophysik; Dr. phil. Martin Schärer, für Grundlagen der Pflanzenphysiologie; Dr. Willy Lüthi, für experimentelle Optik; Dr. phil. Martin Schärer, für Grundlagen der Pflanzenphysiologie; Dr. phil. Thomas Armbruster, für optische Untersuchungen an Einkristallen II und Struktur und Eigenschaften von Mineralien I; Klaus Pressmann, für Foto, Einführung; PD Dr. phil. Gerhard Bayer, für Industriemineralien und ihre Anwendung; Jean-Jacques Jaquier, für Datenübertragung; René Mäder, für Computersysteme;

#### *Sekundarlehramt*

Dr. phil. Hermann Villiger, für Fachdidaktik Deutsch; Prof. Dr. phil. Rudolf Messner, für Didaktik der Muttersprache; Dr. phil. Martin Fenner, für Staatskunde am Sekundarlehramt; Dr. phil. Kurt Oehler, für Erziehungswissenschaften; Peter Gasser, für Erziehungswissenschaften; Christoph Berger, für Erziehungswissenschaften; Fred Mumprecht, für allgemeine Didaktik; Paul Zaugg, für allgemeine Didaktik; Jürg Noth, für Erziehungswissenschaften; Dr. phil. Thomas Rychener, für Mathematik am Sekundarlehramt; Kurt Weber, für naturwissenschaftliche Didak-

tik; Georgette Tolvanen, für Latein; Dr. phil. Max Huldi, für Didaktik der Muttersprache; Christina Messerli, für Architektur und Raum und Tierzeichnen; Werner Geiger, für Sprecherziehung für Studierende der Richtung phil.-nat.; Dr. phil. Heinz Wyss, für Probleme der Lehrerbildung; Hanspeter Gerber, für allgemeine Didaktik; Dr. phil. Alfred Bretscher, für Fachdidaktik Chemie; Ulrich Thomet, für erziehungswissenschaftliches Projekt; Dr. phil. Ernst Schmid, für erziehungswissenschaftliches Projekt; Dr. phil. Klaus Robin, für erziehungswissenschaftliches Projekt; Dr. phil. Urs Hedinger, für erziehungswissenschaftliches Projekt; Elisabeth Klingenberg, für erziehungswissenschaftliches Projekt; Maria Camenzind, für erziehungswissenschaftliches Projekt; Christoph Berger, für Erziehungswissenschaften; Franz Müller, für Orientierungsfach Werken; Prof. Dr. phil. Horst Sitta, für Grammatik und Deutschunterricht;

#### *Institut für Leibeserziehung und Sport*

Margrit Monika Bischof, für Turnen und Sport.

## Lektoren

#### *Medizinische Fakultät*

Dr. phil. Denis Autessere, für klinische Logopädie in französischer Sprache; Dr. pharm. Rudolf Brenneisen, für Pharmakognosie und Phytochemie;

#### *Veterinär-medizinische Fakultät*

Dr. med. vet. Peter Schawalter, für Chirurgie und Operationslehre der kleinen Haustiere; Dr. med. vet. Willy

Meier, für Fischkrankheiten; Dr. phil. Alexander Wandeler, für spezielle Zoologie;

*Philosophisch-historische Fakultät*

Galina Bovy-Kizilova, für russische Sprache; Francis Monnin, für activités créatrices manuelles; René Guignard, für éducation artistique; Yves Voirol, für éducation artistique; Dr. phil. Siegfried Frey, für Planung und Durchführung psychologischer Forschungsarbeiten; Dr. phil. Gerhard Fassnacht, für Beobachtungsmethoden;

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

PD Dr. phil. René Salathé, für angewandte Physik; Dr. phil. Klaus Ammann, für systematische Botanik und Geobotanik;

*Sekundarlehreramt*

Dr. phil. Hans Röthlisberger, für Erziehungswissenschaften.

**Beurlaubungen**

Beurlaubt waren für das Wintersemester

*Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. theol. Alfred Schindler;

*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. iur. Max Kummer; Prof. Dr. iur. Hans Walder; Prof. Dr. iur. Jörg Paul Müller; Prof. Dr. oec. publ. Jürg Niehans; Prof. Dr. iur. Alfred Maurer; PD Dr. rer. pol. Bruno Gehrig;

*Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. med. Ewald Weibel; Prof. Dr. med. Marco Mumenthaler; PD Dr. med. Claus Meier; Prof. Dr. phil. Richard Schindler; Prof. Dr. med. Hannes Pauli;

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. phil. Louis-Edouard Roulet; Prof. Dr. phil. Nikolaus Foppa; Prof. Dr. phil. Hans Jucker; PD Dr. Christoph Eucken; Dr. Alfred Stückelberger; Prof. Dr. phil. August Flammer; Prof. Dr. Fernand Brunner;

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. phil. Paul Schindler; Dr. phil. Paul Ingold; Dr. phil. Heinz Wanner; Prof. Dr. phil. Franz Allemann; Prof. Dr. phil. Beat Hahn; Prof. Dr. phil. Walter Nef;

für das Sommersemester

*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. oec. publ. Jürg Niehans; PD Dr. rer. pol. Bruno Gehrig;

*Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. med. Jean-Pierre von Wartburg;

*Philosophisch-historische Fakultät*

PD Dr. phil. Christoph Eucken; Prof. Dr. phil. Hans Aebli; Dr. phil. Alfred Stückelberger;

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Dr. phil. Heinz Wanner; Prof. Dr. phil. Erwin Schanda;

*Sekundarlehramt*

Kurt Hebeisen.

**Gastdozenten***Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Major M. Ash, für Zahnheilkunde (USA); Prof. Dr. Merrill I. Feldmann, für Strahlentherapie (Radioonkologie) (USA); Prof. Dr. David Owen Slauson, für Immunologie (USA);

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. A.B. Mukerji, für problems of agriculture development in India and the Western Himalaya (Indien); Prof. Madan L. Puri, für mathematische Statistik und Versicherungslehre (USA); Prof. Dr. Fritz Eckstein, für organische Chemie (Deutschland); Dr. Ulrich Müller-Westerhoff, für organische Chemie (USA); Prof. Egon Balas, für ganzzahlige und kombinatorische Programmierung (USA).

## Ehrungen

- PD Dr. Hans Balsiger  
Prof. Dr. Hans-Georg Bandi
- Prix Cortaillod 1981, Universität Neuchâtel  
Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte; Mitglied des Comité Exécutive der «Union International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques»
- Prof. Dr. Karl Brunner  
Prof. Dr. Hans Cottier  
Prof. Dr. Rudolf Fankhauser  
Dr. Felix Frey
- Dr. h. c. Universität St. Gallen  
Prix Viganello 1981
- Prof. Dr. Walter Fuchs
- Dr. h. c. Universität Gent  
Preis des Kollegiums für ärztliche Fortbildung in Regensburg (Homburg-Preis); Hans-Huber-Preis  
Honorary Fellow of the Faculty of Radiologists of the Royal College of Surgeons in Ireland; Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Röntgengesellschaft
- Prof. Dr. Johannes Geiss
- Auswärtiges wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Aeronomie in Katlenburg-Lindau, BRD
- Prof. Dr. Alfred Hässig
- Präsident der International Society of Blood Transfusion
- Prof. Dr. Norbert Herschkowitz
- Präsident der European Society for Pediatric Research
- Prof. Dr. Bernhard Kellerhals
- Ehrenmedaille der Faculté de Médecine Montpellier für Verdienste um die Innenohrforschung
- Prof. Dr. Jost Krippendorf
- Ehrenmitglied des Schweizer Hotelier-Vereins; Ehrenmitglied der Vereinigung diplomierter Hoteliers-Restaurateure
- PD Dr. Rubino Mordasini
- Membre correspondant international de la Société médicale des Hôpitaux de Paris
- PD Dr. Rupert Moser
- Präsident société suisse d'études africaines; Vorstandsmitglied International African Institute, London
- Prof. Dr. Ernst Niggli
- Membre associé de la Section des Sciences naturelles de l'Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique
- Prof. Dr. François C. Reubi
- Ehrenmitglied der österreichischen Nephrologischen Gesellschaft
- PD Dr. Walter Riesen
- Membre correspondant international de la Société médicale des Hôpitaux de Paris
- Prof. Dr. Helmuth Rösler
- Präsident der Society of Nuclear Medicine Europe

---

Prof. Dr. Ettore Rossi	Präsident der European Pediatric Respiratory Society; Ehrenmitglied der World Federation of Neurology; il Delfino d'oro della Città di Pescia per le Arti e le Scienze
Prof. Dr. François Schaller	Membre d'honneur du Conseil académique de l'Institut des Hautes Etudes Economiques et Sociales de Bruxelles (Belgique)
Prof. Dr. Hans J. Schatzmann	Dr. h.c. Universität Ulm
Prof. Dr. Hans Anton Stalder	Präsident pro 1982 der Société française de Minéralogie et de Cristallographie
PD Dr. Matthias F. Steinmann	Wahl zum Vizepräsidenten der «Group of European Audience Researchers»
Prof. Dr. Hugo Studer	Ames Prize Lecture, European Thyroid Association 1981
Prof. Dr. Eugen van der Zypen	Förderung der Augenheilkunde, Anerkennungspreis für wissenschaftliche Arbeit
Prof. Dr. Peter C. Veraguth	Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Röntgengesellschaft
Prof. Dr. Hans Peter Wagner	Preis der Fondazione San Salvatore per la Cura del Cancro 1981; Guido-Fanconi-Gedenkpreis an die Schweizerische Pädiatrische Onkologie-Gruppe
Prof. Dr. Pierre-Olivier Walzer	Chevalier de l'ordre national de la Légion d'Honneur; Prix des Arts, des Lettres et des Sciences de la République et Canton du Jura
Prof. Dr. Silvio Weidmann	Dr. h. c. University of Leicester, England

## Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds

	WS 1981/82	SS1982
Geisteswissenschaften	Fr. 713 904.–	Fr. 1 077 918.–
Exakte und Naturwissenschaften	4 547 099.–	2 046 140.–
Biologie und Medizin	6 257 043.–	2 553 161.–
<b>Total</b>	<b>Fr. 11 518 046.–</b>	<b>5 677 219.–</b>
<b>Jahrestotal</b>	<b>Fr. 17 195 265.–</b>	

Im Berichtsjahr wurden unter anderem für folgende Forschungsprojekte (Laufzeit Monate bis Jahre) Beiträge gesprochen:

### Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. A. Lindt	Bearbeitung des literarischen Nachlasses von Karl Barth	Fr. 70 000.–
Prof. Dr. L. Vischer	Bekenntnis und Bekennen in der ökumenischen Bewegung und in der reformierten Tradition	Fr. 70 000.–

### Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K. Brunner, Dr. W. Wasserfallen	Rationale Erwartungen und der Einfluss von wirtschaftspolitischen Massnahmen	164 188.–
Prof. Dr. Erich Gruner	Zusatzkredit zur Streikforschung	10 500.–
	Zusatzkredit zum nationalen Programm «Entscheidungsprozesse in der Demokratie»	9 500.–
Prof. Dr. J. Krippendorf	Wirtschaftliche Belastbarkeit im Aletschgebiet (MAB-Aletsch, NFP 5a, Problemstellung 1.9)	70 910.–
Prof. Dr. J.P. Müller, Prof. Dr. K. Eichenberger (Basel)	Hauptprobleme des Schweizerischen Bundesstaatsrechts (5 Bände)	46 210.–
Prof. Dr. J. Niehans	Monetäre Aussenwirtschaftstheorie	122 000.–

### Medizinische Fakultät

Prof. Dr. A. Azzi	Protein Interactions in Biological Membranes: Structure Analysis and Biological Significance	314 477.–
Dr. C. Bachmann, Prof. Dr. J.-P. Colombo	Stoffwechsel-Untersuchungen im Rahmen angeborener Störungen der Ammoniakentgiftung	122 477.–



Prof. Dr. S. Barandun, Prof. Dr. A. Morell, PD Dr. W. Riesen, Dr. F. Skvaril Prof. Dr. E.A. Beck	Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie des Immunsystems des Menschen, Abteilung Immunologie	200 000.-
Prof. Dr. M.H. Bickel	Struktur und biologische Funktionen von Fibrinogen und Faktor VIII-Komplex Factors Governing the Pharmacokinetics and Distribution of Lipophilic Drugs and Environmental Pollutants	468 245.- 231 606.-
Prof. Dr. P.H. Burri	Fetal Lung Development and Modulation of Lung Growth	253 971.-
PD Dr. H.U. Debrunner	Kombinierte Gang- und Schritttuntersuchung mit Kraftvektoren	85 376.-
Prof. Dr. A.L. de Weck	Charakterisierung immunbiologischer Faktoren und ihre Anwendung in der Immunologie	664 553.-
Prof. Dr. H. Fleisch, Prof. Dr. J.-Ph. Bonjour Dr. F. Frey	Calcium-, Phosphat- und Knochenstoffwechsel Prednisone kinetics, dynamics in renal patients and normal volunteers	380 870.- 156 614.-
Dr. P. Gehr	Study of alveolar macrophage motility by magnetometric methods	21 050.-
Prof. Dr. H.P. Gurtner	Pathophysiologie und Klinik der Koronaren Herzkrankheit und der Herzrhythmusstörungen	237 000.-
Prof. Dr. N. Herschkowitz	Genetische Störungen der Myelinisierung	115 000.-
Prof. Dr. H. Käser, Prof. Dr. A. Morell Dr. Hj. Keller	Zur Biochemie und Immunologie des Neuroblastoms Stereologische Grundlagenforschung	119 200.- 89 064.-
Prof. Dr. H.U. Keller, Prof. Dr. M.W. Hess, Prof. Dr. H. Cottier Prof. Dr. H. Koblet	Microenvironmental factors in immune and inflammatory responses	558 000.-
Prof. Dr. G. Lebek	Studien mit Semliki Forest Virus. Proteinsynthese in vivo und in vitro Verfeinerung der bestehenden Typisierungsmethoden und Nachweis der Infektionswege in einem Gross-Spital	61 860.- 46 180.-
Dr. J. Lütschg	Beurteilung von neurologischen Schädigungen von Neugeborenen und Frühgeborenen mit Hilfe von neurophysiologischen Techniken (evozierte Potentiale)	20 000.-
PD Dr. H. Moser	Zellkinetische Veränderungen an gezüchteten Fibroblasten und Amnionzellen von Patienten mit Muskeldystrophie Duchenne	26 000.-
Prof. Dr. H.G. Pauli, Prof. Dr. U.C. Dubach, Basel Prof. Dr. H. Reuter, PD Dr. H. Porzig	Der Patient in der ambulanten ärztlichen Versorgung Regulation von Ionenkanälen und Neurotransmitter-Rezeptoren	113 444.- 515 645.-

Prof. Dr. G. Riva, PD Dr. R. Mordasini, PD Dr. W. Riesen	Untersuchungen des Lipoproteinstoffwechsels	104 711.–
Prof. Dr. H. Rösler Prof. Dr. E. Rossi	Radioisotopenkardiographie am Krankenbett Human Enteropeptidase. Biosynthesis, molecular properties and alteration in gastrointestinal disease	143 549.– 78 666.–
Prof. Dr. R.K. Schenk, PD Dr. A.J. Olah, Dr. E.B. Hunziker Prof. Dr. R. Schindler	Establishment and characterization of epithelial cell cultures from human small intestine Zell-Matrix-Beziehungen bei normalem und gestörtem Wachstum und Umbau der Stützgewebe Biochemie und Kontrollmechanismen der Zellproliferation in Säugerzellkulturen; Zellzyklus-Mutanten als Modellsysteme	65 966.– 261 518.– 745 825.–
Dr. R. Schmoker	Tierexperimentelle Untersuchung zur Rekonstruktion des Unterkiefers (inkl. Gelenks- und Zahnersatz)	41 625.–
Dr. B. Stadler	Production and biochemical characterization of the human mast cell growth factor. Purification of HSB-2 derived Interleukin 2	108 690.–
Prof. Dr. W. Straub	Biologische Bedeutung der Heterogenität von Fibrinogen und Fibrin	341 608.–
Prof. Dr. H. Studer	Die Regulation der Schilddrüsenfunktion unter verschiedenen experimentellen Bedingungen	225 000.–
Prof. Dr. E. van der Zypen Prof. Dr. E.R. Weibel	Morphologie des Vorderen Augenabschnittes Struktur und funktionelle Grenzen im respiratorischen System	170 000.– 290 539.–
PD Dr. B. Wermuth	Metabolismus der Carbonylfunktion: Struktur und Funktion von Carbonylreduktasen	242 000.–
Prof. Dr. U. Wiesmann	Untersuchungen des Vesiculo-Lysosomalen Apparates	88 000.–
PD Dr. K. Zuppinger	Kohlenhydratstoffwechsel im Kindesalter	73 386.–

#### *Veterinär-medizinische Fakultät*

Prof. Dr. R. Fankhauser	Pathogenese der Entmarkung bei der Hundestaupeencephalitis	75 042.–
Prof. Dr. H. Fey	Versuch der Isolierung homocytotroper Antikörper (Reagine) beim allergischen Pferd. Ausarbeitung von Nachweismethoden	10 000.–
Prof. Dr. G.L. Rossi, Prof. Dr. H. Luginbühl	Forschungsprojekt: Microangiopathy and central, peripheral and autonomous neuropathy in streptozotocin-diabetic normotensive and SRH rats	65 180.–

Prof. Dr. H.J. Schatzmann, Dr. W. Hunziker Prof. Dr. F. Steck	1-25-OH-Vitamin D-Rezeptor  Untersuchungen über die Pathogenese viraler Enteritiden und der sogenannten «Mucosal Disease» des Rindes	73 314.-  24 600.-
---	--	--------------------------

---

*Philosophisch-historische Fakultät*


---

Prof. Dr. H.-G. Bandi	Stratigraphisch-chronologische Untersuchungen im Bereich der späteiszeitlichen Rentierjägerstation Kesslerloch bei Thayngen	51 323.-
Dr. D. Daphinoff	Lady Elizabeth Echlin: An Alternative Ending to Richardson's Clarissa	9 920.-
Prof. Dr. R. Fricker, Prof. Dr. R. Stamm, Basel, Prof. Dr. E. Leisi, Zürich Prof. Dr. R. Fricker	Englisch-deutsche Studienausgabe der Dramen Shakespeares  Das ältere englische Schauspiel, Band II. John Lyly bis Shakespeare	225 337.-  34 700.-
PD Dr. Ch. Graf	Politische Polizei zwischen Demokratie und Diktatur (Publikationsbeitrag)	5 300.-
Prof. Dr. R. Groner, Dr. M. Groner, Dr. W.F. Bischof Prof. Dr. H. Jucker	Prozessmodelle der Bewegungswahrnehmung  Symposium: Hellenistisches und römisches Bildnis	157 374.-  15 000.-
Prof. Dr. P. Kurmann	Die rundplastischen Bildnisse des Kaisers Claudius	25 600.-
Prof. Dr. H. Lauener PD Dr. P.-E. Monnin	Die Westfassade der Kathedrale von Reims und ihre Portalskulptur Sprache und Wirklichkeit	8 446.- 65 000.-
Prof. Dr. W. Sanders	Edition critique parallèle des OE Meters of Boethius (vers) et des passages correspondants de OE Boethius (prose)	73 861.-
Dr. H. Senn PD Dr. M. Wäfler, PD Dr. W. Stern Prof. Dr. T. Weisskopf, M. Straumann	Etymologisch-sprachgeschichtliches Sachwörterbuch der deutschen Sprache Der Generalstab der Schweizer Armee Typologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an Rollsiegeln NFP EVA: Innovation und Qualifikation. Zur Bedeutung von Produktionskrisen für genetische Lernprozesse	94 188.- 108 000.- 96 207.- 161 000.-

---

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*


---

Dr. K. Ammann	Chemotaxonomisch-morphologische Untersuchungen an Artengruppen von Makrolichen	172 437.-
---------------	--	-----------

Dr. R. Amrein	Berufliche Neuorientierung existenzgefährdeter Bauernfamilien – Konsequenzen für das Bildungs- und Beratungswesen	40000.–
Dr. Th. Armbruster	Kristallchemie von Mineralien	10300.–
PD Dr. I. Bauersima	Satelliten-Beobachtungsstation Zimmerwald	70000.–
PD Dr. J.M. Baumann	Kristallisationsbedingungen im Urin bei Calcium-Nephrolithiasis	42966.–
Prof. Dr. R. Braun, PD Dr. Th. Seebeck	Genom Organisation und Gen Expression im Mitosezyklus von Physarum	605651.–
Prof. Dr. H.B. Bürgi	Strukturelle Untersuchungen an organischen und anorganischen Verbindungen	137712.–
PD Dr. Chr. Brunold	Regulation und Lokalisation der assimilatorischen Sulfatreduktion	155477.–
Prof. Dr. H. Carnal, PD Dr. G.T. Rüttimann	Nicht-kommutative Mass- und Wahrscheinlichkeitstheorie	20993.–
Prof. Dr. H. Debrunner PD Dr. P. Engel	Kosmische Strahlung und X-Astronomie Methodik zur Röntgenstrukturanalyse hochsymmetrischer Moleküle	158888.– 2400.–
Prof. Dr. K.H. Erismann	Wechselwirkung zwischen Stickstoffhaushalt und photosyntheseabhängigem C-Stoffwechsel und deren Folgen auf den Gaswechsel und die Inhaltsstoffe grüner Blätter	116000.–
PD Dr. J. Fischer	Zum Problem der Koexistenz nahe verwandter Chironomus-Arten im gleichen Habitat	54413.–
Prof. Dr. J. Geiss, Prof. Dr. P. Eberhardt, PD Dr. H. Balsiger, Dr. E. Kopp	Massenspektrometrie, Isotopenforschung und Raumforschung	1464888.–
Prof. Dr. J. Geiss, Prof. Dr. P. Eberhardt, PD Dr. H. Balsiger Prof. Dr. R. Giovanoli	Massenspektrometer-Messungen im Kometen Halley Einschlussverbindungen des Hollandit/Kryptomelantyps. Beitrag zur Anschaffung eines Elektronenmikroskops	297700.– 150000.–
Dr. O. Hegg	Langfristige Auswirkungen menschlicher Eingriffe auf alpine Vegetation	10198.–
Prof. Dr. E. Jäger, Dr. A.J. Hurford, R. Siegenthaler	Radiometrische Altersbestimmung und Isotopengeologie	239736.–
Prof. Dr. R. Keese PD Dr. B. Lanzrein	Chemie gespannter Brückenkopf-Olefine Endokrinologische Untersuchungen bei Insekten	148895.– 306579.–
Dr. Ch. Leibundgut PD Dr. W. Lesslauer	MAB – Grindelwald, Teilprojekt Hydrologie Membrane Biochemistry of Cell Activation by Growth Factors and Intercellular Contact	65000.– 62588.–
Prof. Dr. U. Leupold, Dr. P. Munz, Dr. J. Kohli	Molekulargenetische Untersuchungen an Mikroorganismen	483732.–

Prof. Dr. U. Leupold, Prof. Dr. R. Braun	Acid phosphatase of <i>Schizosaccharomyces pombe</i> and its role in growth control, cell-cell recognition and morphogenesis	150 122.-
Dr. R. Leuthold	Kommunikation und soziale Integration bei Termiten	36 000.-
Prof. Dr. H. Leutwyler, Prof. Dr. M. Lüscher, Prof. Dr. P. Minkowski, PD Dr. P. Hajicek	Elementarteilchenphysik und Feldtheorie	352 673.-
Prof. Dr. A. Ludi, Prof. Dr. H.U. Güdel Prof. Dr. B. Messerli	Synthese und elektronische Struktur polynuklearer Metallkomplexe	305 187.-
	MAB-Programmleitung	143 776.-
	MAB-Modell-Vorprojekt	44 711.-
	MAB-Programmsynthese	94 419.-
	MAB-Umsetzung	37 000.-
Prof. Dr. M. Neuenschwander	Synthese und Reaktionen ungesättigter Verbindungen	152 000.-
Prof. Dr. H.M. Reimann	Harmonische Analysis	40 000.-
Prof. Dr. R. Scheffold	Entwicklung von Reagentien für die organisch-chemische Synthese	144 800.-
Prof. Dr. E. Schmidt	Untersuchung von Ionenadsorbaten mit elektroanalytischen Dünnschichtmethoden	95 605.-
Prof. Dr. E. Schumacher, PD Dr. G. Calzaferrì Prof. Dr. P. Tschumi	Chemie und Spektroskopie von Metall-Clustern und Transienten-Photochemie	273 520.-
	Produktionsbiologie und Chemie des Ökosystems Bielersee	86 980.-
Prof. Dr. H.R. von Gunten, Dr. U. Krähenbühl Dr. H. Wanner, Prof. Dr. B. Messerli	Grundwasser, Sedimente, Umweltradioaktivität	230 000.-
	Klimaatlas der Schweiz, Teil II, Angewandte Klimakosten, a) Durchlüftungskarte der Schweiz, b) Klimaeignung Landwirtschaft, c) Klimaeignung Wintertourismus, Schnee	165 000.-
Prof. Dr. R. Weber	Hormonelle Steuerung der Genexpression (Zusatzkredit)	65 000.-
Prof. Dr. S. Wegmüller, Prof. Dr. M. Welten Dr. M. Winiger	Vegetationsgeschichte des Quartärs	94 569.-
	ALPEX: Empfang von Wettersatellitenbildern während der Intensiv-Beobachtungsperiode des WMO-Projektes ALPEX	10 000.-
Prof. Dr. P. Zahler	Protein-Lipid-Wechselwirkungen in biologischen Membranen	327 000.-
Dr. J. Zettel	Ökologie alpiner Springschwänze, Anpassungen an extreme Temperaturbedingungen	21 8405.-

## Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

### Medizinische Fakultät

Dr. Felix Frey	Prednisone kinetics, dynamics in renal patients and normal volunteers	Fr. 7 200.–
PD Dr. T. Hess, Prof. Dr. P. Stucki	Untersuchungen zur Antikörpertherapie von Intoxikationen mit trizyklischen Antidepressiva	5 000.–
Prof. Dr. H.U. Keller	U-matic recorder JVC CR 6060 ET	5 220.–
Dr. M.J. Lentze, Dr. E.E. Sterchi	Kultivierung von menschlichen Dünndarm-epithelien	11 000.–
Prof. Dr. E.F. Lüscher	Umkehrmikroskop	10 519.–
Prof. Dr. G. Pilleri	Sonarfeld von <i>Physeter Macrocephalus</i>	4 000.–
Prof. Dr. P.C. Veraguth	Untersuchung von Lymphokinen bei bestrahlten Patienten (Zusatzbetrag)	5 351.–
Prof. Dr. U. Wiesmann	Subzelluläre Fraktionierungen von kultivierten Fibroblasten (Zentrifugenkopf)	5 000.–

### Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. R. Fankhauser	Entmarkungsvorgänge bei Hundestaupe	9 600.–
PD Dr. R. Leiser	Morphologische Untersuchung der Mikrovaskularisation der Plazenta	5 395.–
Prof. Dr. H.J. Schatzmann	Proteinisolierung	4 227.–

### Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. J.C. Bürgel	Druckkostenzuschuss zu «Steppe im Staubkorn», Anthologie aus der Urdu-Dichtung des indo-muslimischen Reformdenkers Muhammad Iqbal (1877–1938)	3 000.–
Dr. D. Daphinoff	Lady Elizabeth Echlin: An Alternative Ending to Richardson's <i>Clarissa</i> (Forschungsreise nach New York)	2 390.–
Dr. G. Fassnacht	Lokomotion von Vorschulkindern – eine Erkundigungsstudie über räumliches Verhalten	5 000.–
PD Dr. Ch. Graf	Politische Polizei zwischen Demokratie und Diktatur (Publikationsbeitrag)	5 000.–
Prof. Dr. H.E. Herzig, Prof. Dr. K. Aerni	Vorbereitung eines Inventars historischer Verkehrswege in der Schweiz	3 000.–
Prof. Dr. H. Jucker	Katalog der Ausstellung: «Gesichter, Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz»	5 000.–
Prof. Dr. B. Mesmer	Festschrift: Gesellschaft und Gesellschaften. Zum 65. Geburtstag von Prof. U. Im Hof, herausgegeben von N. Bernard und Q. Reichen	3 000.–

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. H. Arm, Dr. P. Bigler	Beitrag an Reise und Unterhaltskosten bei der Evaluation eines Kernresonanzspektrometers	1 200.-
Prof. Dr. R. Braun, Dr. P. Künzler	Besuch der «Gordon Conference on Nuclear Proteins and chromatin»	2 300.-
Prof. Dr. H. Debrunner	Beitrag an die Kosten zur Teilnahme an der Tagung der Internationalen Astronomischen Union, in Patras, Griechenland	1 720.-
Prof. Dr. H.U. Güdel	Untersuchung magnetischer Wechselwirkungen in polynuklearen Übergangsmetallkomplexen, Beitrag an Reise- und Aufenthaltsspesen für ein Experiment in Risø, Dänemark	2 000.-
R. König	Teilnahme an der «IVth International Vitellogenin Conference», Woods Hold, USA	1 578.-
Prof. Dr. U. Leupold	Teilnahme von Lektor P. Munz an der «Xlth International Conference on Yeast Genetics and Molecular Biology» in Montpellier, Frankreich	711.-
PD Dr. R. Leuthold	Kommunikation bei Termiten; methodische Beratung in Saarbrücken	425.-
Prof. Dr. E. Rickli	Beckman-Pumpe, Mod. 110A	4 816.-
Prof. Dr. E. Schanda, Dr. K. Künzi	Anschaffung eines Tischrechners HP-85	7 735.-
Prof. Dr. R. Scheffold	Anschaffung einer Ring-Scheiben-Elektrode	6 000.-
Prof. Dr. H.R. von Gunten	Schwerionenexperiment in Berkeley, Californien, USA	5 500.-
Dr. J. Zettel	Kongressbesuch eines Mitarbeiters im Rahmen des Projektes «Ökologie alpiner Springschwänze, Anpassungen an extreme Temperaturbedingungen»	2 056.-
	Ökologie alpiner Springschwänze, Anpassungen an extreme Temperaturbedingungen	980.-

**Forschungsbeiträge von dritter Seite***Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. K. Wegenast, Prof. Dr. W. Sanders	Beer-Brawand-Stiftung	Fr. 10 000.-
Erzählen als Problem von Sprachwissenschaft und Theologie	Ev.-ref. Kirche Bern-Jura	1 000.-

*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. E. Gruner		
Untersuchungen zum Thema «Arbeiterbewegung 1880–1914»	Subventionsfonds des Forschungszentrums für schweizerische Politik	24 000.–
VOX Analyse von eidgenös- sischen Abstimmungen (1981/82)	Migros-Genossenschaftsbund	10 000.–
VOX Analyse von eidgenös- sische Abstimmungen (1980/81)	Schweizerische Gesellschaft für praktische Sozialforschung	12 000.–
Prof. Dr. J. Krippendorf		
Neue Entwicklungen im Frei- zeitbereich und ihre Auswir- kungen auf den Tourismus in der Schweiz	Schweizer Reisekasse REKA Schweizer Hotelier-Verein SHV	ungenannt ungenannt
K. Meier		
Differentialtarife in der Elektrizitätswirtschaft	Verband Schweiz. Elektrizitätswerke	125 000.–
Prof. Dr. W. Popp		
Personaleinsatzplanung für kleine und mittelgrosse Bahnunternehmungen	Kommission zur Förderung der wissenschaft- lichen Forschung	31 883.–
Heuristische Methoden – ein Informationssystem	Max Felchlin AG Schwyz	54 081.–
PD Dr. M.F. Steinmann		
Das Werbefernsehen und seine Nutzer	AG für das Werbefernsehen	100 000.–
Die Publikumsresonanz der Wahlsendungen des Fern- sehens und des Radios (1979)	SRG*	* Im Rahmen der kontinuierli- chen Forschung
Das Publikum der (politi- schen) Informationssendungen des Fernsehens	SRG*	
Psychologische Studie über die Bedürfnisse, die Moti- vation und Gratifikations- wirkungen beim Publikum im Zusammenhang mit Radio und Fernsehen	SRG	40 000.–
Entwicklung und Test eines neuen elektronischen Fern- sehforschungssystems Telecontrol SRG	SRG und AG für das Werbefernsehen	150 000.–



Prof. Dr. P.R. Walliser Die parlamentarischen Vorstösse und politischen Tendenzen im Bereiche des Bodenrechts	Expertenauftrag der Schweizerischen Gesellschaft für angewandte Geographie	offen
--	--	-------

---

*Medizinische Fakultät*


---

Prof. Dr. Th. Abelin Probleme bei der gleichzeitigen Behandlung durch mehrere ambulant tätige Ärzte	Interpharma	10 000.–
Prof. Dr. A. Azzi Protein Interactions in Biological Membranes: Structure Analysis and Biological Significance	Josephine Clark Joller-Fonds	4 550.–
Prof. Dr. S. Barandun «Treatment of Immune-Complex Induced Disturbances with Immunoglobulin (Ig) Effect of IgG on the clearance of immune complexes by the monocytemacrophage system»	Stanley Thomas Johnson Stiftung  Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes SRK	60 000.–  50 000.–
Immunglobulin i. V. Projekt Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie des Immunsystems des Menschen	Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes SRK Stiftung «Schweiz. Institut für klin. exp. Tumorforschung»	147 000.– 44 000.–
Prof. Dr. E.A. Beck Struktur und Funktion von Faktor VIII	Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes SRK	30 000.–
Dr. M. Bettex-Galland, I. Oesch Induktion der Osteogenese durch demineralisiertes Knochenpulver	Clark Joller Fonds/Legat Spirig/Lingner-Legat	8 670.–
Dr. M. Bettex-Galland Induktion der Osteogenese durch demineralisiertes Knochenpulver	Wissenschaftlicher Fonds der Chirurgischen Universitätskinderklinik Bern	1 418.–

Dr. K. Blaser, Prof. Dr. H. Käser, Prof. Dr. A. Morell Biochemische und immuno- logische Charakterisierung von Membranproteinen menschlicher Neuroblastom- zellen	Bernische Krebsliga	52 900.-
Prof. Dr. W. Böker, A. Altorfer Offene Voruntersuchung mit PLF 106-600 als Schlaf- mittel	Sandoz Basel	9000.-
Doppelblindstudie PLF 106-600 als Schlafmittel versus Placebo	Sandoz Basel	12 000.-
Non-verbales Verhalten bei Patienten verschiedener psy- chiatrischer Krankheitsbilder	Sandoz Basel	4000.-
Prof. Dr. W. Böker, A. Altorfer, Dr. U. Friedrich Behandlung von senil bzw. präsenil dementen Patienten - Morbus Alzheimer - mit RS 86	Sandoz Basel	5000.-
PD Dr. H.D. Brenner, Dr. J.-P. Pauchard Doppelblind-Parallel-Studie Ro 11-1163 versus Diben- zepin	F. Hofmann-La Roche & Co AG, Basel	25 000.-
PD Dr. H.D. Brenner, A. Altorfer Klinische Vergleichsstudie Antabus/EMD-15700	Merk, Darmstadt BRD	10 000.-
PD Dr. H.D. Brenner Mitarbeit bei der Erstellung eines «Memorandums zur Durchführung nicht medika- mentösen Therapiestudien»	Deutsche Gesellschaft für Medizinische Do- kumentation und Statistik AG Therapeutische Forschung, Köln BRD	500.-
Erstellung eines Arbeits- papiers «Cost/effectiveness studies in mental health - an international perspective»	WHO Genf	1 200.-

PD Dr. H.U. Debrunner Kommunikationsgeräte für Schwerstbehinderte	Schweizerische Stiftung für cerebral gelähmte Kinder	100 000.-
Prof. Dr. A.L. de Weck Immunologische Eigenschaf- ten von Thymus-Extrakten	Solco, Basel	300 000.-
Regulation der Immunant- wort	Ciba-Geigy AG, Basel	150 000.-
Menschliche Lymphokine	Biotest, Frankfurt BRD	120 000.-
Arzneimittelallergie	Laboratoire des Stallergène, Paris	60 000.-
Prof. Dr. H. Fleisch Calcium-, Phosphat- und Knochenstoffwechsel	Procter & Gamble Co. Cincinnati USA Istituto Gentili S.p.A., Pisa Italia F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel	232 000.- 10 000.- 13 334.-
Dr. F. Frey Prednison kinetics, dyna- mics in renal patients and normal volunteers	Josephine Clark Joller-Fonds Firma Giuliani, Castagnola Firma Labaz, Basel Searle SA	3 000.- 3 000.- 3 000.- 10 000.-
Prof. Dr. H.P. Gurtner Quantitative Analyse der linksventrikulären Funktion	Schweizerische Stiftung für Kardiologie	48 000.-
Prof. Dr. J. Gyr Forschungsarbeiten zum Verhältnis Psychologie/ Nachbardisziplinen	Landis und Gyr-Stiftung, Zug	16 000.-
Prof. Dr. N. Herschkowitz Regulation der Hirnentwick- lung	Fondation Suisse pour l'Encouragement de la Recherche Scientifique sur l'arriération Men- tale	15 000.-
Untersuchungen von Effek- ten neurotroper viraler Infekte auf menschliche Hirnzellkulturen	Multiple Sklerose Gesellschaft der Schweiz	60 000.-
Prof. Dr. R. Hoigné, Prof. Dr. P. Stucki Komprehensives Spital- Drug-Monitoring Bern	Ciba-Geigy AG, Basel F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel Sandoz AG, Basel Essex Chemie AG, Luzern Beecham AG, Bern	35 000.- 35 000.- 35 000.- 20 000.- 25 000.-
Prof. Dr. R. Hoigné, PD Dr. U. Müller Insektengiftallergieprogramm	Pharmacia -pdf-Schweiz AG, Zürich	15 000.-

Prof. Dr. R. Hoigné Klinische Prüfung eines Medikamentes	F. Hoffmann-La Roche & Co AG, Basel	25 000.-
Dr. G. Kaiser Flow reducing device	Wissenschaftlicher Fonds der Chirurgischen Universitäts-Kinderklinik Bern	2 800.-
Prof. Dr. H.U. Keller Polarisierung, Chemokinesis und Chemotaxis von neoplastischen und nichtneoplastischen Zellen	Schweizerische Krebsliga Bernische Krebsliga	50 000.- 65 000.-
Dr. R. Kraemer Stellenwert der Atemgymnastik in der Behandlung des kindlichen Asthma bronchiale	Firma Glaxo Firma Fison	5 000.- 5 000.-
Evaluation of the effects of regular inhalation of beclomethasone dipropionate in powder form, and sodium cromoglycate on bronchial hyperreactivity in asthmatic patients	Glaxo Pharmaceutical Ltd., London	24 000.-
Prof. Dr. N.P. Lang Langzeituntersuchung zum Infektionsprinzip von S. mutans	Procter & Gamble Co, Cincinnati USA	37 774.-
Klinischer Effekt von antimikrobiellen Spüllösungen zur chemischen Plaquekontrolle und Gingivitisprophylaxe	Procter & Gamble Co, Cincinnati USA	48 873.-
Histologische Beurteilung der initialen Gingivitis und Vergleich mit klinischen Parametern	Procter & Gamble Co, Cincinnati USA	98 900.-
Dr. M.J. Lentze, Dr. E.E. Sterchi Gewebekultur von menschlichen Dünndarmepithelien	Brunnmattstiftung	8 353.-
Dr. M.J. Lentze Nahrungsmittelallergien	Zinserträge des Josephine Clark Joller-Fonds/ Spirig Legat/Lingner-Legat	5 595.-
Prof. Dr. H.P. Ludin Behandlung des Parkinson-Syndroms	Sandoz AG Basel	30 000.-

PD Dr. R. Mordasini, PD Dr. W. Riesen Untersuchungen des Stoff- wechsels der triglyzerid- reichen Lipoproteine unter besonderer Berücksichtigung der C-Apolipoproteine und der lipolytischen Enzyme Apolipoproteine und ihre Bedeutung für die Athero- sklerose	Wilhelm-Sander Stiftung BRD	92 148.-
Prof. Dr. A. Morell, Dr. K. Blaser Biochemie und immunologi- sche Charakterisierung von Membranproteinen mensch- licher Neuroblastomzellen	Schweizerische Stiftung für Kardiologie	38 520.-
Prof. Dr. A. Morell, Dr. A. Hirt Immunologische Abklärun- gen bei malignen Non- Hodgkin-Lymphomen im Kindesalter	Bernische Krebsliga	52 963.-
Prof. Dr. M. Neiger, Dr. J. Raveh Rekonstruktion Unterkiefer nach Tumorresektion Bio- zement	Bundesamt für Gesundheitswesen, über die SAKK	10 000.-
Prof. Dr. G. Poretti Bestimmung der Strahlen- absorption in verschiedenen Körperorganen	Stanley Thomas Johnson Stiftung	60 000.-
Dr. U.B. Schaad Single-dose pharmacokine- tics of ceftriaxone in infants and young children	Schweizerische und Bernische Krebsliga	30 000.-
Prof. Dr. R. Schenk Elektronenmikroskopische Untersuchungen am Knor- pelgewebe und Histophysio- logie und Biomechanik der Frakturheilung	F. Hoffmann-La Roche & Co AG, Basel	10 000.-
	Ausbildungs- und Förderungsfonds der Ar- beitsgemeinschaft für Osteosynthese, Chur	60 000.-

Prof. Dr. W. Straub, Prof. Dr. W. Käznig (Zürich) Sol-Gel-Umwandlung bei Fibrinbildung und Thrombolyse: Biochemisch-biophysikalische Untersuchung der Polymerisation des Fibrins	F. Hoffmann-La Roche Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften in der Schweiz	19 200.-
Prof. Dr. A. Teuscher Vaskuläre Krankheiten bei Diabetikern	Schweizerische Stiftung für Kardiologie	20 000.-
Faserreiche Kohlenhydrate in der Ernährung von Diabetikern	Schweizerische Stiftung für Ernährungsforschung	15 000.-
Prof. Dr. P.C. Veraguth Untersuchung von Lymphknoten bei bestrahlten Patienten (Zusatzbetrag)	Fonds der Institute und Kliniken für Medizinische Radiologie	4 500.-
Prof. Dr. H.P. Wagner Für das Sekretariat der Schweizerischen Pädiatrischen Onkologie Gruppe SPOG	Eidgenössisches Bundesamt für Gesundheitswesen	33 000.-
Für die Station Bern und Lausanne der Schweizerischen Pädiatrischen Onkologie Gruppe SPOG	Eidgenössisches Bundesamt für Gesundheitswesen	56 800.-
Prof. Dr. E.R. Weibel Struktur und funktionelle Grenzen im respiratorischen System	Emil Barell-Stiftung Basel	28 000.-
PD Dr. K. Weigand Prokollagenpeptid 3-Bestimmungen bei Patienten mit Lebererkrankungen und Nachweis und Bedeutung des freien Proalbuminhexapeptides	Josephine Clark Joller-Fonds/Spirig-Legat/Lingner-Legat	1 992.-
B. Zurkinden Wandlungen der Indikationsstellung in der chirurgischen Behandlung des peptischen Ulkus	Smith French & Kline	5 000.-

---

 Veterinär-medizinische Fakultät
 

---

Prof. Dr. H. Fey Entwicklung eines ELISA zum direkten diagnostischen Nachweis von Coli-Fim- brien-Antigen K99 in Kultu- ren und Faeces von Kälbern (Lämmern)	Bundesamt für Veterinärwesen	15 000.–
Dr. U. Küpfer Endometritis beim Rind	Bundesamt für Veterinärwesen	62 000.–
Prof. Dr. F. Steck Seroepidemiologische und pathologische Untersuchun- gen über Lentivirusinfektio- nen bei Ziege und Schaf in der Schweiz	Veterinär-medizinische Nutztierforschung, Bundesamt für Veterinärwesen	50 000.–

---

 Philosophisch-historische Fakultät
 

---

Prof. Dr. P. Blickle Agrarische Konflikte im europäischen Vergleich (14.–18. Jh.)	Stiftung Volkswagenwerk, Hannover BRD	ungenannt
Prof. Dr. H. Jucker Ausstellung: Gesichter. Grie- chische und römische Bild- nisse aus Schweizer Besitz	SEVA-Fonds und diverse Private	35 000.–
Symposium: Hellenistisches und römisches Bildnis und Ausstellung «Gesichter».	Elsa und Max Beer-Brawand Fonds	90 000.–
Anschaffungen für Berner Abguss-Sammlung	ungenannt	5 000.–
PD Dr. R. Moser Kultur und Sprache der Ngoni in der Mkoa wa Ruvuma	Fonds zur Publikation wissenschaftlicher Ar- beiten aus den Fächern Ägyptologie und Afri- kanistik	6 000.–
K. Naumann-Magnusson Übersetzungen deutscher und deutschschweizerischer Belletristik ins Schwedische (Stipendium)	Schwedischer Schriftstellerverband	3 390.–

---

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät
 

---

Prof. Dr. K. Aerni Inventar historischer Ver- kehrswege der Schweiz	Bundesamt für Forstwesen	200 000.–
---	--------------------------	-----------

PD Dr. I. Bauersima Satelliten-Beobachtungs- station Zimmerwald	Schweizerische Geodätische Kommission EMD	20000.– 60000.–
Prof. Dr. E. Baumgartner Der Immunologische Nach- weis von Gliadin in hitzebe- handelten Lebensmitteln	Stipendienfonds der Basler Chemischen Indu- strie zur Unterstützung von Doktoranden auf dem Gebiete der Chemie	3000.–
Prof. Dr. K. Daniel Mathematische Lernmodelle – Theorien und Verfahren (Reise- und Tagungskosten)	Deutsche Forschungsgesellschaft	200.–
Prof. Dr. K.H. Erisman Entwicklung von Methoden zur in-vitro Vermehrung neuer Kulturpflanzen-Sorten	Samen-Mäder Bühl/bei Aarberg	18000.–
Prof. Dr. R. Giovanoli Synthese von Mangandioxi- den für Lithium-Hochlei- stungsbatterien	Leclanché S.A., Yverdon	25000.–
Dr. O. Hegg Kartierung der Magerwiesen des Kantons Bern	Naturschutzverband des Kantons Bern (Ver- mittler von Mitteln des Kantons, des Bundes, der SEVA und des Schweizerischen Bundes für Naturschutz)	196500.–
Prof. Dr. R. Keese Intramolekulare Cycloaddi- tionen zur Synthese von Tetraquinacanen	Stipendienfonds der Basler Chemischen Indu- strie	12000.–
Chirale Carborane		6000.–
Prof. Dr. U. Leupold Genetische Analyse der mitotischen Rekombination bei der Spaltheffe Schizosac- caromyces pombe	Julius Klaus-Stiftung, Zürich	8000.–
PD Dr. R. Leuthold Kommunikation und soziale Integration bei Termiten	Roche-Studien-Stiftung	14400.–
Kommunikation und soziale Integration bei Termiten (chemische Analysen)	Ciba-Geigy AG, Basel	8000.–
Graslandtermiten in Kenya	DEH	30000.–
Prof. Dr. B. Messerli, U. Witmer EDV-Erfassung von Schnee- daten	Bundesamt für Forstwesen/EISLF	2000.–

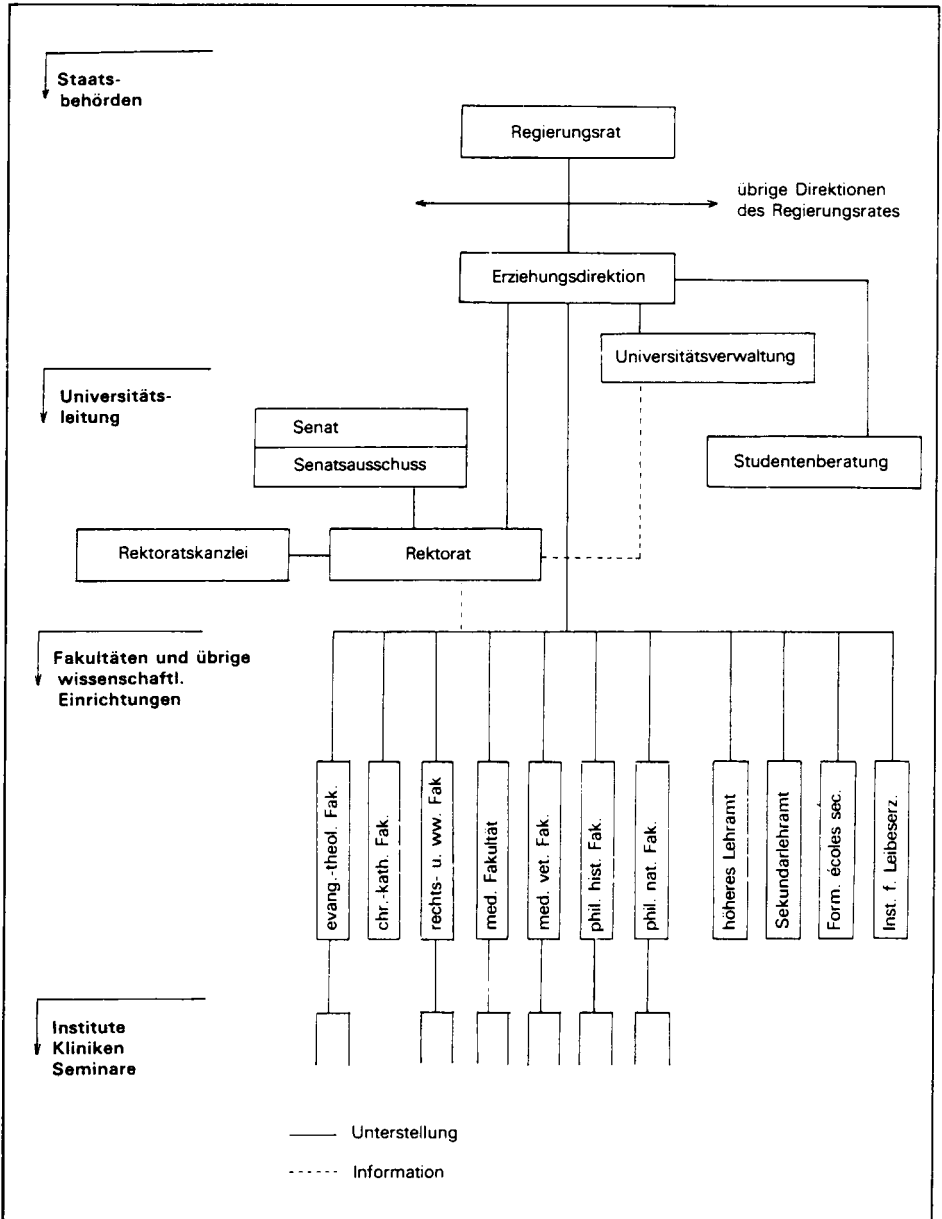


Prof. Dr. B. Messerli, St. Kunz Sonnenenergie Nutzungs- zonen Schweiz	Kommission zur Nutzung der Sonnenenergie (Eidg. Fachkommission)	158 000.-
Prof. Dr. B. Messerli Highland-Lowland inter- active systems	United Nations University, Tokyo	90 000.-
Prof. Dr. M. Neuenschwander Synthese und Eigenschaften reaktiver Polymerer	Ciba-Geigy AG, Basel	50 000.-
PD Dr. Th. Seebeck, Prof. Dr. R. Braun The microtubules of trypano- somes as a target for chemo- therapeutic attack	WHO	78 000.-
Prof. Dr. E. Schanda, Dr. K. Künzi Rauscharme Millimeterwel- len-Empfänger	Hasler Stiftung	58 600.-
Computer- und Mikrowellen- ausrüstung für Fernerkun- dung	Hasler Stiftung	29 650.-
Prof. Dr. E. Schanda, Dr. A. Magun Frequenzprognose	Bundesamt für Übermittlungstruppen	40 000.-
Prof. Dr. R. Scheffold Organische Elektrosynthese	Ciba-Geigy AG, Basel	50 000.-
Prof. Dr. U.P. Schlunegger Spektrometrie organischer Ionen in der Gasphase und ihre Anwendung in der Spu- renanalytik	Basler chemische Industrie	50 880.-
Prof. Dr. E. Schmidt Reinganlage für Spuren- analytik	Stiftung Portland-Cementfabrik Laufen	12 000.-
Prof. Dr. E. Schumacher, Dr. Arndt (Mettler AG) Versuchsmodell eines Vielka- nal-Omegaphorese-Gerätes	Kommission zur Förderung der wissenschaft- lichen Forschung	300 000.-
Prof. Dr. E. Schumacher Katalyse mit Metall-Clustern und zustandsselektive Photo- chemie mit Laser sowie ana- lytischer Service	Ciba-Geigy AG, Basel	50 000.-

Prof. Dr. P. Tschumi, Dr. A. von Känel Ökologie der Schüss und ihres Einzugsgebietes	Naturschutzverband des Kantons Bern/ SEVA/Stiftung Dr. Joachim de Giacomi/ Bundesbeiträge	27 340.–
Prof. Dr. P. Tschumi Hydrobiologische Untersu- chungen im Bereich der Alt- wasserlandschaft «Häftli» bei Büren (BLN-Objekt 1302)	Naturschutzinspektorat des Kantons Bern und SEVA	19 640.–
Prof. Dr. H.R. von Gunten Analyse von radioaktiven Umweltproben	GRD, EMD	80 000.–
Prof. Dr. H.P. Weber, Dr. W. Lüthy Effiziente Laseranregung	Kommission zur Förderung der wissenschaft- liche Forschung des EVD	418 500.–
Prof. Dr. H.P. Weber, Dr. R. Salathé Messungen an Mono- und Multimodeglasfasern Optische Nachrichtenüber- tragung	GD PTT, Abteilung Forschung und Entwick- lung Autophon AG, Solothurn	6 560.– 30 000.–
Prof. Dr. R. Weber Molekulare und cytologische Untersuchungen über die Ex- pression der Globingene beim Krallenfrosch	Sandoz-Stiftung	21 000.–
Lektor Dr. M. Winiger WESAT: Empfang und Ver- arbeitung von Wettersatelli- tenbildern	Eidgenössisches Institut für Reaktorforschung EIR	22 000.–
Prof. Dr. P. Zahler Studium der Erythrozyten- Membran	Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes des SRK	44 000.–

# Die Universität Bern und ihre vorgesetzten Staatsbehörden

(Gesetz vom 7. Februar 1954 über die Universität)





## Finanzstatistik

Rechnungsjahr 1981 (in 1000 Fr.)			
Einnahmen		Ausgaben	
Dienstleistungsverrechnung	13 786	Besoldungen inkl. Sozialleistungen	156 018
Kollegiengelder	1 789	Betriebsaufwand	14 366
Subventionen des Bundes	33 809	Investitionen	17 249
Beiträge der Gemeinden	10 238	Miete	2 702
Beiträge der Nichthochschulkantone	7 471	Energie, Heizung	4 586
Diverse Einnahmen	479	Beitrag an das Insspital	57 553
	<u>67 572</u>	Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	3 795
		Beiträge an andere Hochschulkantone	3 360
		Diverses	<u>4 686</u>
			<b>264 360</b>

## Einnahmen 1972–1981 (in 1000 Fr.)

	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
Erlös aus										
Dienstleistungen	7 079	7 924	8 777	10 172	10 615	10 799	11 084	11 960	12 678	13 786
Subventionen	15 883	24 329	25 548	24 317	32 506	33 171	34 138	32 698	34 074	33 809
Beiträge der Gemeinden			11 648	16 191	8 428	7 625	6 786	5 953	8 988	10 238
Diverses	1 845	1 878	1 822	1 844	2 024	1 899	2 121	2 599	2 637	9 739
<b>Total</b>	<b>24 807</b>	<b>34 131</b>	<b>47 795</b>	<b>52 524</b>	<b>53 573</b>	<b>53 494</b>	<b>54 129</b>	<b>53 210</b>	<b>58 377</b>	<b>67 572</b>

## Ausgaben 1972–1981 (in 1000 Fr.) (siehe graphische Darstellung Seite 124)

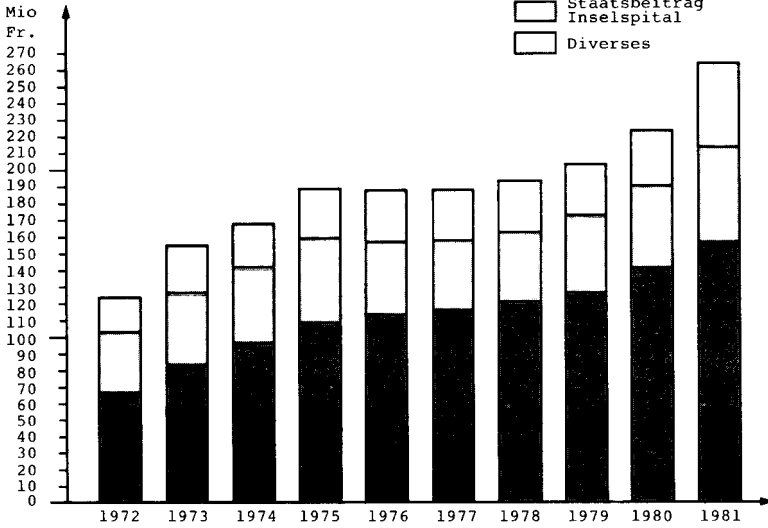
	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
Personal	66 299	83 074	95 893	108 428	113 903	115 465	120 649	127 400	140 894	156 018
Staatsbeitrag										
Insspital	36 479	44 882	45 871	51 337	44 845	42 192	41 485	45 878	49 820	57 553
Diverses	20 508	27 284	27 116	29 514	30 046	31 189	31 494	30 503	33 412	50 789
<b>Total</b>	<b>123 286</b>	<b>155 240</b>	<b>168 880</b>	<b>189 279</b>	<b>188 794</b>	<b>188 846</b>	<b>193 628</b>	<b>203 781</b>	<b>224 126</b>	<b>264 360</b>

## Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat (1972—1981, in 1000 Fr.)

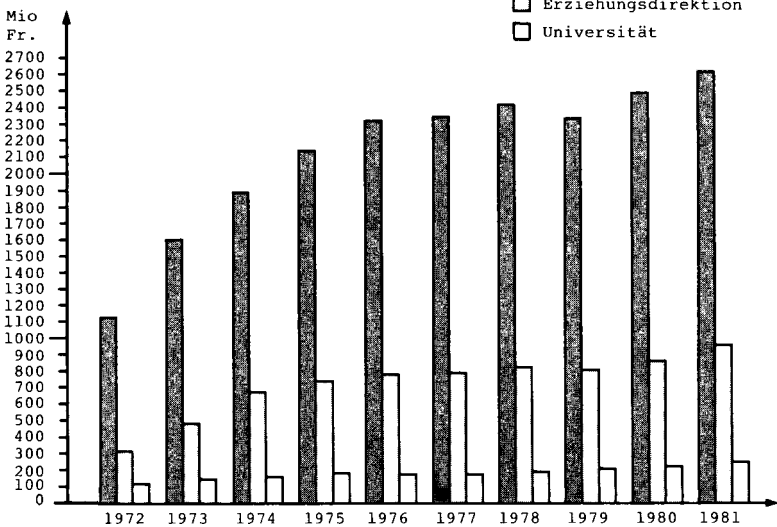
(siehe graphische Darstellung Seite 124 unten)

	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
Universität	123 286	155 240	168 880	189 279	188 794	188 846	193 628	203 781	224 126	264 360
Erziehungsdirektion	317 692	488 526	678 229	742 769	775 778	794 079	826 117	804 700	870 581	952 565
Staatsausgaben	1 132 191	1 608 435	1 892 369	2 149 878	2 325 042	2 350 155	2 413 416	2 346 396	2 486 366	2 616 020
Anteil Universität an Staatsausgaben	10,88%	9,65%	8,92%	8,8%	8,12%	8,03%	8,02%	8,68%	9,01%	10,1%

Ausgaben 1972 - 1981



Ausgaben 1972 - 1981



### Dienstleistungseinnahmen 1972–1981 (in 1000 Franken)

	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
Med.-chem. Institut	706	795	823	896	823	731	661	719	681	729
Institut für Hygiene										
u. med. Mikrobiologie	1487	1690	1871	2459	2413	2678	2789	2952	2943	3433
Pathol. Institut	1226	1380	1454	1821	1969	1922	1967	1982	2019	2030
Klin. Eiweissforsch.	348	342	426	534	578	523	554	630	657	706
Institut für klin.										
Pharmakologie	7	7	7	5	5	–	78	302	335	409
Pathophysiolog. Inst.									33	16
Gericht.-med. Institut	165	179	199	176	205	247	192	218	226	246
Zahnmed. Kliniken	1552	1702	2163	2127	2262	2205	2037	1929	2230	2789
Chirurgische und										
med. Tierklinik	784									
Klinik f. kl. Haustiere		495	456	692	613	717	659	718	765	753
Klinik für										
Nutztiere und Pferde	173	693	695	750	704	763	894	661	878	1051
Inst. f. Tierpathologie	91	107	122	121	121	120	100	139	114	157
Veterinär-										
bakteriolog. Institut	476	443	476	505	821	775	1039	1600	1695	1341
Institut für Tierzucht	59	80	71	81	100	110	108	86	93	86
Diverse	5	11	14	5	1	8	6	24	9	10
<b>Total</b>	<b>7079</b>	<b>7924</b>	<b>8777</b>	<b>10172</b>	<b>10615</b>	<b>10799</b>	<b>11084</b>	<b>11960</b>	<b>12678</b>	<b>13756</b>

### Kostenstatistik

#### Ausgaben 1981

	Personal	Betrieb	Diverses	Investitionen	Total
Evang.-theol. Fakultät	2755048	144859		196861	3096768
Christkath.-theol. Fakultät	373054	4042			376096
Rechts- und wirtschaftsw. Fakultät	9617975	516474		199240	10333689
Medizinische Fakultät	77069136	6111073	57781945 <sup>1</sup>	5367047	146329201
Veterinär-med. Fakultät	11104272	2208513	41849	853674	14208308
Phil.-hist. Fakultät	15165671	1011415		625654	16802740
Phil.-nat. Fakultät	29875072	3217661	83419	9027848	42204000
Lehrerausbildung	5526840	311801		650248	6488889
Zentrale Einrichtungen <sup>2</sup>	923214	132530		143865	1199609
Rektorat, Verwaltung	3167798	617636	69231	229472	19236594
Nicht zurechenbare Kosten	440876 <sup>3</sup>	90474 <sup>4</sup>	18705244 <sup>5</sup>		19236594
	<b>156017956</b>	<b>14366478</b>	<b>76681688</b>	<b>17293909</b>	<b>264360031</b>

<sup>1</sup> Staatsbeitrag an Inselspital 57,5 Mio Franken

<sup>2</sup> Theodor-Kocher-Institut, Fachbereichsbibliothek Bühnplatz

<sup>3</sup> an Dritte weiterverrechnete Kosten (Einnahmenanteile 1982)

<sup>4</sup> Gastdozenten

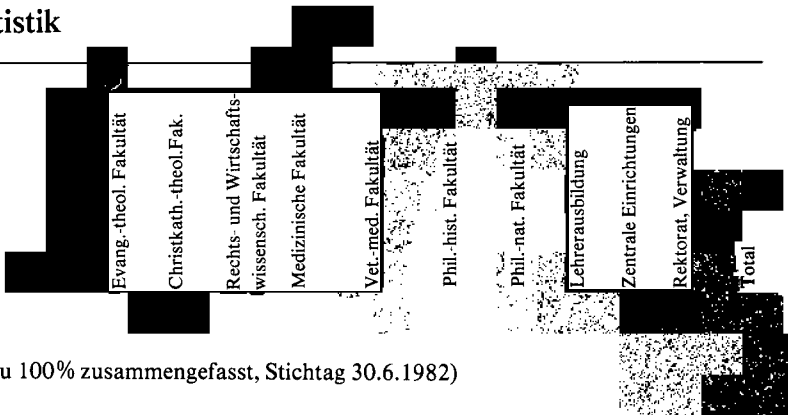
<sup>5</sup> nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Miete, Telefon, Beiträge usw.

<sup>6</sup> einmaliger Nachkredit «Auflösen der vom Bund subventionierten Vorschusskonti» 8,9 Mio Franken

Entwicklung der Personalkosten 1979–1981

	1979	1980	1981
o. Professoren	22 234 278	23 792 246	25 690 865
a.o. Professoren, Abteilungsleiter	9 995 824	11 574 579	12 751 028
Lehrbeauftragte	3 654 095	4 347 077	4 835 235
Oberärzte, Oberassistenten, wiss. Beamte	26 123 455	29 503 545	32 858 777
Assistenzärzte, Assistenten	32 115 468	34 166 512	38 121 295
Hilfsassistenten	2 223 870	2 795 103	3 467 499
Technisches Personal	18 653 270	21 295 145	22 664 433
Verwaltungspersonal	10 057 971	10 314 742	11 908 526
Lehrlinge	603 365	663 682	724 412
Reinigungs- und Aushilfspersonal	1 738 408	2 441 423	2 995 886
	<b>127 400 004</b>	<b>140 894 054</b>	<b>156 017 956</b>

Personalstatistik



Anzahl Stellen (zu 100% zusammengefasst, Stichtag 30.6.1982)

o. Professoren	8	2	25,5	52,6	10	41	43	1	183,1		
a.o. Prof., Abt.-Leiter	2,1		4	72	5	10	18,6	3	2	116,7	
Lehrbeauftragte											
10 Wstd. = 1 Stelle	4,5	0,7	10,3	11,3	1,8	32,4	14,4	21,2	0,3	96,9	
Oberärzte, Oberassistenten, wissensch. Beamte	2		11,5	212,3	29,3	24,8	64,3	26,7	3	6,2	380,1
Assistenzärzte, Assistenten	8		63,8	376,1	38,7	48	90,2	2,8	4	631,6	
Hilfsassistenten	1,5		4,1	0,3	2	27	39,8	4,1	1,4	80,2	
Technisches Personal				296,4	94,7	1,5	110,6	2	8	25,5	538,7
Verwaltungspersonal	4,3		22,9	123,7	23,3	31	38,6	7,2	5	25,9	281,9
Lehrlinge				54	13		28		4		99
<b>Total</b>	<b>30,4</b>	<b>2,7</b>	<b>142,1</b>	<b>1198,7</b>	<b>217,8</b>	<b>215,7</b>	<b>447,5</b>	<b>67</b>	<b>26,7</b>	<b>59,6</b>	<b>2408,2</b>



	Evang.-theol. Fakultät	Christkath.-theol. Fak.	Rechts- und Wirtschaftswissensch. Fakultät	Medizinische Fakultät	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fakultät	Phil.-nat. Fakultät	Lehrerbildung	Zentrale Einrichtungen	Rektorat, Verwaltung	Total
<b>Anzahl beschäftigte Personen (Stichtag 30.6.1982)</b>											
o. Professoren	8	2	23	53	9	40	42		1		178
a.o. Prof., Abt.-Leiter	3		4	64	5	10	16	3		2	107
Lehrbeauftragte	18	2	46	65	6	98	44	81	4		364
Oberärzte, Oberassistenten, wissensch. Beamte	3		9	243	32	27	64	29	3	6	416
Assistenzärzte, Assistenten	8		99	386	40	45	143	6	3	1	731
Hilfsassistenten	12		41	19	5	103	154	11	9		355
Technisches Personal				306	101	2	113	2	8	25	557
Verwaltungspersonal	6		33	151	27	45	57	9	5	29	362
Lehrlinge				54	13		28		4		99
<b>Total</b>	<b>58</b>	<b>4</b>	<b>255</b>	<b>1341</b>	<b>239</b>	<b>370</b>	<b>661</b>	<b>141</b>	<b>37</b>	<b>63</b>	<b>3169</b>

## Studierende

Wintersemester 1981/82

	Berner	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
<b>Fakultät</b>								
Evangelisch-theologische	129	38	37	204	21	225	61	12
Christkatholisch-theologische	-	3	9	12	20	32	1	-
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1087	855	86	2028	12	2040	393	3
Medizinische	803	662	47	1512	2	1514	484	1
Veterinär-medizinische	100	213	9	322	1	323	115	1
Philosophisch-historische	1037	561	136	1734	115	1849	776	86
Philosophisch-naturwissenschaftliche	742	319	61	1122	25	1147	159	3
Turnlehrer	49	60	2	111	-	111	36	-
Sekundarlehrer	527	182	4	713	-	713	283	-
<b>Total</b>	<b>4474</b>	<b>2893</b>	<b>391</b>	<b>7758</b>	<b>196</b>	<b>7954</b>	<b>2315</b>	<b>106</b>

Sommersemester 1982	Berner	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
Evangelisch-theologische	123	40	39	202	22	224	58	12
Christkatholisch-theologische	–	3	8	11	2	13	1	2
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1020	780	77	1877	14	1891	364	4
Medizinische	736	616	38	1390	1	1391	437	1
Veterinär-medizinische	91	199	8	298	1	299	106	–
Philosophisch-historische	978	523	126	1627	80	1707	728	52
Philosophisch-naturwissenschaftliche	705	290	61	1056	21	1077	146	8
Turnlehrer	49	60	1	110	–	110	43	–
Sekundarlehrer	510	176	3	689	1	690	275	1
<b>Total</b>	<b>4212</b>	<b>2687</b>	<b>361</b>	<b>7260</b>	<b>142</b>	<b>7402</b>	<b>2158</b>	<b>80</b>

**Das Staatsexamen haben bestanden:**

Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen	19
Christkatholische Pfarrer	1
Fürsprecher	71
Notare	19
Handelslehrer	6
Ärzte	188
Zahnärzte	28
Apotheker	28
Tierärzte	45
Gymnasiallehrer	29
Sekundarlehrer	123
Turnlehrer	38
<b>Insgesamt</b>	<b>595</b>

**Zum Licentiaten wurden promoviert:**

iur.	83
rer. pol.	58
phil.-hist.	62
phil.-nat.	100
<b>Insgesamt</b>	<b>303</b>

**Zum Doktor wurden promoviert:**

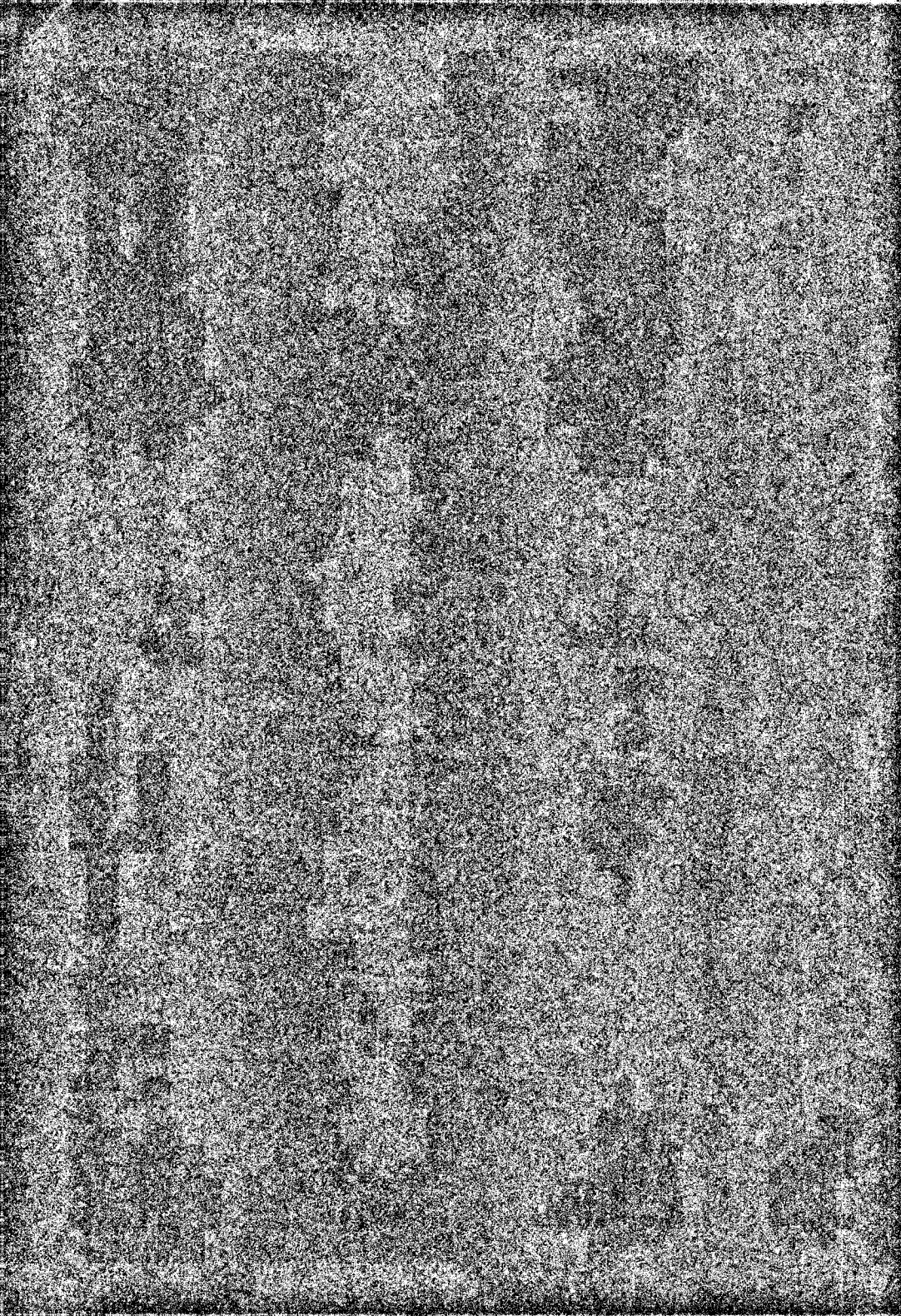
	Studierende
evang.-theol.	1
christkath.-theol.	–
iur.	17
rer. pol.	8
med.	153
med. dent.	19
pharm.	2
med. vet.	32
phil.-hist.	15
phil.-nat.	75
<b>Insgesamt</b>	<b>322</b>

**Lehrtätigkeit**

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1981/82 und Sommersemester 1982 wurden 1440 bzw. 1396 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.

## Zahlen der letzten fünfzehn Jahre 1967/68–1982

	Evangelisch-theologische	Christkatholisch-theologische	Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch-historische	Philosophisch-naturwissenschaftliche	Sekundarlehrer	Turnlehrer	Total
1967/68	97	9	1256	1291	129	790	892			4464
1968	91	8	1197	1165	125	784	868			4236
1968/69	84	8	1317	1290	152	941	1034			4826
1969	86	7	1255	1214	144	895	956	41		4598
1969/70	86	10	1359	1464	180	1030	1050	47		5226
1970	82	7	1294	1378	174	988	1015	46		4984
1970/71	91	9	1388	1536	216	1154	1121	24		5539
1971	99	10	1340	1443	210	1105	1074	21		5302
1971/72	106	10	1594	1549	224	1319	1199	52		5955
1972	99	6	1434	1411	216	1238	1118	56		5578
1972/73	106	8	1603	1547	225	1417	1254	83		6243
1973	91	7	1511	1402	198	1327	1182	79		5797
1973/74	95	7	1606	1497	212	1501	1318	78		6314
1974	88	9	1539	1299	199	1375	1194	79		5782
1974/75	92	10	1677	1487	218	1642	1356	70		6552
1975	89	9	1563	1297	201	1489	1274	76		5998
1975/76	112	9	1758	1532	216	1724	1379	87		6817
1976	109	9	1674	1359	190	1564	1246	91		6242
1976/77	128	9	1812	1576	218	1281	1077	688	90	6879
1977	109	8	1694	1447	201	1156	988	626	88	6317
1977/78	121	6	1956	1536	244	1337	1094	636	85	7015
1978	119	6	1799	1440	228	1246	1008	497	83	6426
1978/79	141	6	1963	1538	268	1410	1102	628	102	7158
1979	124	7	1815	1443	241	1321	1031	618	98	6698
1979/80	151	7	1973	1510	297	1528	1094	649	101	7310
1980	156	8	1829	1423	269	1429	1012	608	97	6831
1980/81	202	8	2017	1504	316	1659	1109	686	100	7601
1981	189	8	1857	1408	298	1535	1027	629	96	7047
1981/82	206	12	2047	1522	324	1747	1127	714	110	7809
1982	202	11	1877	1390	298	1627	1056	689	110	7260



## **Ehrungen Dies academicus 1982**

### **Ehrendoktoren**

**Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus (4. Dezember 1982) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Medizinischen, der Veterinär-medizinischen, der Philosophisch-historischen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vollzogen.**

*Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn Prof. Dr. phil. Albrecht Dihle, Professor für klassische Philologie, Heidelberg*

Laudatio:

Albrecht Dihle

Qui res antiquas et Graecas et Romanas et Christianas diligentissime investigavit, scientia admirabili complexus est, eruditissime explicavit, qui variis theologorum studiis semper summa cum liberalitate et auctoritate interfuit, qui ethicen paganam et Christianam cum philosophicam tum vulgarem ita persecutus est, ut intelligi possit quibus in rebus inter se consentirent dissentirent et quomodo mores illius temporis ad res divinas spectantes accuratius describi deberent.



*«Albrecht Dihle, dem gründlichen Erforscher, hervorragenden Kenner und souveränen Deuter der griechischen, römischen und christlichen Antike, der den verschiedenen Bemühungen der Theologen stets mit aller Grosszügigkeit und grösster Kompetenz zur Verfügung stand, der sowohl die philosophische wie auch die Alltagsethik des antiken Heidentums und Christentums so durchgearbeitet hat, dass sich nun die Gegensätze wie die Übereinstimmungen erkennen lassen und auch die Frömmigkeitsgeschichte jener Epoche genauer erfasst werden kann.»*

## Biographie

Albrecht Dihle wurde 1923 in Kassel geboren. Entscheidende Bildungsimpulse erhielt er von seinem Vater, der im Zusammenhang des Kirchenkampfs aus einer hohen kirchlichen Verwaltungsstelle verdrängt wurde. 1940 wurde Albrecht Dihle zum Militär eingezogen. Eine schwere Kriegsverletzung führte zur Entlassung, ermöglichte ihm aber 1942 die Aufnahme des Studiums. Unter seinen akademischen Lehrern in Göttingen und Freiburg im Br. waren Kurt Latte, der mehr als andere ihn in der klassischen Philologie prägte, und Alfons Maria Schneider, der ihm den christlichen Orient nahebrachte. 1946 promovierte er in Göttingen, wo er sich 1950 auch habilitierte.

Im Jahre 1956 erschienen sowohl seine Studien zur griechischen Biographie als auch der Artikel «Demut» im «Reallexikon für Antike und Christentum», ein Zusammenreffen, das für die künftige Arbeit Dihles typisch geblieben ist: Seit den fünfziger Jahren ist er zugleich in der klassischen Philologie im engeren Sinne tätig wie auch auf dem Feld der Beziehungen zwischen der späteren Antike und dem Christentum. Um nur Wichtigstes herauszugreifen: Arbeiten zu Homer und Euripides und eine griechische Literaturgeschichte stehen weiteren grossen und wegweisenden Artikeln im genannten Lexikon gegenüber: «Ethik», «Furcht Gottes», «Gerechtigkeit», «Goldene Regel» sind die behandelten Stichworte, die jeweils einen weiten Traditionsstrom antiken Denkens und dessen Aneignung und Umdeutung durch die Kirchenväter und durch die Praxis der Alten Kirche anzeigen. Dabei zeichnen sich die Beiträge Dihles dadurch aus, dass er im heidnischen wie christlichen Bereich gleichermaßen Bescheid weiss und darum die vielfachen Verschränkungen und Überschneidungen, aber ebenso die zum Teil heftigen Abgrenzungen wie die Wesensunter-

schiede zwischen der griechisch-römischen und der jüdisch-christlichen Lebenshaltung zu erhellen vermag. Immer kommt ihm dabei seine Begabung zu Hilfe, verwickelte historische und philologische Zusammenhänge zu entwirren und philosophische oder theologische Probleme auf klare Begriffe zu bringen. Dies befähigte ihn auch zu Arbeiten über die oft verschlungenen Wege antiker Reisetätigkeit und Geographie, vom Indienhandel bis zu den fiktiven Reisen des Apostels Thomas in den fernen Osten. Auf glückliche Weise verbanden sich diese Interessengebiete mit ausgedehnten Reisen nach Indien, Australien, Mexiko, Südafrika.

Nachdem Albrecht Dihle 1958 auf ein Ordinariat für klassische Philologie nach Köln berufen worden war und danach mehrere Rufe abgelehnt hatte, folgte er 1974 einer Berufung nach Heidelberg. Er bekleidete Gastprofessuren in Cambridge, Harvard, Stanford und Berkeley. Er ist Mitglied der Rheinisch-Westfälischen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Abgesehen von Ämtern in den erwähnten Institutionen und Mitherausgeberschaft in Fachorganen wirkte Dihle bei der Redaktion des «Theologischen Wörterbuchs zum Neuen Testament» mit und ist seit 1964 selbst Mitherausgeber des «Reallexikons für Antike und Christentum». Auf diese Weise erhielt sein intensiver persönlicher und wissenschaftlicher Austausch mit Vertretern der Bibelwissenschaften und der älteren Kirchenbeziehungsweise Dogmengeschichte einen Rahmen, der beiden Seiten Gewinn gebracht hat und, wie wir hoffen, noch bringen wird. Die Evangelisch-theologische Fakultät ehrt in Albrecht Dihle nicht nur einen namhaften Gelehrten, sondern auch einen Gesprächspartner und akademischen Lehrer, der zwischen den Fakultäten Brücken zu schlagen versteht.

*Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Dr. med. Ulrich Frey, Direktor des Bundesamtes für Gesundheitswesen, Bern*

Laudatio:

Ulrich Frey

Qui medicinam praeventivam et bonae valetudinis omnium civium protectionem impigre et felicissime promovit, qui novas rationes regulasque proposuit, quibus medici medicorumque adiutores formarentur, qui etiam apud homines, qui per totum orbem terrarum et apud omnes nationes rebus sanitariis praepositi sunt, curas desideriaque nationis Helveticae disertissime explicavit et, ut iis satisfaceret, obtinuit.



*«Ulrich Frey, dem Förderer der Präventivmedizin und des Gesundheitsschutzes, dem Promotor neuer Konzepte in der Ausbildung von Medizinalpersonen, dem erfolgreichen Vertreter der schweizerischen Anliegen in der internationalen Gesundheitspolitik.»*



## Biographie

Ulrich Max Frey wurde am 16. September 1918 in Burgdorf geboren. Seine ersten Jugendjahre verbrachte er in Kiel und in Stuttgart, durchlief ab 1928 die Schulen in Bern, wo er 1937 am Städtischen Gymnasium die Maturität erlangte.

In den Jahren 1937 bis 1943 studierte er in Genf und in Bern Medizin – so in die beruflichen Fussstapfen seines Vaters Walter Frey tretend, der als Ordinarius für Innere Medizin in Bern gewirkt hatte.

Mit seiner Dissertation «Die Kreislaufwirkung des Pervitins am ruhenden Gesunden» promovierte er 1943 und legte zugleich das Staatsexamen ab.

In den beiden letzten Kriegsjahren war Ulrich Frey Mitglied einer Ärztemission des Schweizerischen Roten Kreuzes in Grie-

chenland.

Es folgten sechs Jahre Assistenzzeit: in Basel bei Prof. Werthemann, in Bern bei Prof. Frey, in Zürich bei Prof. Rossier und in Wien bei Prof. Louda.

1951 eröffnete Ulrich Frey eine Privatpraxis als Spezialarzt für Innere Medizin FMH. Tätig war er dabei auch am Engeriedspital in Bern.

Nach rund zwanzig Jahren privatärztlicher Tätigkeit wurde er 1970 zum Kantonsarzt des Kantons Bern gewählt und übernahm gleichzeitig ein Lektorat an unserer Universität.

Ulrich Frey übernahm 1974 das Amt, das ihn auch gesamtschweizerisch bekannt machte: Er wurde zum Direktor des Bundesamtes für Gesundheitswesen gewählt.

*Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Fritz Trösch, ehemaliger Leiter des Heimes für alkoholranke Männer «Nüchtern», Kirchlindach*

Laudatio:

Fritz Trösch

Qui per multos annos saluti hominum vinolentiae morbo vel expositorum vel iam subiectorum consuluit prudentissime ita, ne a morbo vincerentur, ne victi desererentur, ne reconvalescentes sibi ipsis derelinquerentur, qui tali prudentia usus sanatorium «Nüchtern» in vico Kirchlindach situm, in quo viri morbo vinolentiae affecti ad sanitatem reduci possent, sapientissime moderatus est, qui complurium collegiorum cum cantonalium tum federalium particeps etiam ultra fines nostrae rei publicae auctoritatem certam sibi comparavit et propriis quibusdam doctrinis curationem illius morbi meliorem facere conatus est, qui demum eruditioni adiutorum inter primos praefuit et illos «Aeschi-Lehrkurse» instituit, in quibus quaestiones humanae pharmacologicae administrativae forenses ad morbum vinolentiae pertinentes libere atque accurate tractantur.



*«Fritz Trösch, dem unermüdlichen Förderer der Vorsorge, Fürsorge und Nachsorge für Suchtgefährdete und Suchtkranke, der sich als langjähriger Vorsteher der Heilstätte für alkoholranke Männer «Nüchtern» in Kirchlindach sowie als Mitglied kantonaler und eidgenössischer Kommissionen über die Landesgrenzen hinaus fachliche Geltung erworben hat, der eigene Konzeptionen in der Betreuung von Süchtigen zu verwirklichen suchte, der an der Ausbildung von Fürsorgern massgeblich beteiligt war und der durch die Organisation der «Aeschi-Lehrkurse» menschliche, pharmakologische, institutionelle und rechtliche Aspekte der Suchtproblematik zur Diskussion stellte.»*

## Biographie

Fritz Trösch wurde am 28. Mai 1907 in Bützberg BE in einer kleinbäuerlichen Familie geboren, besuchte dort die Primar- und in Langenthal die Sekundarschule, bildete sich von 1923 bis 1927 am Seminar Muristalden in Bern zum Primarlehrer aus und unterrichtete dann an den Dorfschulen von Lotzwil, Rumisberg und Thunstetten. Sein Wunsch zur Weiterbildung scheiterte an materiellen Gegebenheiten, doch besuchte er zeitweise an der Universität Bern Vorlesungen über Psychologie und Sozialhygiene.

Erfahrungen während des Lehramtes in den verschiedenen Gemeinden, denen er zum Teil auch in öffentlichen Funktionen diente, bewogen ihn schon früh, der Abstinenzbewegung beizutreten. Nebenamtlich widmete er sich der Aufklärungstätigkeit über den Alkoholismus in Jugendgruppen, Wanderlagern, Erwachsenenorganisationen und in der Presse. In seinem jeweiligen Tätigkeitsbereich forderte er als einer der Pioniere die alkoholfreie Obstverwertung.

Im Jahre 1934 gründete Fritz Trösch mit Alice Götz eine Familie, der zwei Knaben und zwei Mädchen entsprangen. Seine Gattin unterstützte ihn auch in seiner ausserberuflichen Tätigkeit, womit die Grundlagen dafür geschaffen wurden, dass das Ehepaar Trösch-Götz im Jahre 1943 als Hauseltern und Leiter der bernischen Heimstätte für alkoholranke Männer auf der «Nüchtern» in Kirchlindach gewählt wurde. Jeweils um die 50 Patienten, ein grosser Landwirtschaftsbetrieb, Werkstätten, ein minimaler Personalbestand und das Fehlen einer staatlichen Unterstützung erforderten einen vollen Einsatz. Insgesamt gegen 1500 Männer passierten in der Zeit bis zur Pensionierung im Jahre 1972 die Heilstätte, die zugleich zu einer Ausbildungsstätte für Vorsorger und Fürsorger geworden war.

Als Richter im Divisionsgericht 2 B im Gra-

de eines Fouriers lernte Fritz Trösch während des Aktivdienstes die Folgen von Trunksucht auch von der militärstrafrechtlichen Seite kennen, was für ihn eine zusätzliche Motivation für seine Tätigkeit bedeutete. Berufliche und richterliche Erfahrung prädestinierten ihn für einen Einsatz zugunsten von Süchtigen und Suchtgefährdeten, so etwa

- als Mitglied der Eidgenössischen Kommission zur Bekämpfung des Alkoholismus (1946–1977)
- als Vizepräsident des Verbandes bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten für Alkoholranke und seit 1955 als Präsident der Geschäftsleitung dieses Verbandes
- als Organisator und Programmgestalter der Lehr- und Informationskurse über Suchtprobleme in Aeschi ob Spiez seit 1957 mit jeweils bis zu 300 Teilnehmern aus Politik, Behörden, Wissenschaft, Sozialarbeit und Erziehung
- als Präsident der Vorsorgekommission im Kanton Bern und damit als Promotor der Eröffnung von Fürsorgestellen in Bern, Thun, Biel und im Oberaargau
- als Präsident des Verbandes Schweizerischer Fürsorger an Alkoholgefährdeten, dem die Formulierung der Aufgaben, der Aus- und Weiterbildung sowie die Organisation und Durchführung entsprechender Symposien aufgetragen war
- und schliesslich als Verfasser zahlreicher Artikel in der Fachpresse über Suchtprobleme.

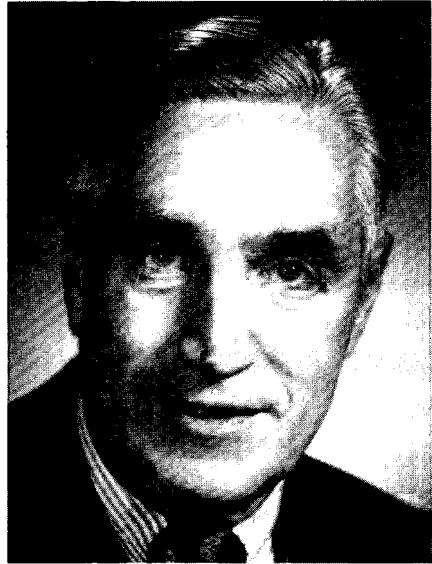
Einzelne dieser Funktionen übt Fritz Trösch noch heute aus. Ohne Illusionen, aber auch ohne lähmende Resignation im Falle eines Misserfolges ist er seit eh und je von der These ausgegangen, dass dem Süchtigen und Gefährdeten immer wieder eine Chance zur Bewährung eingeräumt werden müsse.

*Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Prof. Dr. Earl Howard Wood, weiland Professor der Physiologie, Rochester USA*

Laudatio:

Earl Howard Wood

Physiologo eximio, qui novam quandam viam invenit qua vis fortioris accelerationis terrae et cursum sanguinis et quantitatem sanguinis, qua cerebrum humanum nutriri debet, commutans metiri potuit, qui studio infatigabili methodum elaborare conatus est, qua motus cordis et pulmonum per tres dimensiones radiologicè monstrari possent.



*«Earl Howard Wood, dem Physiologen, der mit origineller Methodik den Einfluss erhöhter Erdbeschleunigung auf den Blutkreislauf und auf die Blutversorgung des menschlichen Gehirns gemessen hat, dem unermüdlichen Forscher auf dem Weg zur dreidimensionalen radiologischen Darstellung der Bewegungen des Herzens und der Lungen.»*

## Biographie

Earl Howard Wood wurde am 1. Januar 1912 in Mankato, Minnesota, USA, geboren. Er schloss 1934 mit einem Bachelor of Arts am Macalester College in St. Paul, MN, und im Jahre 1941 mit einem kombinierten M.D./Ph.D.-Grad an der University of Minnesota in Minneapolis seine Studien ab. Während der letzten beiden Jahre seines Studiums hatte er beim Nierenphysiologen A.N. Richards in Philadelphia und beim Pharmakologen Otto Krayer an der Harvard Medical School gearbeitet. An der Mayo Clinic in Rochester, MN, durchlief Earl Wood die akademische Stufenleiter. Er begann 1942 als Assistent bei C.F. Code und trat auf Ende 1981 als Professor für Physiologie und Medizin in den Ruhestand.

Wir verdanken Earl Wood wesentliche Beiträge auf den verschiedensten Gebieten der Herz-Kreislauf-Forschung. Seine frühen Arbeiten beschäftigen sich mit der Wirkung hoher Beschleunigungskräfte auf den Druckabfall in den Hirngefässen und der damit verbundenen Bewusstlosigkeit. Untersuchungen an Versuchspersonen auf der Zentrifuge der Mayo Clinic haben zur Entwicklung des sogenannten Druckanzugs beigetragen. Durch pneumatischen Druck auf die untere Körperhälfte kann der Blutdruck auf Herzhöhe für die Dauer der Beschleunigung angehoben und dadurch die Blutzufuhr zum Gehirn verbessert werden.

Seit dem Anfang der 1970er Jahre arbeitet eine Gruppe an der Mayo Clinic unter der Leitung von Earl Wood an einer Methode, die es erlaubt, auf radiologische Weise Bewegungen des Herzens und der Lungen in 3 Di-

mensionen sichtbar zu machen. Um den Brustkorb des Patienten kreisen 28 Röntgenröhren; die Information von ebenso vielen mitkreisenden Monitoren wird gespeichert; die Aufnahme einer Serie von 28 Momentbildern dauern 1/100 Sekunde; pro Sekunde entstehen 60 Momentbilder. Der an der Mayo Clinic funktionierende Prototyp des «Dynamic Spatial Reconstructor» arbeitet auf einem ähnlichen Prinzip wie der käufliche Computer-Tomograph, erlaubt aber dank seines zeitlichen Auflösungsvermögens, ein Organ in seiner Bewegung zu verfolgen. Ferner besteht die Möglichkeit, Querschnitte und Längsschnitte durch beispielsweise das Herz in irgendeiner «Schnittebene» vom Computer abzurufen und Grössen wie das pro Herzschlag ausgeworfene Blutvolumen röntgenologisch mit einer bisher unerreichten Genauigkeit zu bestimmen.

Earl Wood hat sich nicht nur durch die Leitung von grossen Projekten verdient gemacht. Ebenso bemerkenswert sind seine Beiträge zur Beeinflussung der Kontraktilität des Herzmuskels durch die Menge des im Innern der Herzzellen während der Kontraktion freigesetzten ionisierten Kalziums. Auf diesem Gebiet der Grundlagenforschung pflegt er enge Beziehungen mit dem Physiologischen Institut und dem Pharmakologischen Institut unserer Fakultät. Earl Wood hat als Gastprofessor ein Jahr in Bern gearbeitet (1965/66). Seither haben beide Seiten, die genannten Berner Institute und die entsprechenden Institute der Mayo Medical School, mehrfach vom freundschaftlichen Gastrecht Gebrauch gemacht.

*Die Veterinär-medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae veterinariae honoris causa Herrn Prof. Dr. med. vet. Gerrit Dirksen, Professor für innere Krankheiten der Klautiere, München*

Laudatio:

Gerrit Dirksen

Qui per totum orbem terrarum eruditissimi buiatrici et optimi magistri academici auctoritate fruitur, qui inter primos enzooticam calcinosin bovis sagacissime investigavit et permultis libris bona scientia plenius effecit, ut morbi bovom melius cognoscerentur.



*«Gerrit Dirksen, dem weltweit anerkannten Buiatriker und akademischen Lehrer, dem Erforscher der enzootischen Kalzinose des Rindes, der durch eine grosse Zahl von wissenschaftlichen Arbeiten das Wissen über die Rinderkrankheiten vermehrt hat.»*

## Biographie

Gerrit Dirksen wurde am 27. Oktober 1925 in Elmshorn (Schleswig-Holstein) geboren. Von 1947 bis 1952 studierte er in Giessen und Hannover Tierheilkunde und promovierte 1953 zum Dr. med. vet. Von 1954 bis 1967 war er an der Klinik für Rinderkrankheiten der Tierärztlichen Hochschule Hannover tätig als wissenschaftlicher Assistent, ab 1965 als Abteilungsvorsteher und Professor, nachdem ihm 1961 die *Venia legendi* für das Fachgebiet Rinderkrankheiten erteilt worden war. 1967 erfolgte seine Berufung als Leiter der neugegründeten Abteilung für Rinderkrankheiten der Medizinischen Tierklinik der Universität München. 1970 übernahm er als Ordinarius den Lehrstuhl für Innere Krankheiten der Wiederkäuer an der Justus-Liebig-Universität Giessen. Seit 1974 lebt er wieder in München und ist Inhaber des Lehrstuhls für Innere Krankheiten der Klautiere.

Das wissenschaftliche Interesse von Gerrit Dirksen betrifft das gesamte grosse Gebiet der Buiatrik, von den Kälberkrankheiten über chirurgische Probleme, Hauterkrankungen bis zu den inneren Leiden des Rindes.

Aus seiner Hannoveraner Zeit stammen die grundlegenden Untersuchungen über die Physiologie, die motorischen und mikrobiell-biochemischen Störungen der Vormagendigestion und ihrer Diagnostik, ferner die Studien über Ätiologie und Pathogenese der Verlagerungen von Labmagen und Blinddarm und die Entwicklung chirurgischer Behandlungsverfahren. Die verdauungsphysiologischen Fragestellungen hat er in Giessen

und München mit experimentellen und klinischen Studien weiter erfolgreich bearbeitet.

Ein weiteres Forschungsgebiet betrifft die Ketose des Rindes. Nach Untersuchungen über die alimentären Ursachen und Erprobung von Behandlungsmethoden mit den damals neu aufkommenden Kortikoiden und ACTH folgten in Giessen und München grundlegende Arbeiten über Ätiologie und Therapie dieser bedeutenden Stoffwechselkrankheit der Kuh.

Seit 1967 befasst sich Prof. Dirksen intensiv mit der enzootischen Kalzinose des Rindes, deren klinisches Bild er eingehend beschrieben hat. Im Laufe der Jahre ist ihm als Leiter einer interdisziplinären Forschergruppe der Nachweis gelungen, dass das Leiden durch die Aufnahme von Goldhafer verursacht wird. Er konnte zeigen, dass das kalzinogene Agens der Pflanze eine wasserlösliche Substanz mit der Wirkung eines Vitamin-D-Metaboliten ist.

Allen Publikationen Gerrit Dirksens ist gemeinsam, dass sie bei hohem wissenschaftlichem Gehalt einen direkten Bezug zu aktuellen klinischen Fragen schaffen und somit für den praktischen Tierarzt von grösstem Nutzen sind. Dies ist mit ein Grund für das weltweit hohe Ansehen, das Prof. Dirksen in Fachkreisen genießt. Besondere Verdienste für die Entwicklung der Veterinärmedizin hat sich Gerrit Dirksen neben seinen Forschungsarbeiten mit seinen bedeutenden Beiträgen in den zu den Standardwerken gehörenden Lehrbüchern der Rinderkrankheiten erworben.

*Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Franz Josef Hirt, Konzertpianist, Bern*

Laudatio:

Franz Josef Hirt

Qui summa prudentia admirabilique ardore animi inter artes musicas et optimos musicos Germaniae et Galliae mediator factus est, qui plurimis compositoribus musicis excellentibus nostri saeculi vias aperuit, consilia et auxilia amicissime attulit, qui etiam magister infatigabilis interpretationes omni laude dignissimas a maioribus elaboratas et nobis traditas discipulis suis piissime explicavit nec non librum, qui inscribitur «Meisterwerke des Klavierbaus», amore rerum vivacissimo et studiis diligentissimis incitatus ita confecit, ut hodie cum a profanis tum ab artis musicae peritis eadem cum admiratione legatur.



*«Franz Josef Hirt, dem kundigen und begeisterten Mittler zwischen den Musikkulturen Deutschlands und Frankreichs, dem Wegbereiter und Freund bedeutender Komponisten der Gegenwart, dem unermüdlichen Lehrer und Vermittler einer grossen Interpretentradition, dem Verfasser eines für Laien und Kenner gleichermassen fesselnden, von lebhaftem Forschergeist beseelten Werks über Meisterwerke des Klavierbaus.»*



## Biographie

Franz Josef Hirt wurde am 7. Februar 1899 in Luzern geboren und besuchte daselbst Städtische Schule und Kantonales Gymnasium. Den ersten Klavierunterricht erteilte ihm seine Mutter, Josephine Hirt-Kopp (Schülerin von Clara Schumann). Bei Hans Huber und Ernst Lévy am Konservatorium in Basel (seit 1913) schloss er seine Ausbildung auf dem Klavier ab, erregte in dieser Zeit auch das Interesse von F. Busoni. Im Jahr 1918 wurde er Korrepetitor am Berner Stadttheater und 1919 nahm er eine Stelle als Klavierlehrer an der Musikschule Bern an. Sein pianistisches Können vervollkommnete er durch Studien in Berlin (bei Egon Petri) und in Paris (bei Alfred Cortot) und studierte ausserdem Orchesterdirektor bei F. von Weingartner in Basel. Im Jahr 1924 begann die Laufbahn Hirts als Konzertpianist im In- und Ausland (Europa und Afrika). Er unternahm ausgedehnte Konzertreisen unter anderem mit P. Hindemith, M. Ravel, H. Pfitzner und A. Honegger, mit denen Hirt auch freundschaftlich verkehrte. Besonders setzte er sich in dieser Zeit und auch weiterhin für

die französische Musik und für die Musik Pfitzners ein (Erstaufführung von Ravels G-Dur-Klavierkonzert in der Schweiz, Genf 1932 unter Ansermet; Uraufführung von Pfitzners Klavierkonzert gleichzeitig mit Giesecking). 1927 übernahm er eine Klavier-Ausbildungsklasse am Konservatorium Bern, nachdem er schon 1924 zum Professeur délégué à l'Ecole Normale de Musique, Paris gewählt worden war. Wegen seiner Verdienste um die französische Musik wurde er 1927 durch die Ernennung zum Officier d'Académie durch die französische Regierung, 1948 durch die Erhebung zum Chevalier, 1957 durch die Beförderung zum Officier der Ehrenlegion geehrt. Ausserdem erhielt er 1970 den Musikpreis der Stadt Bern und im gleichen Jahr den Kunstpreis des Kantons Solothurn. F.J. Hirt war Mitglied der Jury zahlreicher internationaler Musikwettbewerbe. Im Jahr 1955 erschien das Werk «Meisterstücke des Klavierbaus» (Urs-Graf-Verlag Olten, in englischer Übersetzung Boston 1968; Neuauflage Olten 1981). F.J. Hirt lebt und wirkt in Bern.

*Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Eberhard W. Kornfeld, Bern*

Laudatio:

Eberhard W. Kornfeld

Qui permultos indices operum, quae a summis artificibus et XIX. et XX. saeculi creata sunt, prudentissime composuit et accuratissime emendavit, qui summo studio vitam et opera Ernesti Ludovici Kirchneri investigavit et descripsit, qui denique domum, qua Kirchnerus in municipio Davos usus erat, piissime conservavit.



*«Eberhard W. Kornfeld, dem Autor und Bereiniger zahlreicher Künstler-Œuvrekataloge des 19. und 20. Jahrhunderts, dem Erforscher von Leben und Werk Ernst Ludwig Kirchners, dem Bewahrer des Kirchner-Hauses in Davos.»*

## Biographie

Eberhard W. Kornfeld, Bürger von Basel, wurde am 23. September 1923 als Sohn eines Innenarchitekten in Basel geboren. 1945–1948 absolvierte er ein Volontariat bei Dr. August Klipstein in Bern, mit Studienaufenthalten an den Kupferstichkabinetten von Basel, Paris und London. Assistent von Dr. Klipstein wurde er nach dessen Tod 1951 Leiter der Firma Gutekunst und Klipstein, die er schrittweise übernahm. Die Galerie Kornfeld besitzt seit 1980 ihr eigenes Domizil an der Laupenstrasse in Bern. Seit 1951 erfolgte ein Ausbau der Auktionstätigkeit in mehr als 130 akribisch wissenschaftlich bearbeiteten Auktions- und zahlreichen Ausstellungskatalogen auf den Spezialgebieten alte und moderne Graphik vom 15. bis 20. Jahrhundert, Aquarelle des 19. und 20. Jahrhunderts und Bilder des 20. Jahrhunderts.

Von der erstaunlich substantiellen kunstwissenschaftlichen Produktion Eberhard W. Kornfelds zeugen zunächst diverse Catalogues raisonnés, unter anderem des graphischen Œuvres von Schiele, Klee, Chagall, Signac, zwar verfasst jeweils in Kollaboration mit einem andern Autor, aber häufig mit vorwaltender persönlicher Arbeitsleistung, und davon zeugen, im gleichen Bereich, die fundamentalen, für den Spezialisten unentbehrlichen Ergänzungen und Korrekturen zu Delteils Werkverzeichnissen – Bereinigungen, in denen sich stets auch eine phänomenale Kenntnis der heiklen graphisch-technischen Verfahren bekundet. Manches ist gegenwärtig noch in Vorbereitung, so der längst ein

Desiderat der Forschung bildende «Catalogue raisonné of the Graphic Work by Paul Gauguin»; sein Erscheinen (in Bern) ist für 1982 oder 1983 geplant (Mitautoren: Elisabeth Mongan und Harold Joachim).

Das Zentrum von Eberhard W. Kornfelds Unternehmungen, in Jahren erwachsen aus dem Aufbau einer eigenen Sammlung, ist Ernst Ludwig Kirchner – ihm gilt das «opus magnum»: «Ernst Ludwig Kirchner, Nachzeichnung seines Lebens», Bern, Eigenverlag, 1979. Das Buch ist ein Standardwerk: durch die Fülle von bisher unpublizierten Schriftquellen und Bildmaterialien und durch die erstmals voll gewürdigte Bedeutung von Kirchners Davoser (Spät-)Zeit (1917 bis 1938), die der Kirchner-Forschung unbekannt geblieben war – wiewohl der Maler selber diese Zeit als die wichtigste seines Lebens verstanden hatte.

Die (in weiteren Schriften dokumentierten) Bemühungen um Kirchner zeitigten früh schon eine unmittelbar «praktische» Auswirkung: 1962 Kauf von Kirchners Wohnhaus und Atelier auf dem «Wildboden» in Davos-Frauenkirch mit anschliessender diskreter Renovation; 1964 Eröffnung als – dem Publikum alljährlich zugängliche – Kirchner-Gedenkstätte. In der authentischen Bewahrung und Pflege dieses Künstlerhauses, das sich letztlich in eine alte, seit der Renaissance aktuelle Tradition und Typologie von Künstlerhäusern einordnet, ist ein Hauptverdienst des Forschers, des Zeichnungs- und Graphik-Experten hohen internationalen Ranges Eberhard W. Kornfeld zu erblicken.

*Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Prof. Dr. phil. Willard Van Orman Quine, weiland Professor für Philosophie, Harvard USA*

Laudatio:

Willard Van Orman Quine

Qui scientiae logicae princeps et admirabili elegantia et ubertate verborum pollens in philosophando a via probitatis incorruptibilis numquam aberravit, cuius libri ante omnes ceteros effecerunt, ut philosophia magis magisque veritatis investigationi purissimae et rationes scientiae diligentissime respicienti serviret, qui etiam ingenii sui virtutibus singularibus perfecit, ut nostri aevi homines lumen rationis sinceræ facilius et videre et sequi possent.



*«Willard Van Orman Quine, dem eminenten Logiker und Meister des Stils, der dank seiner unbeirraren intellektuellen Redlichkeit und der Unbestechlichkeit seines Urteils ein Werk geschaffen hat, das wesentlich zur Verwirklichung des Ideals der Philosophie als einer wissenschaftlich kontrollierbaren Wahrheitssuche beigetragen hat, und der damit seine aussergewöhnlichen Gaben in den Dienst der modernen Aufklärung gestellt hat.»*

## Biographie

Willard Van Orman Quine wurde am 25. Juni 1908 in Akron, Ohio, geboren, wo er seine Kindheit verbracht hat. Nach Abschluss des Mathematikstudiums am Oberlin College hat er in Harvard studiert und mit einer Dissertation über «The Logic of Sequences: a Generalization of Principia Mathematica» bei A.N. Whitehead promoviert. An derselben Universität hat er dann gleich seine Lehrtätigkeit aufgenommen, wo er 1948 zum Full Professor ernannt wurde, und 1956 die Edgar-Peirce-Professur erhielt.

Seit 1978 ist er emeritiert. Trotz zahlreicher Rufe hat er Harvard nie verlassen. Er hat jedoch unzählige Gastprofessuren in fast allen Ländern der Welt wahrgenommen, und viele seiner ehemaligen Studenten – unter ihnen einige Europäer – sind inzwischen selbst bekannte Philosophen geworden.

Die Interessen des jungen Studenten galten zunächst der Mathematik, der Geographie, der Grammatik, der Etymologie und der Literatur. Nachdem er mit dem Werk B. Russells vertraut wurde, konzentrierte er seine Interessen auf Philosophie, wobei er Logik, Semantik, Sprachphilosophie und Erkenntnistheorie zu seinen wichtigsten Arbeitsgebieten

machte. Einige Titel seines umfangreichen Werkes (16 Bücher und gegen 200 Zeitschriftenartikel) sind – wie etwa *Word and Object* oder «Two Dogmas of Empiricism» bereits zu Klassikern der Philosophie geworden. Es liegen 37 Übersetzungen seiner Bücher vor. Quine gilt allgemein als der einflussreichste amerikanische Philosoph der letzten Jahrzehnte; er ist nicht allein als äußerst subtiler und scharfsinniger Denker, sondern auch als Meister des Stils bekannt. Wolfgang Stegmüller bezeichnet in *Strömungen der Gegenwartsphilosophie* sein Hauptwerk, *Word and Object*, als ein Meisterwerk der amerikanischen Prosa. Seine Arbeiten und Vorlesungen haben wesentlich dazu beigetragen, die Logik sowie das Gedankengut bedeutender Denker wie Russell, Frege und anderen zu verbreiten. Seine eigene Philosophie, die wie ein Zündstoff auf die wichtigsten Diskussionen im Kreise analytisch orientierter Autoren gewirkt hat, erweist sich als ein zentrales Stück Geschichte der zeitgenössischen Philosophie. Sie ist zum Anlass von so mancherlei Ehrungen geworden, dass es zu weit führen würde, diese einzeln aufzuzählen.

*Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Walter Linsenmaier, Künstler und Naturwissenschaftler, Ebikon*

Laudatio:

Walter Linsenmaier

Qui et artifex et physicus egregius herbas arbores animalia summa cum arte et perfecta scientia rerum delineavit depinxit photographice expressit, qui propriis suis studiis de Chrysididis iustam gloriam sibi adquisivit, qui etiam librum gravissimum omnia insecta quae per orbem terrarum inveniuntur, complectentem conscripsit et picturis et ubertate verborum ornatissimum omnique laude dignissimum.



*«Walter Linsenmaier, dem hervorragenden Künstler und Naturwissenschaftler in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Zeichnens, Malens und Photographierens von Pflanzen und Tieren, seiner Forschungsarbeiten über Goldwespen, sowie seines in Bild und Sprache gleichermassen hochstehenden Werkes über die Insekten der Welt.»*

## Biographie

Walter Linsenmaier wurde 1917 in Stuttgart geboren. Die Jugendzeit erlebte er in Adliswil, wo sein Vater, Gipsermeister im Hauptberuf und begeisterter Berggänger, Ornithologe und Tierpräparator aus Leidenschaft, ein eigenes Geschäft besass. Nach der Sekundarschule und der Handwerkslehre besuchte er die Kunstgewerbeschule in Luzern und erwarb sich das Diplom als Zeichenlehrer. Neben der Tätigkeit im handwerklichen Beruf widmete er sich mehr und mehr dem Zeichnen und Malen von Tieren und Pflanzen. Ganz besonders faszinierte ihn die Vielfalt von Form und Farbe im Reich der Insekten. Mit tiefer Liebe zur Natur, scharfer Beobachtungsgabe, einem klaren Blick für Einzelheiten wie für das Wesentliche schuf er mit einfachsten zeichnerischen Mitteln, meist nur mit Farbstift, zahlreiche Arbeiten, die nicht nur durch wissenschaftliche Genauigkeit, sondern auch durch ihren erstaunlichen, künstlerischen Gehalt bestechen. Seit 1943 zeigte er sein Œuvre auf Ausstellungen in mehreren Schweizer Städten; weithin bekannt wurde er durch zahlreiche Illustrationen für Zeitschriften und Bücher. Das im Auftrag einer Kunstzeitschrift 1943 geschaffene Bild einer farbenprächtigen

Goldwespe war zugleich Beginn einer bis heute anhaltenden fruchtbaren wissenschaftlichen Tätigkeit. Mit seinem aus Selbststudium und eigener Beobachtung gewachsenen breiten Wissen in Biologie erwarb er sich grosse internationale Anerkennung als Insektenforscher; auf seinem Spezialgebiet, den Goldwespen (Chrysidiae) ist er heute der weltweit führende Entomologe.

Gemeinsam mit seinem Vater gründete er 1951 in Ebikon (LU) ein eigenes zoologisches Museum, welches er zusammen mit seiner Gattin ständig weiter ausbaute und der Öffentlichkeit zugänglich machte.

Diese reiche Schaffenskraft erstaunt um so mehr, als sich Walter Linsenmaier die materielle Grundlage für sein Werk selbst erarbeitete, erst durch Aushilfe im väterlichen Betrieb und als stellvertretender Zeichenlehrer, später als freischaffender Künstler, wissenschaftlicher Illustrator und Autor von Sachbüchern, welche in mehrere Sprachen übersetzt wurden.

Walter Linsenmaier hat sich durch sein Werk als Künstler und Biologe bei interessierten Laien und Wissenschaftlern einen bleibenden Namen geschafft.

Im Andenken an den grossen Forscher und Lehrer Theodor Kocher verleiht die Universität alle zwei Jahre einen besonderen Preis an verdiente Wissenschaftler.

Auf Antrag der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wird dieser Preis zuerkannt an Dr. iur. Walter Kälin, Rechtsanwalt

#### Laudatio

«Walter Kälin

in Anerkennung seiner originellen Arbeit auf dem Gebiet des Flüchtlingsrechts, die wissenschaftlichen und praktischen Bedürfnissen beispielhaft gerecht wird.»



Walter Kälin, geboren 1951, besuchte die Schulen in Rickenbach bei Schwyz und in Einsiedeln, wo er an der Stiftsschule 1971 das Maturitätsexamen Typus A bestand. Er studierte an den Universitäten Fribourg und Bern Recht. 1976 bestand er das Lizentiatsexamen an der Universität Bern und 1978 das Anwaltsexamen in seinem Heimatkanton Schwyz. Seither arbeitet er als Assistent am Seminar für öffentliches Recht, wo er unter anderem an der Erarbeitung von Publika-

tionen und Gutachten zu Grundrechtsfragen mitwirkte. Im Februar 1982 promovierte er mit einer Dissertation über «Das Prinzip des Non-Refoulement» zum Dr. iur. Neben seiner Tätigkeit an der Universität widmete er sich im Rahmen einer humanitären Organisation der Beratung und Betreuung von Flüchtlingen. Momentan arbeitet er an einer grösseren Monographie über das Verfahren der staatsrechtlichen Beschwerde vor Bundesgericht.



## Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise

### Professor Walther-Hug-Preis

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Für ihre Dissertationen mit dem Prädikat «summa cum laude» wurden im Dezember 1981 ausgezeichnet:

Hans-Peter Jaeger für seine Dissertation «Beiträge der Rechtsordnung zur Sicherung des Arbeitsfriedens» und Kurt Nuspliger für seine Dissertation «Pressefreiheit und Pressevielfalt».

### K.-B.-Asante-Preis

Zur Förderung des wissenschaftlichen Studiums der wirtschaftlichen Probleme in den Entwicklungsländern soll während des zweiten Entwicklungsjahrzehnts der Vereinten Nationen jedes Jahr an der Universität Bern ein Preis für die beste Seminararbeit über einen Aspekt der wirtschaftlichen Entwicklung in den Entwicklungsländern ausgerichtet werden.

Der Preis wird zugesprochen an:  
Marcel Keller für seine Arbeit «Verkehrspolitische Grundlagen in Entwicklungsländern».

### Prix Louis-Metzger

Der Preis wird von der Schweiz. Zahnärztesgesellschaft für eine ausgezeichnete

Leistung am Staatsexamen ausgerichtet. Er wurde im Dezember 1981 Jürg Schmid zugesprochen.

### Preis des Forschungsinstitutes der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen

Der Preis wird für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Sportwissenschaft vergeben.

#### 1. Preis

Roland Seiler für seine Diplomarbeit «OL-Leistungen in Abhängigkeit von Persönlichkeitsmerkmalen»;

#### Anerkennungspreis

Hans-Rudolf Zingg für seine Diplomarbeit «Das Turnen der Mädchen an den Bernischen Schulen im 19. Jahrhundert».

### Fakultätspreise

#### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Ein zweiter Fakultätspreis wurde zuerkannt: Christoph Zeller für seine Arbeit «Grundpositionen und Entwicklung des Dialogs zwischen der politischen Theologie Europas und der Befreiungstheologie».

#### *Medizinische Fakultät*

Ein erster Fakultätspreis wurde zuer-

kannt: Jürg Schmid für seine Dissertation «Rätoromanische zahnärztliche Volksmedizin».

Ein zweiter Fakultätspreis wurde zuerkannt: Daniel Paul Gasser für seine Dissertation «Die Sättigungsdosis von Digoxin: Eine pharmakokinetisch-pharmakodynamische Studie».

#### *Veterinär-medicinische Fakultät*

Erste Fakultätspreise wurden zuerkannt an: Hervé Jacques Nordmann für seine Dissertation «Insuffisance veineuse chronique: mise au point méthodologique d'un modèle pharmacologique chez le rat» und Markus Suter für Arbeiten auf der Immunologie.

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Erste Fakultätspreise für ihre Dissertation mit dem Prädikat «summa cum laude» wurden zuerkannt an: Matthias Fankhauser: Hegel und Mao Tse-Tung – Bemerkungen zur Dialektik im Zentrum und an der Peripherie; Duen Jau Marti-Huan : Die Gegenstandstheorie von Alexius Meinong als Ansatz zu einer ontologischen neutralen Logik (Philosophisches Institut).

Michael Schär: Dr. Katzenbergers Badereise als Beitrag Jean Pauls zur ästhetischen Theorie; Peter Utz: Die ausgehöhlte Gasse. Stationen der Wirkungsgeschichte von Schillers «Wilhelm Tell» (Deutsches Seminar).

Giuseppe Chiesi: Il ceto dirigente di Bellinzona nel Quattrocento (Historisches Institut).

Walter Bischof: Theorien der künstlichen Intelligenz als psychologische Theorien; Vincent F. Brunner: Probleme

der Kausalerklärung menschlichen Handelns (Psychologisches Institut).

#### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt an: Hans-Peter Künzi für seine Dissertation «Quasi-metrisierbare Räume».

## Seminarpreise

### Romanistisches Seminar

(Prof. H.A. Kaufmann)

1. Seminarpreise: Paul Eitel: Bestimmte Eigentumsvermutungen und Verfügungsbeschränkungen unter Ehegatten nach geltendem Recht und nach den Reformplänen; Heinz Schöni: Die Tragung der Lohngefahr bei der locatio conductio operis über die Errichtung von Bauwerken im antiken römischen Recht; Rolf Portmann: Bestandssicherung einer Unternehmung, insbesondere für den Erbfall durch Wahl der Rechtsform einer Stiftung.

2. Seminarpreise: Robert Galliker: Der Grundsatz der materiellen Höchstpersönlichkeit der letztwilligen Verfügung; Willi Keller: Bestimmte Eigentumsvermutungen und Verfügungsbeschränkungen unter Ehegatten nach geltendem Recht und nach den Reformplänen; Urs Suter: Bestimmte Eigentumsvermutungen und Verfügungsbeschränkungen unter Ehegatten nach geltendem Recht und nach den Reformplänen; Fabrizio Taschetta: Digestenexegeese über die Stelle D. 17, 1, 62 pr. als Seminararbeit.

**Seminar für öffentliches Recht**

(Prof. J.P. Müller)

1. **Seminarpreise:** Ralph Steppacher: Die Programmbeschwerde bei Radio und Fernsehen; Thomas Schrepfer: Grundrechtlicher Schutz personenbezogener Daten.

2. **Seminarpreis:** Christian Wyss: Filmgerichtspraxis (die grundrechtliche Behandlung der Filmzensur in der Schweiz).

**Seminar für öffentliches Recht**

(Prof. P. Saladin)

1. **Seminarpreise:** Victor Monnier: Evolution de la législation fédérale sur le service militaire des suisses à l'étranger et le statut de la garde suisse pontificale; Peter Moeri: Die Zulässigkeit von Wohn- und Geschäftssitzvorschriften; Bernhard Schreyger: Das Verhältnis von Kirche und Staat bei Zwingli, Calvin und den Täufern; Felix Schöbi: Das Eigentumsmodell von Art. 699 Abs. 1 ZGB. Eine Analyse der bundesgerichtlichen Rechtsprechung zur Doppelnormqualität von Art. 699 Abs. 1 ZGB; Adriano Vella: Der Ausschluss der Ausländer im schweizerischen Anwaltsrecht.

**Zivilistisches Seminar**

(Prof. W. Wiegand)

1. **Seminarpreise:** Pirmin Bischof: Der Schaden nach ärztlichen Behandlungsfehlern; Stephan Arnold: Fallbearbeitung; René Stockhammer: Fallbearbeitung.

2. **Seminarpreis:** Franziska Ryser-Zwygart: Die Aufklärungspflicht des Arztes und ihre zivilrechtliche Rechtsfolge.

**Betriebswirtschaftliches Institut**

(Prof. W. Müller)

2. **Seminarpreise:** Guido Baumgartner: Die Materialrechnung als Nebenrechnung der Kostenrechnung und als Kontrollinstrument bei der Emmental-Burgdorf-Thun-Bahn; Ronald Ledermann: Eine kritische Würdigung des Programms von COSMOS und eine Optimierung des Angebotsmix-Konzepts für Spitalmobiliar.

**Volkswirtschaftliches Institut**

(Prof. M. Catalan)

1. **Seminarpreise:** Heinz Zimmermann: Länderrisiken und ihre Evaluation im internationalen kommerziellen Bankgeschäft; Markus Bill: Die Ansatzpunkte in der Theory of Finance zur Erklärung der Kapitalstruktur einer Unternehmung.

**Volkswirtschaftliches Institut**

(Prof. E. Tuchtfeldt)

1. **Seminarpreis:** Thomas Straubhaar: Die Bedeutung der Rücküberweisungen spanischer Arbeitskräfte in ihr Heimatland.

**Abteilung Ökonometrie**

(Prof. K. Brunner)

1. **Seminarpreise:** Mateos Athamyan und Herbert Vorhauer: Handelsbilanz und Wechselkurs – eine empirische Untersuchung.

**Forschungszentrum für schweizerische Politik**

(Prof. E. Gruner)

1. **Seminarpreis:** Urs Hänsenberger: Der Gewerkschafter Robert Grimm, sein praktischer und theoretischer Beitrag

zur Gewerkschaftspolitik (1905–1913).  
(Prof. B. Junker)

**1. Seminarpreis:** Willi Schweizer: Die Auseinandersetzungen um die staatlichen Benzinbelastungen in den Jahren 1935/36 unter besonderer Berücksichtigung der Aktivitäten des Touring-Clubs der Schweiz und der Via Vita.

**Institut für Soziologie**  
(Prof. W. Rüegg)

**1. Seminarpreis:** Jürg Baillod: Soziale Auswirkungen von Schichtarbeit.

**Abteilung für Schweizergeschichte**

**1. Seminarpreise:** Peter Maurer: Landwirtschaftspolitik und Bauernideologie; Claude Altermatt: Die politischen Führungsgruppen im Berner Jura; Martin Bondeli: Die Arbeiterunion Biel 1908–1921. Interne und externe Auseinandersetzungen; Peter Hug: Die Geschichte des Zivildienstes in der Schweiz in Auseinandersetzung mit den Bestrebungen für eine Arbeitsdienstpflicht während der Zwischenkriegszeit.

**2. Seminarpreise:** Simone von Graffenried: Deutsche Studenten in Genf; Matthias Burkhalter: Die Sprachenfrage in der Schweizerischen Offiziersgesellschaft im Zeitraum von 1833–1914; Markus Buri: Die Stipendienkasse der Universität Bern.

**Abteilung für neuere Geschichte**

**1. Seminarpreise:** Donat Fritschy: Jethro Tull und die Entwicklung der englischen Landwirtschaft zwischen 1650 und 1750; Elisabeth Hefti: Der Pressekonflikt zwischen der Schweiz und Italien in den dreissiger Jahren.

**2. Seminarpreise:** Katharina Brack: Deutschland und Polen im Ersten Weltkrieg; Martin Aeschbacher: Die russische Polenpolitik während des Ersten Weltkrieges.

**Abteilung für mittelalterliche Geschichte**

**2. Seminarpreis:** Urs Schaffer: Die Alpenüberquerungen deutscher Könige und Kaiser (951–1024).

**Abteilung für Neuere deutsche Literatur**

**1. Seminarpreise:** Rolf Rickenbacher: Novalis – Hymnen an die Nacht. Nerval – Aurelia ou le rêve et la vie. Ein thematischer Vergleich; Astrid Ochsenbein: Die kritisch-ideologische Bildungssphäre im Roman «Der Zauberberg» von Thomas Mann. Die Gespräche von Lodovico Settembrini und Leo Naphta.

**Abteilung für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft**

**1. Seminarpreis:** Clemens Ackermann: Historische Linguistik und generative Grammatik.

**Englisches Seminar**

**1. Seminarpreise:** Hans Jürg Rindlisbacher: Tristram Shandy: The Use of Language, Aspects of Digressiveness; Cornelius Bucher: Textlinguistics. Part. II: Some Textlinguistic Models. Part. III: An Application of Bremond's «Logique du récit» to Shakespeare's Hamlet; Alexander Keller: The Sonnets of G. M. Hopkins: Form and Diction; Franz Odermatt: Aspects of Time and Narrative Speed in «Beowulf».

**2. Seminarpreis:** Walter Stricker: Man for all Seasons and Murder in the Cathedral: Two Martyr Plays.

**Romanisches Seminar**

2. Seminarpreis: Gabriela Landolf: Über den Kausalsatz in Boccaccios Decamerone (1<sup>a</sup> giornata).

Abteilung für Geschichte der Philosophie, Analytische Philosophie und Wissenschaftstheorie

2. Seminarpreise: Johannes Gruntz: Menschsein ist Menschwerden. Fragmente zu einer philosophischen Anthropologie bei Karl Jaspers; Rolf Dekegel: Tractatus Magistri Theoderici Ordinis Fratrum Praedicatorum de Ente et Essentia. Übersetzung mit einigen Bemerkungen zur These der Identität von Sein und Wesen.

Seminar für klassische Philologie und antike Philosophie

1. Seminarpreis: Max Wörnhard: Der Dithyrambus 18 «Theseus» des Bakchylides.

2. Seminarpreis: Therese Fuhrer: Das erste Stasimon aus Euripides «Hakabe».

Archäologisches Seminar

1. Seminarpreise: Stefan Trümpler und Hugo Heinrich: Gesichter. Griechische

und römische Bildnisse in der Schweiz (Katalogtexte zur Ausstellung).

2. Seminarpreis: Adrian Stähli: Mitarbeit und Texte für Ausstellungsseminar Sommersemester 1982.

Ethnologisches Seminar

1. Seminarpreise: Michele Galizia: Geschichte der Abteilung für Völkerkunde des Bernischen Historischen Museums; Simone Prodolliet: Der Patchwork-Quilt bei den Amish.

2. Seminarpreise: Markus Buri: Zum Problem der Sklaverei bei den Merina; Marianne Berchtold: Die Schweiz im Urteil der Reiseberichte von Gilbert Burnet, Joseph Addison und Abraham Stanyan.

Mathematisches Institut

1. Seminarpreis: Christoph Gerber: Die topologischen Dualräume einiger normierter Vektorräume.

Institut für Mathematische Statistik und Versicherungslehre

2. Seminarpreis: Rolf Kaufmann: Multidimensionale Skalierung.